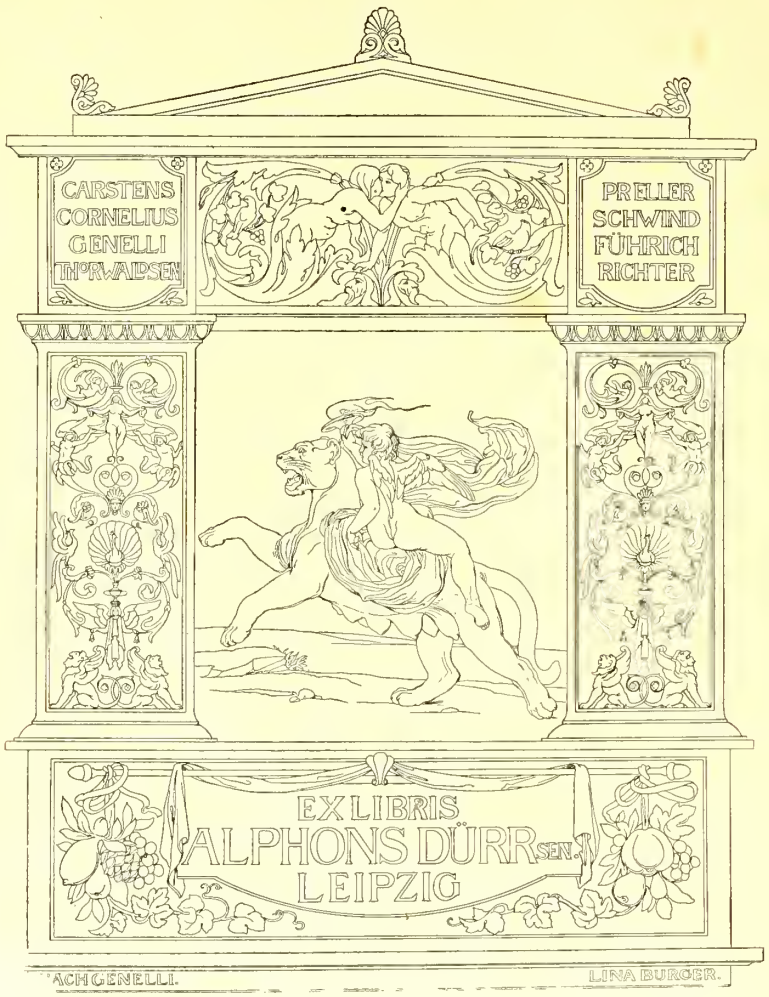
1730

1814

A. Graff.


CARSTENS
CORNELIUS
GENELLI
IN Dº R. WAIDSEN
PRELLER
SCHWIND
FÜHRICH
RICHTER
EX LIBRIS
ALPHONS DÜRR SEN.
LEIPZIG
ACH GENELLI.
LINA BURGER.

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/antongraffvonwin00graf

ANTON GRAFF

von

Winterthur

BILDNISSE DES MEISTERS

herausgegeben

vom

KUNSTVEREIN WINTERTHUR

mit

biographischer Einleitung und erklärendem Text

von

OTTO WASER

Tafeln und Textillustrationen

sind von der Kunstanstalt BRUNNER & CIE in Zürich hergestellt nach photographischen Originalaufnahmen von H. LINCK in Winterthur.

Vorwort.

Die vorliegende Vereinigung von Wiedergaben Graffscher Bildnisse hat den doppelten Zweck, dem durch die Winterthurer Ausstellung im Herbst 1901 neu belebten Interesse für den Meister längere Dauer zu verleihen, an jenes schöne Unternehmen ein bleibendes Andenken zu sein und anderseits zu dem Tafelwerk von Julius Vogel eine bescheidene Ergänzung und ein Gegenstück von mehr schweizerischem Gepräge zu bilden. Die Auswahl besorgte in der Hauptsache die vom Kunstverein Winterthur für die Anton Graff-Ausstellung eingesetzte Kommission, der der Unterzeichnete für lebhafte Unterstützung bei seiner Arbeit dankbar ist. Namentlich weiss er wärmsten Dank dem kunstsinnigen Präsidenten der Kommission, Herrn Geo. Volkart, und dem ehrwürdigen Konservator der Kunsthalle, Herrn Alfred Ernst, dem Unermüdlichen, dem um Winterthurs Kunstleben so viel Verdienten, und ferner möchte er, um aus der grossen Zahl von freundlichen Fördern seiner Studien wenigstens einen Namen herauszuheben, auch an dieser Stelle Herrn Dr. Julius Vogel, dem Kustos am Städtischen Museum der bildenden Künste zu Leipzig, seinen verbindlichsten Dank wiederholen für die uneigennützige Ueberlassung eines reichen Materials zur Statistik der Werke des Meisters (s. S. 45 A). — Wo auf den folgenden Blättern in tatsächlichen Angaben von Vorgängern abgewichen ist, geschah es mit Bewusstsein und in der Hoffnung, stillschweigend berichtigt zu haben. Sehr wohl aber ist sich der Unterzeichnete auch dessen bewusst, dass er gar manches musste auf sich beruhen lassen bei der Knappheit der ihm zu dieser Arbeit verfügbaren Zeit, und er lebt der zuversichtlichen Hoffnung, dass es ihm noch vergönnt sei, seine Sammlungen auf diesem Spezialgebiet fortzusetzen — freilich: «Ars longa, vita brevis!» und so möge denn das angehängte Verzeichnis der von Anton Graff dargestellten Personen einen zeitweiligen Abschluss bedeuten.

Zürich, im Februar 1903.

Dr. Otto Waser
Privatdozent an der Universität Bern.

ANTON GRAFF.

Wenn vielleicht auch unter der Veränderung der kommerziellen Faktoren der Grosshandel, der sich in Winterthur seit dem siebzehnten Jahrhundert mehr und mehr entwickelt hat, nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts von seiner Höhe etwas heruntergestiegen war, so sah die Stadt als Ersatz dafür, namentlich seit den Siebzigerjahren, einen Aufschwung ihrer Grossindustrie und die Entstehung bedeutender Finanzinstitute. Wo aber reiche Mittel zur Verfügung sind, da steht sich in der Regel auch die Kunst nicht schlecht; denn »Kunst braucht Gunst«, das ist ein alter wahrer Satz! Und so darf heutzutage Winterthur, das so hervorragend industrielle und gewerbsame Gemeinwesen mit den vielen rauchenden Schloten, in unserm Vaterland in Kunstsachen als ein zweites Basel gelten. — Freilich, nicht über Nacht erst ist Winterthur zu einer Pflegestätte der Kunst geworden: seit alters hat es sich als geistig besonders regsam bekundet und Kunst geübt, Kunstsinn entwickelt. Schon im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert sind aus seinen Mauern bedeutende Gelehrte hervorgegangen; an Berühmtheit des Namens kommt allerdings keiner gleich dem Philosophen in der Residenz Friedrichs des Grossen, Johann Georg Sulzer, und als vielseitiger, geradezu den Klassikern des achtzehnten Jahrhunderts beigezählter Schriftsteller hat sich Ulrich Hegner in der Heimat nicht bloss, sondern auch im Ausland einen ehrenvollen Namen erworben [1]). Und endlich hat das ältere Winterthur schon neben ganz hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet des Kunsthandwerkes, namentlich Erzeugnissen der Glasmalerei und des Ofenbaues, auch treffliche Maler hervorgebracht. Winterthur hat die Ehre, Felix Meier, den »Altmeister schweizerischer Kunst«, wie ihn Richard Muther genannt hat, seinen Bürger zu nennen, Felix Meier (1653—1713), der u. a. in der Abtei St. Florian (Oberösterreich) al fresco gemalt hat. Zumal blühte in Winterthur die Bildnismalerei schon im siebzehnten, besonders aber im achtzehnten

[1]) Ueber Hegner vergleiche man jetzt das schöne Buch von Hedwig Waser: Ulrich Hegner. Ein Schweizer Kultur- und Charakterbild. Halle a. S. Max Niemeyer 1901.

Jahrhundert, und ihren Höhepunkt erreichte sie mit den beiden Schellenberg, Vater und Sohn, und mit Anton Graff. — Sulzer und Graff, das sind die beiden Winterthurer, denen stets das ehrende Beiwort »berühmt« beigelegt wird. Sie beide, die auch ein verwandtschaftlich Band vereinte, werden zusammen als die berühmtesten Winterthurer zu gelten haben — wobei freilich nicht zu vergessen ist, dass ihnen dieses Prädikat schon zu Lebzeiten zukam, durchaus im Geschmack ihrer Zeit, in der man gern den Mund etwas vollnahm. Anton Graff wenigstens, so urteilt auch Richard Muther, »ist es wie manchem andern Künstler des achtzehnten Jahrhunderts ergangen: von seinen Zeitgenossen wurde er überschätzt, mit Tizian, Van Dyck, Rembrandt verglichen; die nachfolgende Generation zuckte spöttisch über ihn die Achseln; erst in unserer Zeit hat die Ueber- und Unterschätzung einer gerechten Anerkennung Platz gemacht.«

Es war eine dankbare Aufgabe, die das heutige Winterthur, beziehungsweise sein Kunstverein an die Hand genommen, einmal zusammenzustellen, was sich an Bildnissen Anton Graffs erreichen liess, und eine Auswahl davon in einem Tafelwerk zu vereinen, es war zugleich eine Ehrenschuld, die die Heimat eingelöst hat, indem sie darauf Bedacht nahm, das Andenken des grossen Bildnismalers und ihres treuen Sohnes zu ehren und neu zu beleben. — Was bisher für Anton Graff geschehen ist, lässt sich leicht übersehen. Schon 1768, als Graff eben die Höhe seines Ruhmes erklomm, ward von Freund Heidegger eine Schilderung seines Lebens abgefasst in humoristischem Ton, und zwei Jahre später kam die seine ersten dreissig Jahre umschliessende Darstellung in Joh. Caspar Füesslins »Geschichte der besten Künstler in der Schweiz« heraus (Zürich 1770). Etwas weiter führt uns Graffs Selbstbiographie, nämlich bis zum Jahre 1777. Dann, bald nach des Meisters Tod, folgte die kurze, namentlich für die spätere Zeit unvollständige Biographie des dreiundzwanzig Jahre jüngern Mitbürgers Ulrich Hegner im »Eilften Neujahrsstück, herausgegeben von der Künstler-Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1815, enthaltend das Leben und die Charakteristik Anton Graffs von Winterthur«, wieder abgedruckt in Hegners Gesammelten Schriften Bd. V (Berlin 1830) S. 61 ff. Manch interessante Einzelheit, gerade auch für die spätere Zeit, erfahren wir ausserdem aus Hegners eigener Lebensbeschreibung (1759—1798) und umfangreichem Tagebuch (1798—20. XI. 1839). — Nur gestreift seien der Artikel bei G. K. Nagler: Neues allgemeines Künstler-Lexicon V (1837) S. 319 ff. und der von Clauss im neunten Band der »Allgemeinen deutschen Biographie« (1879). — Nun aber besonders bedeutsam sind die Arbeiten von Richard Muther und Julius Vogel. Ersterer hat sich heut vor zwanzig Jahren mit einer vortrefflichen Dissertation über Anton Graff den Doktorhut erworben, und der Custos am städtischen Museum der bildenden Künste in Leipzig Dr. Julius Vogel hat in den »Schriften der k. sächs. Kommission für Geschichte« ein Album erscheinen lassen, bestehend in biographischer Einleitung und erläuterndem Text zu sechzig Tafeln, die Graffsche Bildnisse in Lichtdruck wiedergeben [2]).

---

[2]) Leipzig, E. A. Seemann, 1881 und Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1898. — Die reiche Autographensammlung des Malers Wilhelm Kraukling in Dresden, aus der Muther Graffs Selbstbiographie, die Lebensschilderung Heideggers und sämtliche (?) Briefe Sulzers, Salomon Gessners und anderer an Graff heranziehen konnte, ward, wie uns Frau Marie verw. Kraukling freundlichst mitgeteilt, schon zu Lebzeiten Kraukhings versteigert. Die Selbstbiographie ist abgedruckt bei Muther und grösstenteils auch bei Vogel. Ein paar Gessner- und Sulzerbriefe, die auf unsern Wunsch hin die Stadtbibliotheken von Zürich und Winterthur von dem Autographenhändler Otto Aug. Schulz in Leipzig erworben haben, teilen wir weiter unten in ihrem vollen Wortlaut mit. Neben Dokumenten und Akten, Graffs Berufung nach Dresden, Gehaltszulagen und a. m. betreffend, im kgl. Hauptstaatsarchiv zu Dresden hat Muther mit grossem Geschick auch die in der Winterthurer Stadtbibliothek aufbewahrten „Dresdener Schreibe-Calender" benützt, ihrer dreissig auf die Jahre 1775, 1777—1781, 1783—1804, 1812 und 1813 mit autographischen Notizen über gefertigte Bildnisse u. s. w. Dass sie noch weitere Ausbeute gewähren, bezweifeln

Muthers Büchlein ist bereits vergriffen, und da einmal die erste grosse Arbeit geleistet ist, liesse sich heute die Zahl der nachweisbaren Bildnisse des Meisters vielleicht auf das Doppelte bringen. Das Tafelwerk aber hat sich der Kunstverein Winterthur zum Vorbild genommen, und nachdem sich Julius Vogel zu dem Satz verstiegen: »Wir haben ein Recht, Anton Graff, den geborenen Schweizer, der trotz der Schranken der Nationalität ohnehin Deutscher war, wie auch seine Kunst kerndeutscher Art sich rühmen durfte, als Sachsen zu betrachten« — macht die Heimat nachträglich wieder ihre wohlbegründeten Ansprüche geltend auf ihren Mitbürger als Menschen und als Künstler. Aus der folgenden Skizze mag sich ergeben, ob wir Schweizer uns einlassen dürfen in diesen friedlichen Wettstreit mit Sachsen.

Zu Winterthur an der Unterthorgasse in dem Hause, das seit Herbst 1901 eine Gedenktafel auszeichnet, wurde dem Zinngiesser Hans Ulrich Graf, der seit 1727 in Ehe lebte mit Barbara Koller aus Zürich, am 18. November des Jahres 1736 ein Söhnlein geboren als siebentes Kind (es folgten noch ihrer zwei), und diesem ward der Name des ersten, früh verstorbenen Knaben Antoni beigelegt: das ist der nachmals als kurfürstlich sächsischer Hofmaler berühmt gewordene Anton Graff [3]). — »Mein Vater war ein Zinngiesser, dessen Handwerk ich auch erlernen sollte; allein die Freude, die ich von Jugend auf hatte Bilder zu sehen, erregte in mir den Wunsch, ein Maler zu werden . . .« berichtet Anton Graff in dem Bruchstück seiner Lebensbeschreibung. Und Pfarrer Wirz zu Rickenbach (s. Taf. 14), der selbst zeichnete und malte, vermochte den widerstrebenden Vater zu bereden, Antoni für drei Jahre die neu eröffnete Zeichen- und Malschule Johann Ulrich Schellenbergs (s. Taf. 15) besuchen zu lassen (1753—1756). Wer in dem Skizzenbüchlein blättert, das »50 Portrait-Stellungen, gezeichnet von Schellenberg Vater von Winterthur« enthält (einige Proben dienen umstehend als Textschmuck), der wird von der Kunst des ältern Schellenberg nicht so gering denken, wie es etwa beliebt; er wird da mancher Pose begegnen, die auf besten Bildern Graffs eine glückhafte Auferstehung gefeiert hat. — In seines Lehrers begabtem Sohn Johann Rudolf (s. Abb. 9 Taf. 16) fand der junge Graff einen guten Kameraden und anregenden Mitschüler; und die Knaben übten Auge und Hand an der reichen Sammlung von Gemälden, Handzeichnungen und Gipsmodellen, die der alte Schellenberg von Basel heimgebracht hatte aus dem Nachlass seines Schwiegervaters Joh. Rudolf Huber, den seine Zeit als den schweizerischen »Tintoretto« feierte. Die Jünglinge malten die Vögel, die der Chronist und Ratsherr Goldschmid am Irchel schoss, in Aquarell für ein Album, das die Winterthurer Stadtbibliothek aufbewahrt. Und eine köstliche Erinnerung aus dieser Zeit war noch dem

wir sehr. Dafür zogen wir noch Ulrich Hegners Nachlass heran (Lebensbeschreibung und Tagebücher), den gleichfalls die Stadtbibliothek Winterthur aufbewahrt. Schliesslich dürfte für die Statistik der Werke Anton Graffs von Wert sein unser Katalog zur Anton Graff-Ausstellung in Winterthur vom 15. September bis 5. Oktober 1901, der, durch eine biographische Skizze eingeleitet, im Ganzen 180 Nummern aufweist.

[3]) Offenbar ja ist Graf, die Schreibung mit einfachem Konsonant im Auslaut, die ursprüngliche und speziell auch schweizerische. Diese Namensform findet sich selbst in amtlichen Schriftstücken, die auf unsern Künstler Bezug haben, ihrer bedienten sich namentlich die schweizerischen Landsleute in Briefen an ihn, wie denn auch der Geschlechtsname in der Schweiz allzeit mit gedehntem a und einfachem f gesprochen wird. So hat auch der Meister selbst seine Bilder vielfach mit „Graf" signiert, bis er nach seiner Uebersiedlung nach Dresden konsequenter die Schreibung mit Doppelkonsonanz anwandte. Aber kaum ist das geschehen auf Wunsch des Kurfürsten, damit nicht etwa Fremde meinten, der Künstler sei ein wirklicher Graf! Diese Künstleranekdote verweisen wir ins Reich der Fabel; denn schon vor seiner Dresdner Zeit hat Graff z. B. das Bildnis seines Vaters bezeichnet: „Anton Graff Winterthur 1755" (vgl. Kat. der Winterthurer Ausstellung Nr. 89). Man hatte eben eine Vorliebe für Konsonantverdopplungen und -häufungen; in alten Schriftstücken trifft man das Ungetüm: „Jungckher", man schrieb Rudolff und so auch Graff. Aber man nahm es nicht so genau mit Orthographie und Doppelschreibung von Konsonanten; so sehen wir z. B. in Briefen Salomon Gessners auch die Namen Zingg und Trippel gelegentlich mit einfacher Konsonanz, also Zing und Tripel geschrieben. Nachdem aber unser Meister doch in der Mehrzahl der Fälle mit Graff gezeichnet hat, so entscheiden auch wir uns für diese Namensform, obwohl sie dazu angethan scheint, den Meister der schweizerischen Heimat etwas zu entfremden.

Abb. 1.

Abb. 2.

alten Graff gegenwärtig. Er erzählte dem ihn besuchenden Ulrich Hegner: als er noch bei dem alten Schellenberg in der Lehre stand, der als Rathausmeister seinen Sitz auf dem Rathaus hatte, habe er einmal in Verbindung mit dem jungen Schellenberg in der kleinen Ratstube alle Schrauben, woran die Ratsherrn ihre Barettchen hingen, herausgenommen und andre täuschend hingemalt, so dass die Ratsherrn, als sie morgenden Tages ihre Barettchen aufhängen wollten, sie jedesmal auf den Boden fallen liessen; die Sache sei dem alten Meister verwiesen und ihm ein Still-

Abb. 3.

Abb. 4.

Abb. 5.

Abb. 6.

schweigen darüber auferlegt worden [1]). — Aus jener ersten Lehrzeit stammen wohl zwei Fruchtstücke und von Porträts eine ganze Reihe, namentlich ein arg verzeichnetes Selbstbildnis, das Porträt des jüngern Bruders Hans Rudolf, das des Schwagers, des »berühmten« Zimmermeisters Joh. Vögeli in Zürich, vor allem das des Vaters, bezeichnet: »Anton Graff Winterthur 1755«, durch das sich der alte Schellenberg bereits

[1]) s. Hegners Tagebuch unter dem 19. XII. 1810. In Hedwig Wasers Hegnerbuch S. 206 ist der jugendliche Streich irrtümlich ganz auf Rechnung des alten Schellenberg gesetzt.

Abb. 7.

Abb. 8.

übertroffen halten durfte. — Die Lehrzeit war zu Ende, und durch des Lehrers Vermittlung kam unser angehende Porträtist zum Kupfersteeher Joh. Jacob Haid nach Augsburg im Juni 1756. Haid verschaffte ihm Kost, Wohnung und Arbeit, und so fleissig war der junge Mann, dass nach kaum $1^1/_4$ Jahr ansässige Meister sich beschwerten, der Fremde thue ihnen Eintrag, er müsse entweder seiner Thätigkeit entsagen oder die Stadt räumen. Graff wählte das letztere. Wie ihn Schellenberg an

Abb. 9.

Johann Rudolf Schellenberg. Bleistiftzeichnung von Anton Graff.

Haid empfohlen, so empfahl ihn dieser an den Hofmaler Schneider in Ansbach, und ein Jahr lang fertigte nun Graff sozusagen jeden Tag eine Kopie des Porträts Friedrichs des Grossen, das dazumal alle Welt besitzen wollte. Höhere Anregung holte er sich bei Bildern des Hyacinthe Rigaud (1659—1743) und des Johann Kupetzky

(1666—1740), die er im markgräflichen Schloss zu Ansbach vorfand. — Immerhin war es ihm lieb, dass er 1759 nach Augsburg zurückkehren durfte, wo derweil seine hauptsächlichsten Gegner gestorben waren. Und das erste Bildnis, das er jetzt malte, war das des jungen Joh. Friedrich Bause aus Halle, der eben nach Augsburg gekommen, um bei einem Kupferstecher in die Lehre zu treten. »Dies Bild war der Anfang der lebenslänglichen Freundschaft mit diesem nachher berühmt gewordenen Künstler, der so viel nach Graff gestochen, dass man sagen kann, sie haben wechsel-

Abb. 10.
Selbstbildnis von Anton Graff.

seitig, der eine mit seinem Pinsel, der andere mit seinem Grabstichel ihren gemeinschaftlichen Ruhm befördert.« — Zu Graffs weiterer Ausbildung trug auch bei seine »Kundschaft« (so nannten es die alten Maler) mit Haids Lehrer, dem schon bejahrten Radierer, Kupferstecher und Maler Joh. Elias Ridinger (1698—1767), der sich namentlich in Jagdstücken ausgezeichnet hat und dessen Tierdarstellungen gegenüber Schöpfungen des konventionellen Stiles, der jene Epoche charakterisiert, wie ein frischer Naturquell wirkten, was ja wiederum auch von Graffs Bildnissen sich sagen

lässt. — Arbeit gabs zu Augsburg in Hülle und Fülle. »Kurze, lange, dicke und dünne Patrizier, Senatoren, Pastores, Weiber und Töchter — alles wollte sich von Graff malen lassen,« meldet Heidegger in seiner schnurrigen Art. Ein besonders freudiges Ereignis aber war für den jungen Schweizer in der Fremde ein Besuch verschiedener Landsleute im März 1763, der Besuch Joh. Georg Sulzers des »Weltweisen«, der aus der Schweiz nach seiner neuen Heimat Berlin zurückkehrte. »Mit ihm reisten vier junge Leute,« erzählt Graff, »die alle berühmt wurden, nämlich Lavater, Hess, Füessli und Jetzler aus Schaffhausen . . . Damals fiel mir's nicht ein, einst Sulzers Schwiegersohn zu werden« [5]). — Recht förderlich war eine Reise nach München, die Graff 1763 mit Haid ausführte, um vor allem die Bilder des Schlosses und der Gallerie zu Schleissheim zu bewundern; es war dies die erste grosse Sammlung von Meisterwerken, die Graff zu Gesicht bekam, und demgemäss der Eindruck, den sie auf ihn ausgeübt hat, ein gewaltiger. — Vom August 1764 bis Februar 1765 verweilte er zu Regensburg und malte daselbst viele Porträts, meist auf Pergament, aber in Öl. »Es war der Gebrauch,« sagt Graff, »dass die Geistlichen und die Ratsherrn sich mussten malen lassen und zwar in ein Buch, dessen Format nicht eben gross war. Auch malte ich grosse Bilder im schwedischen, russischen und preussischen Gesandten-Hause.« — Endlich sah Anton Graff Ende 1765 zum ersten Mal nach neun Jahren die Heimat wieder. Er malte ein paar Bilder in Winterthur und ging dann nach Zürich, wo zurzeit Salomon Gessner (s. Abb. 11) den Mittelpunkt bildete, um den sich Männer von Geist, Geschmack und Kenntnissen scharten. Und Graff wohnte bei Gessner und genoss da, wie er selber sagt, glückliche Tage.

Mittlerweile aber hatte sich die bedeutsame Berufung nach Dresden vorbereitet. Noch in Augsburg wars, dass Graff von Gessners Schwager aufgesucht wurde, von Hauptmann Heidegger aus Zürich, der als Liebhaber der schönen Künste Deutschland bereiste und von Dresden die Mitteilung brachte, dass der Akademiedirektor Hagedorn einen guten Porträtmaler suche. Trotzdem es sich Graff in seiner Bescheidenheit verbat, dass er Hagedorn vorgeschlagen werde, liess es sich Heidegger nicht nehmen, für seinen Landsmann einzutreten, und während nun Graff in der Heimat weilte, überraschte ihn ein Schreiben von Hagedorn mit dem Vorschlag, er solle gegen 100 Thaler Reiseentschädigung nach Dresden kommen und da zunächst ein Probebild malen, das ihm mit 50 Thalern bezahlt würde; fände er Beifall, so würde ihm ein jährlicher Gehalt von 400 Thalern angeboten, andernfalls solle er immerhin das Reisegeld nebst dem Betrag für das Bild ausbezahlt erhalten. Hören wir Graff selbst: »Ich ging hierauf nach Zürich und beratete mich, was zu thun sei. Jedermann riet mir, mich sogleich nach Dresden auf den Weg zu machen: allein ich war zu unerfahren und hatte keinen Mut, weil ich mir keinen glücklichen Ausgang von dieser Sache versprach und dann meine Aussichten in Augsburg in Gefahr standen. Ich hatte eben mein Porträt gemalt, das ich dem Pfarrer in Rickenbach aus Dankbarkeit zum Andenken gewidmet hatte, weil er alles dazu beigetragen hatte, dass ich

[5]) 1763 schreiben wir, nicht 1764, sowohl auf Grund des weiter unten abgedruckten Briefes von Lavater an Graff als auch auf Grund von Sulzers Selbstbiographie (Berlin und Stettin 1809) S. 35, wo wir lesen: „. . . Ich reiste also im März 1763 wieder aus meinem Vaterlande ab und hatte zu meiner Gesellschaft einige brave junge Züricher, die kurz vorher den ausserordentlichen Handel wegen des berufenen Landvoigts Grebel angefangen und ziemlich glücklich zu Ende gebracht hatten, jetzt aber, da doch noch eine starke und zweideutige Gärung dieser Sache halber übrig war, für gut befanden, sich eine Zeit lang von Hause zu entfernen. Die Hauptperson davon war der nachher sehr berühmt gewordene Lavater; mit ihm waren seine beiden Freunde Hess und Füessli, welcher letztere bald darauf sich seinem angebornen Hang zur Zeichnung und Malerei überliess und nun in England sich aufhält." — Nicht genannt ist hier Christoph Jetzler (er schrieb sich Jezeler), Mathematiker in Schaffhausen 1734—1791.

ein Maler geworden war. Dieses Bild hatte ich bei mir, und man riet mir, es nach Dresden zu schicken [6]). Dies geschah .... Im Monat Februar erhielt ich von Hagedorn die Nachricht, dass mein Bild Beifall gefunden habe und dass ich mit 400 Thaler Gehalt als Mitglied bei der Akademie aufgenommen sei. Zugleich erhielt ich 110 Thaler Reisegeld, und am 7. April langte ich glücklich in Dresden an. [7]).

Abb. 11.
Salomon Gessner im Alter von 36 Jahren.
Ölbildnis (auf Pergament) von Anton Graff.

[6]) Das sog. „Receptionsstück" ist das Bild Nr. 2166 der k. Gemäldegallerie zu Dresden, bei Vogel Taf. 38, vgl. Muther Nr. 3 und Kat. der Winterthurer Ausstellung Nr. 169.

[7]) Hagedorns Schreiben an den Prinzenadministrator betreffend die Anstellung von Graff enthielt folgende Hauptbestimmungen: „dass besagter Künstler Graff 1. in wirkliche kurfürstl. Dienste allenfalls mit einer ihm in originali mitzuteilenden höchsten Versicherungsresolution angenommen und ihm zugleich das jährliche Gehalt von vierhundert Thalern, welches zuvörderst um sich hier einzurichten und den Abzug des ersten Monats für die Armen im Anfange nicht allzuschwer zu fühlen, vom 1. Oktober 1765 angehe, nebst 2. einhundert Thaler Reisekosten ausgemacht und ihm 3. für jedes Originalbildnis, welches er über dasjenige, das er jährlich aus Verbindlichkeit zu übernehmen hat, dem Hofe liefert, für die halbe Figur mit oder ohne Hand funfzig Thaler, mit 2 Händen 100 Thaler oder 66 Thlr. 8 Ngr., wobei grössere Kniestücke oder Bildnisse in Lebensgrösse mit reicherer Ordonanz auch besonders reichlicher zu belohnen, auf gnädigsten Befehl angeboten, auch ihm, wenn er es verlangt, 4. der Charakter eines kurfürstlichen Hofmalers vorläufig versichert werden könne. — Dagegen habe er

»Die Berufung nach Dresden,« sagt Richard Muther zutreffend, »bildet in Graffs Leben einen ähnlichen Abschnitt, wie die Reise nach Rom im Leben Winckelmanns. Was Rom für den Archäologen, das war Dresden für den modernen Künstler.« — In Elbflorenz bot sich Graff zunächst ein gleichgestimmter Freund in dem St. Galler Kupferstecher Adrian Zingg (s. Taf. 17), der ziemlich zu gleicher Zeit für Kupferstechkunst von Paris an Dresdens Akademie berufen worden, allerdings bloss als aggregiertes Mitglied; und der Generaldirektor Christian Ludwig von Hagedorn that sein Möglichstes, den beiden Schweizern das Leben in der neuen Umgebung angenehm zu gestalten. »Von dieser Zeit an ging es mir immer glücklich,« durfte Graff in der Folge erklären, — wie wenigen Künstlern ward ein ähnliches Los!

Da Anton Graff vom Hofe die Erlaubnis hatte, alljährlich mehrere Monate innerhalb des Landes zu reisen, treffen wir ihn bald (1769) auch im nahen Leipzig, und hier war es der »Buchhändlerfürst« Philipp Erasmus Reich, der nachmalige Chef der heute noch in hohem Ansehen stehenden Weidmann'schen Buchhandlung, der neben Tischbein namentlich Graff heranzog zur Verwirklichung eines ähnlichen Planes, wie ihn der Dichtervater Gleim zu Halberstadt mit seinem Freundschaftstempel durchgeführt hat. In Reichs Auftrag malte Graff Gellert, Christian Felix Weisse und zahlreiche andere Litteraten und Gelehrte in Leipzig — in Reichs Auftrag unternahm er im Frühjahr 1771 seine erste für ihn gar folgenreiche Reise nach Berlin und malte da Moses Mendelssohn, Spalding, Ramler und Sulzer. Zumal auch hat er Lessing porträtiert im Sulzerschen Haus zwischen dem 20. und 29. September 1771. Darauf spielt Lessing an in einem Brief an Eva König vom 29. VII. 1772: »Sie wissen ja, dass ich voriges Jahr in Berlin mich von Graffen musste malen lassen.« Und kaum vollendet sah das Bildnis noch im Hause Sulzers auch der Memoirenschreiber Dieudonné Thiébault, wie er erzählt in »Mes souvenirs de XX ans de séjour à Berlin« (Paris 1804) [8]). Das Gemälde fesselte ihn so, dass er unwillkürlich immer wieder den Blick darauf richten musste; und ohne zu wissen, dass er Lessings Bildnis vor sich habe und ohne Lessing von Angesicht zu kennen, schloss er aus Graffs Darstellung auf einen Mann von viel Geist und zwar von einem thätigen, sehr lebhaften und feurigen Geist, las daraus eine vollständige Charakteristik. Und in der That, als man seinerzeit den Versuch machte, die hervorragendsten Lessingbildnisse zusammenzustellen, da ist man so eigentlich erst der Vorzüge innegeworden dieses Graffschen Porträts gegenüber andern sehr guten Lessingbildern [9]). — Doch auch für

die Verbindlichkeiten zu übernehmen: a) wenn er von der kurfürstl. Akademie zum Mitgliede aufgenommen wird, das zum Antritt bei derselben zum Andenken gewöhnliche Gemälde sowohl, als in Beziehung auf den jährlichen Gehalt b) jährlich ein Bildnis mit oder ohne Hand, halbe Figur, für den Hof unentgeltlich und besten Fleisses zu verfertigen, womächst, oben erwähnter Massen, das Mehrere besonders bezahlt werde. Ferner c Jahr aus Jahr ein wenigstens einen ihm anständigen von den Unterlehrern vorbereiteten Lehrling in seiner Kunst ohne anderen eigenen Aufwand unentgeltlich zu unterrichten und d seine Anherkunft längstens im Monat Marz oder Anfang April zu beschleunigen und endlich meine zum Aufleben der Künste in Sachsen getroffenen Anstalten treulich zu befördern . . .« vgl. Muther S. 21 f.

8) Vgl. Tome V p. 50 f. Vor kurzem erst ist in der Memoirenbibliothek von Robert Lutz eine deutsche Bearbeitung von Heinrich Conrad erschienen in zwei Banden, Stuttgart 1901; für unsere Anekdote vgl. Bd. II S. 231 f. Wir geben den französischen Wortlaut wieder: „Je citerai une anecdote qui prouve combien M. Graff étoit bon peintre. J'allai un jour causer avec M. Sulzer, dont l'appartement étoit à la suite du mien: je le trouvai avec M. Béguelin à regarder un grand tableau qui étoit à peine achevé. Ce tableau me frappa singulièrement: mes yeux s'y reportoient toujours malgré moi. „Voilà," me dit M. Béguelin, „un morceau de peinture qui paroit vous occuper beaucoup: dites-nous ce que vous en pensez." — „Je parie," lui dis-je, „que ce n'est pas un portrait de fantaisie, et que de plus il est très-ressemblant." — „Et sur quoi en jugez-vous ainsi?" — „Sur ce qu'il me semble y découvrir la vérité de la nature, plutôt que les compartimens ou les caprices de l'art." — „En ce cas, dites-nous l'idee que ce portrait vous donne de l'original." — „L'original doit être un homme de beaucoup d'esprit, mais d'un esprit actif, très-vif et ardent: son caractère participe à ces mêmes qualités, et a de plus une fermeté remarquable, et une gaité très-naturelle. Il est bon enfant, ami des plaisirs, et loyal; quoique d'une autre part il y ait du danger à heurter ses opinions ou ses préjugés." — „Vous le connoissez donc?" — „Non; je n'ai jamais vu l'original de ce portrait." — „Eh bien, vous venez de le dépeindre comme si vous aviez passé votre vie avec lui: c'est le portrait de M. Lessing, que M. Graff vient de faire." — „C'est," dis-je, „un compliment pour M. Graff, car je n'ai jamais vu M. Lessing."

9) Vgl. Muther S. 1 f.

den Menschen Graff ward der Berliner Aufenthalt von Bedeutung. Da lernte er Sulzers ältere Tochter kennen und lieben, Guste Sulzer (s. Tafel 6), die freilich erst ihr siebzehntes Jahr zurückgelegt. Unschwer erhielt er vom Vater die Hand des Mädchens, weil dieser nach seinem eigenen Ausspruch an Graff ein Gemüt fand, das so rein und so hell war als der schönste Frühlingstag". So lebte denn Graff seit dem 16. Oktober 1771 in glücklicher Ehe mit Elisabetha Sophie Auguste Sulzer (1753–1812), und dieser Ehe entsprossen zwei Söhne Carl Anton (1774—1832), der spätere Landschaftsmaler, und Georg Graff (geb. 1777), der freilich schon 1801 verstarb als Referendar am Stadtgericht zu Dresden, und ein Mädchen Caroline (geb. 1781), die sich 1804 mit dem Landschafter Ludwig Kaaz vermählte, aber schon 1810 zur Witwe wurde. — Ungemein oft hat Graff seinen Schwiegervater porträtiert (vgl. Text zu Taf. 11), wohl ein Dutzend Mal. Wir sehen den Grosspapa mit dem Enkel Carl Anton (s. Taf. 12), die ganze Familie vereint: Graff vor dem untermalten Brustbild Sulzers, Frau Guste mit Carolinchen und die beiden Knaben (s. Taf. 4), dann wieder Frau Graff mit dem neunjährigen Töchterchen (s. Taf. 7) und die Knaben einzeln für sich: Carl Anton zeichnend (s. Taf. 9) und dazu wohl als Gegenstück Klein-Georg mit Seifenblasen beschäftigt (s. Taf. 10). Schon aus dieser Aufzählung von Bildnissen Graffs mag man entnehmen, dass wir es hier sehr oft nicht mit blossen Porträts zu thun haben: ihrer sehr viele tragen genrehaften Charakter. — Durch seinen berühmten Schwiegervater wurde der Künstler natürlich auch zu Berlin bei Hof und bei den Grossen eingeführt, und so oft er in der Folge in der Residenz Friedrichs des Grossen auftauchte, zeigten sich auch Aufträge für ihn. — Einen ungemein wohlthuenden Einblick in das Familienleben Graffs und sein Verhältnis zu Sulzer, einen unmittelbaren in die damalige Zeit überhaupt gewähren Briefe Sulzers an Graff, und wir können uns nicht versagen, was wir noch davon erhaschen konnten, in extenso mitzuteilen. Zunächst ein schöner familiärer Brief an den Schwiegersohn auf die Nachricht von der Ankunft eines Söhnchens, datiert 4. II. 1774 [10]):

> Eben da ich Ihnen schreiben wollte, mein lieber Hr. Sohn, erhalte ich zu meiner lebhaftesten Freude Ihren zweiten Brief mit der erquickenden Nachricht von der glücklichen Entbindung unsrer lieben Guste von einem Sohne, den Gott segnen und Ihnen zu vielfältiger Freude erhalten und erwachsen lassen wolle. Ich kann es Ihnen nicht beschreiben, wie sehr diese Nachricht mein ganzes Gemüt erheitert und mit neuer Kraft belebet. Wie sehr wünschte ich mit unsern lieben Hr. v. Loeben und mit Mine [11]) bei Ihnen zu sein, um in Person das liebe Kind zur Taufe zu begleiten! Wenn ich nicht wüsste, dass es Ihnen an Platz fehlte, so würde ich unverzüglich Anstalt machen, Ihnen wenigstens die Mine zu schicken, damit sie zugleich ihrer Schwester zur Hülfe wäre. — Sorgen Sie nun ja davor, mein lieber Sohn, dass unserer Guste wohl gewartet werde, dass sie von aller Unruh, von allen Sorgen frei bleibe, bis sie sich wieder erholt hat, und geben Sie auch besonders darauf acht, dass sie durch nichts ermüdet werde und nicht in einer allzu warmen Luft eingeschlossen sei, die in diesen Umständen sehr schädlich ist. Suchen Sie, so viel möglich ist, dem Zimmer wo sie liegt durch Öffnung der Thüre bisweilen frische Luft zu geben. Wenn die Mutter und das Kind während der Zeit, da dieses geschieht, nur wohl bedeckt und verwahrt sind, dass sie sich nicht verkälten, und überhaupt müssen Sie genau darauf acht haben, dass durch zu starkes Einheizen die Stube nicht zu warm werde. — Heute kann ich Ihnen sonst von nichts schreiben, weil der einzige Hauptgedanke, den Ihr Brief mir gegeben hat, alle andern verdrängt. Ich befinde mich ziemlich wohl und hoffe, dass ein guter Frühling mich noch um ein Merkliches vorwärts bringen werde. Grüssen Sie die liebe Guste tausendmal von mir. Ich umarme Sie alle von ganzem Herzen.
>
> J. G. Sulzer.

[10]) Wir geben die Briefe in der heutigen Schreibweise; man hat ja genug Drucke, die lehren, wie damals geschrieben wurde. Die hier im Wortlaut mitgeteilten Briefe Sulzers bewahrt jetzt die Stadtbibliothek Winterthur. — [11]) Sulzers jüngere Tochter Wilhelmine, die sich erst nach dem Tode ihres Vaters mit dem Maler Chevalier in Berlin verheiratete.

Vierzehn Tage später (unter dem 18. II. 1774) macht Sulzer einlässliche Mitteilungen über die Arretierung der berühmten Sängerin Gertrud Elisabeth Mara (1749 bis 1833), die Graff 1771 porträtiert hatte (Muther Nr. 21). Ein Brief, datiert 31. I. 1777, enthält neben Familiennachrichten solche über Prinz Heinrich von Preussen, Friedrichs des Grossen zweiten Bruder (1726—1802), dessen Bildnis Graff auf die Dresdner Kunstausstellung von 1786 brachte (Muther Nr. 89, Vogel Taf. 10), und unter dem 14. II. 1777 wird auch von der Geburt des zweiten Sohnes Notiz genommen, zumal da ihm die Eltern den Namen des Grossvaters beigelegt:

Die guten Nachrichten, die Sie mir geben, mein lieber Graff, tragen nicht wenig bei, mich aufzumuntern, da mir sonst das so beständig anhaltende Winterwetter manche verdriessliche Stunde macht, weil der Mangel der Bewegung und der freien Luft mich immer mehr schwächet. — Ich bin also nun der Schutzpatron ihres zweiten Knaben, da er meinen Namen trägt. Ob ich ihn werde persönlich kennen lernen, das steht dahin. — Ich schicke Ihnen hier ein Verzeichnis der radierten Blätter von Dietrich, die mir fehlen. Weil ich nicht weiss, wie Sie mit Hr. Zingg stehen, so habe ich Hr. Lippert gebeten, ihn dahin zu disponieren, dass er mir diese einzelnen Nummern verschaffte. Wenn Hr. Lippert sie bekommen kann, so nehmen Sie dieselben nach sich und bezahlen sie für meine Rechnung. Es wird sich dann wohl Gelegenheit finden für Sie, mir die Sachen zu schicken, und für mich, Ihnen die Auslage wieder zu erstatten. Ich habe doch ausser den Blättern, welche diese neue durch Hr. Zingg veranlasste Sammlung enthalten, noch einige ältere, die nun nicht mehr zu haben sind. — Ich grüsse Guste und Carl und seinen Bruder von ganzem Herzen und umarme Sie alle.

J. G. Sulzer.

Ein weiterer Brief wendet sich an die Tochter, unter dem 28. IV. 1777:

Meine liebe Guste. Mit Vergnügen habe ich von Deiner Schwester [11]) die Nachricht von Deinem und der Deinigen Wohlbefinden vernommen. Aber befremdend war es mir zugleich zu vernehmen, dass Graff seinen Entschluss nach der Schweiz zu reisen geändert hat. Er schrieb mir neulich, dass er gleich nach der Ostermesse dahin reisen, im Augustmonat wieder zurückkommen und dann sogleich Dich nebst Deinen beiden Knaben hieherbringen wolle. Dieses alles gefiel mir sehr wohl, wie ich es ihm auch damals schrieb. Nun ist mir zwar nicht viel an seiner Reise nach der Schweiz gelegen: aber es sollte mich kränken, wenn auch der zweite Teil seines Planes zu Wasser werden sollte. Ich würde ihm selber deshalb schreiben, wenn ich gewiss wüsste, wo er sich jetzt aufhält. Also schreibe ich Folgendes für ihn und überlasse Dir, es (ihm) je eher je lieber wissen zu lassen, damit er sich nicht anderswo zu etwas verbinde, das ihn hinderte, diesen Sommer hieher zu kommen. — Er muss sein Vorhaben wegen der Reise hieher ausführen. Erstlich, weil ich dem Prinzen Heinrich mein Wort hierüber schriftlich gegeben habe. Dieser Prinz hat ihn seit drei Wochen hier erwartet. Es fand sich aber bei näherer Nachfrage hierüber, dass der Kammerdirektor Hoffman (so!), der mir, nach der mit ihm genommenen Abrede, dieses hätte sollen sagen lassen, nach Schlesien gereist war, ohne seinen Auftrag auszurichten. — Hierauf schickte der Prinz jemanden zu mir heraus, um mir zu sagen, dass, wenn ich Ihm sicher versprechen könne, dass Graff noch diesen Sommer herkommen und dann so lange hier bleiben wolle, bis das Porträt völlig fertig sei, Er die Sache so lang aufschieben wolle. Weil ich nun von dem veränderten Vorsatz Deines Mannes nichts wusste, so schrieb ich, dass Se. Kön. Hoheit sich darauf verlassen könnten, dass Graff noch vor Ende des Sommers hier sein würde. — Du siehest hieraus, meine Liebe, dass Dein Mann, wenn es auch nur meines gegebenen Worts wegen wäre, nicht ausbleiben kann. — Nächstdem habe ich eine andere Ursache, die Ausführung seines Vorhabens wegen Berlin zu wünschen. Ich befinde mich dies Frühjahr so schlecht und erfahre so gar keine Erholung, dass es mir täglich beifällt, dass der bevorstehende Sommer der letzte für mich sein möchte. Herzlich gerne möchte ich doch noch die, die meine Liebsten auf dieser Welt sind, noch einmal um mich sehen. Und dieses allein wäre Grundes genug, Euch zu bewegen, mich diesen Sommer zu besuchen. — Ich merke eben keine gefährliche Zufälle: aber andere Jahre hatte ich mich um diese Zeit, wenngleich auch das Wetter noch rauh war, schon merklich von meiner

gewöhnlichen Winter-Entkräftung erholet. Jetzt fühle ich nichts von Erholung, sondern werde eher noch schwächer, als ich den Winter über gewesen bin. Das Wetter ist im höchsten Grad unangenehm, so dass ich, ob ich gleich im Garten wohne, den ganzen Tag vor dem Kamin zubringe. Doch wird mir die Zeit hier wirklich weniger lang als in Berlin, wo ich seit dem Neuen Jahre vor langer Weile, da ich durchaus nicht im Stande war, mich zu beschäftigen, fast vergangen bin. Seltsam genug ist es, dass ich hier, in dieser Entfernung von der Stadt und bei diesem schlechten Wetter, doch noch mehr Gesellschaft habe als in Berlin. — Aber dies sei für diesmal genug. Ich habe in sehr langer Zeit einen so grossen Brief nicht geschrieben. Ich umarme Dich und die Deinigen von ganzer Seele.

J. G. Sulzer.

Die dringliche Bitte fand baldige Erhörung. Aus der Schweizerreise ward für einmal nichts. Graff weilte vom 12. April bis 27. Juni in Leipzig; den Schluss des Sommers aber verbrachte die ganze Familie zu Berlin beim Grosspapa, dessen höchstes Vergnügen jetzt war, mit seinen beiden Enkeln, einem kleinen Heraklit und Demokrit, zu spielen. Erst am 15. Dezember traf Graff wieder aus Berlin in Dresden ein laut Eintragung im »Schreibe-Calender«. — Zwei letzte Briefe von Sulzer mögen diesen Reigen beschliessen, der eine vom 21. VIII. 1778, der andere vom 13. IX. (wozu hier die Jahrzahl 1778 zu ergänzen ist). Am 27. Februar 1779 ist Sulzer nach langen Leiden sanft entschlafen, umgeben von seinen Freunden Wägelin, Müller und Beguelin.

Mein lieber Graff. Ihre beiden Knaben sind wohlbehalten hier angekommen und haben mir grosses Vergnügen gemacht. Ich finde sie nicht nur sehr ähnlich, sondern auch den Ausdruck in den Gesichtern der Handlung, die Sie zu der Vorstellung gewählt haben, sehr wohl angemessen. Schade ist's doch, dass Sie nicht die Leinwand etwas grösser genommen, damit auch die rechte Schulter des Kleinen und etwas vom rechten Arm hätte erscheinen können; denn so, wie es ist, scheinet es ein Fragment zu sein. Mir kommt auch vor, als wenn Carls linker Arm etwas stärker in der Farbe hätte sollen gehalten werden: denn der Kopf des Kleinen tritt heraus und drückt diesen Arm zurücke. Allein dieses hindert nicht, dass das Stück dennoch fürtrefflich sei. Ich gehe täglich etliche Mal blos darum aus dem Garten in meine Stube, um das Bild eine Weile anzusehen, und habe Ihnen also für das Vergnügen, das ich täglich davon geniesse, viel Obligation [12]). — Mit meiner Gesundheit, oder vielmehr Krankheit, geht es jetzt merklich besser; aber ich bin aus andern Ursachen übel daran. Mein armer Bedienter ist nun schon über 4 Wochen in der Stadt und so krank, dass er schwerlich davonkommen wird. Dies macht uns viel zu schaffen. Ich kann nicht auskommen, weil ich mich nicht allein anziehen kann, und die Mine [11]) muss nun das Meiste verrichten, was er sonst gethan hätte. — Von dem Hr. v. Lœben haben wir noch immer gute Nachricht. Aber jetzt ist man in Erwartung sehr blutiger Auftritte, nachdem der König seine Stellung verändert hat. Die Gefangenen, die Sie in Dresden gesehen, sind auch durch Berlin nach Stettin gebracht worden. . . . . Der Prinz Heinrich hat vor seinem Auszug alle seine Musiker abgedankt. — Sagen Sie Carln, dass ich ihm einen Brief schreiben werde, sobald er Geschriebenes wird lesen können. — Es ist schade, dass Sie jetzt nicht bei uns sind, da wir so fürtreffliche Schweizer Bohnen und im grössten Ueberfluss haben. Sonst gibt uns der Garten dies Jahr wenig zu naschen. Auf den Herbst aber haben wir eine Menge sehr schöner Weintrauben zu erwarten. — Mit unsern Sonntagen sieht es kläglich aus. Gar ofte haben wir niemand als die Tante. Der alte Müller fängt an etwas einzusinken, und seine zweite Tochter ist ohne Hoffnung, den bevorstehenden Herbst zu überleben. — Unsre liebe Guste und ihre Kinder grüssen Sie herzlich von mir und sagen Sie Carln, dass Grosspapa sich freut, dass er so brav lernt. Leben Sie wohl.

J. G. Sulzer.

[12]) Mit dem Gruppenbildnis von Graffs Knaben in bestimmter Handlung ist offenbar gemeint das Gemälde bei Muther Nr. 54, Vogel Taf. 11, das die Knaben mit Seifenblasen beschäftigt zeigt. Es erschien dann auf der Dresdner Kunstausstellung von 1780 und ist der Vorläufer der beiden Bilder unseres Albums Tafel 9 u. 10.

Hr. Beguelin [13]) hat mich gefragt, mein lieber Sohn, wie er die Schuld wegen des Porträts abzuzahlen habe. Ich weiss nicht gewiss, ob Sie mir nicht vor Ihrer Abreise schon gesagt haben, was für einen Preis Sie darauf setzen. Also frag ich jetzt danach. Hr. Beguelin hat es kopieren lassen. Der Maler Franke, der sonst kein grosser Held ist, versteht doch soviel von seiner Kunst, dass er wie erstaunt vor diesem Bilde gestanden und hernach gesagt hat: er wolle zwar sein Äusserstes dabei thun, könne aber nicht versprechen, dass seine Kopie auch nur von weitem etwas von dem Geiste des Originals behalten werde. Mich verlangt sehr zu hören, wie der Prinz es aufnehmen wird. Das weiss ich gewiss, dass Er, wenn das Vermögen da wäre, sich sehr leicht dazu bereden liesse, Sie durch eine gute Pension hieher zu ziehen. — Jetzt sind bei mir Bedienter und Köchin wieder krank und ich habe nach der Stadt gehen müssen. Der anbrechende Herbst scheinet mir nicht wohl zu bekommen. Der Husten stellt sich stark wieder ein. Doch habe ich noch in der Nacht Ruh genug. Hr. v. Lœben ist wieder gesund. Aber verwichenen Sonntag war niemand als der gute alte Müller bei mir. Wir mussten unsern Tisch selber decken und hatten Müh, ein sehr mageres Mittagbrot zusammenzustümpen. So hat der Sommer, der so vergnügt gewesen, ein schlechtes Ende genommen. Ich habe neulich einen Brief von unserer Guste bekommen, der mir viel Vergnügen gemacht hat. Ich umarme Sie von Herzen.

J. G. Sulzer.

Mit Vorliebe hat Graff nebenbei auch Meisterwerke der Dresdner Gemäldegallerie kopiert, indem er zu sagen pflegte, dass man die wahre Behandlung und Farbenschönheit eines Gemäldes nur durch den Pinsel entdecken könne und das blosse Beschauen für den Maler nicht hinreiche [14]). Und so kam ihm recht gelegen eine Bestellung solcher Kopien für die Kaiserin von Russland, wobei ihm zugleich durch die Verwendung des russischen Gesandten die Erlaubnis ausgewirkt ward, die Bilder ganz zu kopieren, was sonst in Dresden untersagt war. Von der Bestellerin aber erhielt er zum Beweis ihrer vollen Zufriedenheit ausser einer ansehnlichen Geldsumme eine siebzig Dukaten schwere goldene Medaille.

In den achtziger Jahren trat Graff dem Körnerschen Hause in Dresden nahe, und durch Christian Gottfried Körner, des Dichters Vater, ward er auch mit Schiller bekannt, der im September 1785 in Dresden eintraf. Den »Dichter des Don Carlos« meinte Graff in dem bekannten Schillerbildnis, das allerdings erst nach 1791 zur Vollendung gedieh, »in einem glücklichen Moment aufgefasst zu haben«. . . . Das war ein unruhiger Geist, der hatte, wie wir sagen, kein Sitzfleisch! Wohl möglich, dass zwischen hinein auch der Studienkopf entstand, der den Dichter der »Räuber« im Bilde vorführen sollte und später von Graffs Hand rückseitig als »F. v. Schiller als Carlsschüler« bezeichnet wurde (vgl. Kat. der Winterth. Ausstellung Nr. 14). — Wahrscheinlich im Herbst 1792 hat unser Meister u. a. auch das herrliche Bildnis Bürgers geschaffen »mit dem grossen dunkeln melancholischen Auge«, damals als der Dichter auf ein paar Wochen sich in Sachsen bei seiner Schwester aufhielt [15]).

Doch es würde zu weit führen, wollten wir auch nur bei den wichtigern Bildnissen und ihrer Veranlassung ein wenig verweilen. Ulrich Hegner kannte noch ein grosses Buch, in dem Graff von Anfang an alle seine Arbeiten mit den Namen der darge-

[13]) Der schweizerische Physiker Nicolas (de) Béguelin, der Erzieher des spätern Königs Friedrich Wilhelm II., auch bei Thiébault s. o. A. 8) als Freund Sulzers genannt, wurde 1714 zu Courtelary (Kt. Bern) geboren und ist am 3. Jan. 1789 zu Berlin gestorben; sein Bildnis von Graff findet sich nach Muther (Nr. 95) zu Berlin im Schloss Monbijou.

[14]) Vgl. Hegner S. 11; dieselbe Bemerkung auch in einem Brief von Graffs Schüler Conrad Gessner an seinen Vater, datiert 7. VII. 1785, vgl. Sal. Gessners Briefwechsel mit seinem Sohne S. 135.

[15]) Vgl. Muther Nr. 114, Vogel Taf. 30, Erich Ebstein: „Bürger-Bilder" in d. Zeitschr. f. Bücherfr. V (1901/2) S. 89 ff.

stellten Personen und den Preisen [16]) aufgezeichnet hatte, und da war als Summe seiner Schöpfungen notiert: 1655 gemalte Bilder und 322 Zeichnungen in Silberstift — wahrhaftig ein Lebenswerk, wie es nicht leicht ein zweiter Meister aufzuweisen hat! Jedenfalls hat der sächsische Hofmaler Anton Graff den weiland königlich makedonischen Hofbildhauer Lysippos noch übertroffen, von dem überliefert ist, dass er 1500 Werke geschaffen habe. — Schon ein Blick auf das angehängte Verzeichnis der von Graff Porträtierten kann einen gewissen Respekt erwecken vor der Leistungsfähigkeit unseres Künstlers; und dabei hat man nicht bloss die Namen zu zählen, sondern auch zu bedenken, dass Graff viele seiner Bildnisse selbst wiederholt hat.

Abb. 12.
Johann Gottfried Herder.
Unvollendete Kreidezeichnung von Anton Graff.

Nahezu ein halbes Jahrhundert, bis zu seinem Tode hat sich Anton Graff Sachsen und seiner Residenz anhänglich gezeigt — gewiss, Sachsen ist seine zweite, sozusagen seine Künstlerheimat geworden; aber dabei hat er doch nicht das Schweizerheimweh zu verwinden vermocht: mit Leib und Seele ist er ein Schweizer geblieben! — Zweimal allerdings fehlte nicht viel, dass er Dresden den Rücken wandte. Das erste Mal im Jahre 1774, wo ihn ein Zerwürfnis irgendwelcher Art überlegen liess, ob er nicht Dresden mit Leipzig oder Berlin vertauschen sollte. Das zweite Mal 1788, wo er einen Ruf an die Berliner Kunstakademie erhielt mit zwölfhundert Thaler Gehalt. Da seine Bitte um Verbesserung seiner Lage in Dresden das grösste Entgegenkommen fand, so verharrte er an der Elbe, nunmehr als Professor an der Akademie mit siebenhundert Thaler Gehalt und fünfzig Thaler jährlichem Quartiergeld. Dass Graff das glänzende Angebot von Berlin ausgeschlagen, lässt den Schluss zu, dass es ihm in Dresden wohl behagte.

Unser Land bringt Künstler hervor in stattlicher Zahl. Eine Freude ist's wahrzunehmen, wie gerade auch in unsern Tagen manch Schweizer Künstler im Ausland in hohem Ansehen steht; gewiss, wie Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer unserer schweizerischen Litteratur die Pfade geebnet, so fällt auch auf den einen und andern Schweizer Künstler unserer Tage ein Abglanz noch von Böcklins Ruhm. — Aber unser Land kann seine Künstler nicht festhalten — trotz des Kunstsinns in einzelnen Städten, auch wenn zu Recht besteht, was wir eingangs von Winterthur gerühmt. Es ist ein zu kleines Absatzgebiet für ihre Gaben, und alle Liebhaber, Dilettanten, Schreibekritiker regen weder an, noch ist etwas von ihnen zu lernen« [17]). Und wenn Gottfried Keller an anderer Stelle ebenso apodiktisch erklärt hat: »Für den Poeten ist die Schweiz ein Holzboden!« so hat jüngst Walther Siegfried im Hinblick auf Adolf Stäbli Kellers Ausspruch den andern an die Seite

[16]) Für seine Ölgemälde forderte Graff 30—50 Thaler.

[17]) Gottfried Keller in dem Feuilleton: „Ein bescheidenes Kunstreischen" (Nachgelassene Schr. S. 227).

gestellt: »In der Schweiz weht keine Luft für den Künstler, — und (heisst es weiter) jeder von denen, die im Ausland bleiben, ist tief von der Einsicht durchdrungen, dass es nicht anders geht, wenn sein Schaffen und seine stetige Entwicklung nicht Schaden leiden sollen... In dieser freiwilligen Verbannung aber wird, gleichsam zur Entschädigung des heimattreuen Herzens, dann meist ein um so innigerer Kultus mit allem getrieben, was schweizerisch ist. So hielt es Stäbli. In Sprache und Gepflogenheiten, im Festefeiern und Anekdotenerzählen, in Speisen und Getränken . . .« [18]). So hielt es, wie wir uns oft genug davon überzeugen konnten, auch der Winterthurer August Weckesser, und nicht anders der Winterthurer Anton Graff, der, wie Hegner in sein Tagebuch schrieb, eine kindliche Freude hatte an allem, was zu Winterthur gehörte. Zur Heimat blieb er in stets erneuter Beziehung. Freilich, ein Briefeschreiber war er so wenig wie die Mehrzahl seiner Genossen vom Fach. Ein Plauderer ohne Gleichen komme er vor lauter Plaudern zu nichts, klagte ärgerlich Ulrich Hegner, der sich umsonst abquälte, Graff zu veranlassen, seine Erinnerungen niederzuschreiben, wie sie ihm gerade zu Sinne kämen, eine Menge der merkwürdigsten Anekdoten über all die gelehrten oder vornehmen Leute, die sein Pinsel so lebenswahr festzuhalten verstanden [19]). Auch eine sonderbare Manier zu erzählen bemerkte Hegner an Graff: »Er lässt ein Resultat seiner Erzählung vermuten, und plötzlich endet er mit dem Gegenteil dessen, was man vermutete. Es ist eine angenehme Manier!« [20]). — Allzeit aber konnten Landsleute auf herzlichen Willkomm in Dresden rechnen. Anfangs der Siebzigerjahre ward der junge Winterthurer Landschafter Heinrich Rieter (1751—1818) von Graff mit Liebe aufgenommen und unterrichtet [21]). Unter dem 8. IV. 1780 empfahl Lavater an Graff den Sohn einer Witwe »zur Porträt Mahlerey bestimmt« in folgendem Schreiben:

> Ein wahrer Verehrer von Ihnen, mein würdiger und wertester Herr Graf, wagt es, obgleich Ihnen vielleicht nur dem Namen nach bekannt, im Namen eines jungen zürcherschen Künstlers eine Frage oder Bitte an Sie zu thun, an deren gütiger und baldiger Beantwortung ihm und mir sehr viel gelegen ist. Es ist der Sohn einer Witwe, zur Porträtmalerei bestimmt, der, wie mir deucht, entschiedene Talente dafür hat, dem es aber an Anweisung und Mustern hier fehlt, der wünschte, unter Ihrer Aufsicht in Dresden sich zu üben. Denn es ist nur Uebung und Anweisung, was ihm mangelt. Könnte das wohl, mein lieber Herr Graf, geschehen? zu welcher Zeit? auf welche Bedingungen? wie lange dürft' er sich allenfalls schmeicheln, unter Ihrem leitenden Aug' arbeiten zu dürfen? oder, wenn es Ihnen unmöglich fallen sollte, in diese Absichten des sonst ratlosen Jünglings einzutreten, dürften wir Sie um Rat bitten, wohin wir uns etwa wenden sollten? oder dürfen wir uns versprechen, Sie bald bei uns zu sehen, wie die Sage geht? [22]). — Verzeihen Sie, lieber Landesmann, diese Sie bemühenden Fragen einem Ihrer wahren Verehrer, den Sie mit H. Prof. Sulzer in Augstburg 1763 gesehen zu haben, sich schwerlich mehr werden erinnern können?
>
> Johann Caspar Lavater.

Und Graff antwortete schon unter dem 17. IV. 1780:

> Verehrungswürdiger Herr!
>
> Es war mir ein unerwartetes Vergnügen, mit einem Schreiben von Ihnen beehrt zu werden, und ich wünsche Ihnen hierauf eine solche Antwort zu erteilen, die Sie vergnügen könnte. — Ich bin gegenwärtig wohl entschlossen, diesen Sommer nach meinem Vaterland eine Reise zu machen; aber ich habe noch sehr viele Hindernisse vor mir, dass ich an der Ausführung derselben zweifeln muss [22]). Wann ich das Vergnügen haben könnte, mündlich dieses

[18]) Vgl. „Die Schweiz" VI. 1902. S. 148 f. — [19]) Vgl. H. Waser, Ulr. Hegner S. 208. — [20]) Hegners Tagebuch unter dem 25. III. 1811. — [21]) Vgl. das 15. Neujahrsstück, hg. von der Künstler-Ges. in Zürich auf das J. 1819.

[22]) Erst im folgenden Jahre (1781) konnte Graff seine länger schon geplante Schweizerreise, die erste von Dresden aus, zur Ausführung bringen.

jungen Künstlers wegen mit Ihnen zu sprechen, könnte ich wohl entscheidend meine Meinung sagen; so aber kann ich jetzo wenig oder gar nichts darüber äussern. In allweg müsste sich der junge Mensch gefallen lassen, auf dem nämlichen Fuss hier zu sein wie es Herr Peninger (so!) war, und für Kost und Logis selber sorgen. Mein[en] Unterricht erteile ich sehr gerne, und ich würde alles, was mir möglich wäre, thun. Das ist alles, was ich jetzo sagen kann, und ich bitte um Vergebung, dass ich so unbestimmt auf alle die Fragen, die Sie mir machen, antworte.

Mit grösster und aufrichtigster Hochachtung bin ich Ihr ganz ergebener Diener

Anton Graff [23]).

Den berühmten Landsmann in Dresden hat unter andern auch Ulrich Hegner besucht auf einer Fussreise durch Deutschland, die der Dreiundzwanzigjährige im Sommer 1782 ausführte. — Zu Graff schickte Salomon Gessner seinen ältesten Sohn Conrad, den spätern Pferde- und Schlachtenmaler (1764—1826) [24]), mit einem Brief voll Liebe und Zärtlichkeit, datiert 24. III. 1784. Der junge Gessner reiste in Begleitung seines ältern Freundes Heinrich Freudweiler (1755—1795) und fand in Dresden an Graff und Zingg wahrhaft väterliche Freunde; ersterer nahm ihn sogar in sein Haus auf und liess ihn zusehen, wie er selbst malte.

Doch lieber noch machte sich der Meister selber auf den Weg nach der Heimat, wenn ihn wieder mal das Heimweh nach den Schweizerbergen überkam, das er befriedigen musste. War einmal der Urlaub erhalten, so träumte er schlafend und wachend davon, und in der Heimat pflegte er sich wieder der alten Geselligkeit hinzugeben, fand da, wie sich einer seiner Freunde ausgedrückt hat, an allem, selbst an der Langweile Freude, schob die Rückreise immer so weit als möglich hinaus. — Nach dem ersten Besuch von 1765/6 fiel die erste Schweizerreise von Dresden aus in die Zeit vom Juni bis Ende September 1781. Zu Winterthur malte er namentlich das Porträt des Schultheissen Elias Bidermann (s. Taf. 22), und in Zürich entstanden die Entwürfe für die Bildnisse Bodmers und Gessners, die er im Jahre darauf auf die Ausstellung der Dresdner Kunstakademie lieferte. In einem herzlichen Brief vom 20. VI. 1781 wird Graff von Gessner in der Schweiz bewillkommt und nach Zürich eingeladen, und unter dem 10. IX. 1781 hat sich uns folgender, nach mancher Seite hin interessante Brief Gessners an Graff erhalten [25]), den wir heute wohl, ohne irgendwo anzustossen, mitteilen dürfen:

Teurester Freund!

Wie sehr empfindlich war es uns, Sie zu missen; vom Grössesten bis zum Kleinsten war jedem auf der Stirne geschrieben, dass ihm was Wesentliches mangelt: wir dachten nur an Sie und schwatzten nur von Ihnen. Ihr Brief war uns eine allgemeine Erquickung, da Sie uns versichern, dass Sie auch an uns mit gleicher Freundschaft denken, und dass Sie mit Ihrem Aufenthalt bei uns zufrieden sind. Wir haben mit Ihnen Ihre Freude auf das lebhafteste empfunden, Ihre Gemahlin, Ihre Söhne und — Ihren Wunsch — ein Mädchen, alle in bester Gesundheit angetroffen zu haben [26]). Wie Ihr Arm sich befindet, sagen Sie uns nichts, und

[23]) Die beiden Briefe finden sich auf der Stadtbibliothek Zürich. — [24]) Vgl. das XXIV. Neujahrsstück, hg. von der Künstler-Ges. in Zürich auf das J. 1828; dazu „Salomon Gessners Briefwechsel mit seinem Sohne während der Aufenthalte des letztern in Dresden und Rom" (Bern und Zürich bey H. Gessner 1801; dieser hauptsächlich die künstlerische Ausbildung des jungen Gessner betreffende, überaus liebenswürdige Briefwechsel ist für die Charakteristik von Vater und Sohn gleich bedeutsam und wird heute noch mit Nutzen und Genuss gelesen.

[25]) Der Brief ist jetzt Eigentum der Stadtbibliothek Zürich.

[26]) Am 15. IX. 1781 ward Graff ein Töchterchen geboren, Caroline.

gerade daraus schliessen wir alles Gutes. — Sie fragen mich, was das Gemälde von Füssli [27]) ist, das er an Eschern im Wollenhof gesendt hat. Man hatte Bodmers Porträt von ihm verlangt, aber es ist mehr sein eigenes; Bodmer und Füssli sitzen an einem Tisch, Füssli macht die Hauptfigur, und das grösseste Licht fällt auf ihn. Auf dem Tische liegen Schriften, über die sie räsonieren, und hinter ihnen, zwischen beiden, steht eine Büste des Homer. Das Ganze ist nicht zum Besten zusammengedacht, viel Willkürliches in der Beleuchtung, womit er den Effekt erzwang und vieles ganz unbestimmt liess, das er zu bestimmen sich nicht getraute; verschiedene Partien sind kühn und gut, verschiedene haben auch in der Zeichnung misslungen; Bodmers Kopf und Schultern sind zu klein, und der Kopf ist hässlich gemalt. Sein eigener Kopf soll in Reynolds grosser Manier sein. Er sieht halb Profil gegen Bodmern hin, die abweichende Seite ist ein einfärbiger dunkler Fleck, der stark gegen die breite Lichtseite absticht, die eine gleichfärbigte Fläche ist. In allem sieht man, was der Mann hat haben wollen, aber nicht erreichen konnte, einen Mann von grossen Anlagen, der grosse Ideen zu denken weiss, aber alle Studien versäumt oder verachtet hat, die zur Sicherheit und Schönheit der Ausführung nötig sind. Das Gemälde ist besser, als ich auf das Porträt der Mad[me] Ott vermutet hatte, aber weit unter dem, was man von einem erwartet, der sich mit so unsinnigem Stolz über alles, was gross ist, wegsetzt. Dies Urteil sei unter uns; wie leicht kann so was missbraucht werden und Händel machen! — Letzthin war ich bei Tischbein [28]) und sah von seiner Arbeit; seine Bilder sind alle sehr ähnlich, hart, ohne Harmonie der Farben, mit über und über gleich zerteiltem Licht. Er hat jetzt einen jüngern Bruder bei sich, ein viel hübscheres Figürchen als er ist, auch Maler; aber ich hab' nichts von ihm gesehen als einen gezeichneten Kopf von einem Kind, der ganz gut ist. — Dass Herr Zingg mit seiner Landschaft zufrieden ist, freut mich sehr, noch mehr aber, dass Sie es noch immer mit der Ihrigen sind; aber wie wichtig und nützlich würd' es mir sein, wenn ich bestimmt wissen könnte, was Oeser und Zingg darin loben und tadeln. Was Sie mir von meinen Arbeiten gesagt haben, hat mich von neuem angefeuert, mein Möglichstes zu thun, um immer immer vorwärtszukommen, und in zwei Jahren, hoff' ich, werden Sie die Früchte davon sehen. Mit Sehnsucht erwarten wir diese glücklichen Tage wieder; kommen Sie wieder zu uns, wie ein Bruder zu seinen Geschwistern kommt; bei uns sind Sie zu Hause. Meine Frau und ich lieben Sie, wie man den besten Bruder liebt, und meine Kinder [29]) lieben Sie wie mich. Unser Eulenspiegel Heinrich redt immer von einem Geschenke, das er Ihnen senden will; Conrad ist schon einige Wochen bei Landvogt Landolt und zeichnet unter seiner Aufsicht nach seinen schönen Pferden. Er hat einen Rugendas ganz gut in Öl kopiert. — Meine Frau und ich bitten Sie, uns Ihrer Gemahlin zu empfehlen; könnte sie uns ihre Freundschaft weigern, da Sie uns die Ihrige so ganz geschenkt haben? Wir alle umarmen Sie, und ich bin mit ewig gleicher Freundschaft und Hochachtung

Hr. Steinbrüchel, Wüst. Escher, Der Ihrige
mein Schwager etc. etc. [30]) empfehlen
sich Ihnen, und mich empfehlen Sie S. Gessner.
an Herrn Zingg und Lippert.

Gerade jetzt ist ein Fremder hier, der mit der lebhaftesten Hochachtung und Freundschaft von Ihnen spricht. Es ist Hr. Meyer aus Hamburg, der in Bordeaux etabliert ist, ein Mann von viel Geschmack und Einsichten. Sein Porträt, das Sie gemalt haben, ist in Hamburg bei seinem Bruder. Vielleicht ist's eben der, von dem Sie hier einen Brief erhalten haben. Er bittet mich, Ihnen 1000 Komplimente von ihm zu machen, und glaubt, dass ein Aufenthalt in Hamburg für Sie sehr vorteilhaft wäre.

---

27) Es ist Joh. Heinr. Füssli genannt der „Londoner-Füssli" 1741—1825, vgl. o. Anm. 5. Das bekannte Bild: „J. J. Bodmer (Füsslis Lehrer) im Gespräch mit dem Künstler" entstand 1780 zu London und wurde 1781 von Füssli an seinen Freund Salomon Escher im Wollenhof gesandt, einen nahen Bekannten Bodmers; heute findet es sich im Künstlergütli zu Zürich (Verz. Nr. 83), wiedergegeben z. B. in der Bodmer-Denkschrift S. 342. — 28) Joh. Heinr. Wilhelm Tischbein (1751—1829) weilte 1781/2 zwischen zwei römischen Aufenthalten in Zürich. — 29) Gessner wuchsen wie Graff zwei Söhne und ein Mädchen heran, zwei andere Kinder starben im Jahr der Geburt; Conrad, der älteste, war geboren am 2. Okt. 1764, Heinrich am 22. Nov. 1768, ersterer wurde Pferde- und Schlachtenmaler, letzterer führte die Buchhandlung fort. Vgl. Heinr. Wölfflin, Sal. Gessner S. 45.

30) Zum Freundeskreis, der sich an zwei Abenden der Woche gewöhnlich im Gessnerschen Hause einfand, gehörte vorzüglich der alte Freund Chorherr Joh. Jak. Steinbrüchel, der zürcherische Theologe und Philologe, der gefeierte Schulmann und Uebersetzer griechischer Dichter (1729—1796), auch Salomon Landolt, der „Landvogt von Greifensee" (1741—1818), der das Gemüt des bei ihm weilenden Conrad Gessner ganz mit kriegerischen Vorstellungen erfüllt hat; von Künstlern kam u. a. Heinrich Wüest (1741—1821), ein geschickter Landschafter, den Gessner gerne zu Rate zog (vgl. XIX. Neujahrstück, hg. von der Künstler-Gesellschaft Zürich auf das J. 1823). Der Schwager ist offenbar der schon S. 8 genannte Hauptmann Heidegger. Vgl. Heinr. Wölfflin, Sal. Gessner S. 46 f.

1786 begleitete Graff Gessners Sohn, der zwei Jahre in Dresden studiert hatte, in die Schweiz zurück. »Von dem Momente an,« meldet Conrad nach Hause (unter dem 22. I. 1786), »dass Herr Graf hoffen konnte, seinen Lieblingswunsch zu realisieren, die Schweiz und seine Freunde wieder zu sehen, wird seine Sehnsucht ordentliches Heimweh. Er träumt davon, und seine ersten Jugendjahre, die ersten Momente seiner Künstler-Entwicklung und besonders auch die glückliche Zeit, die er mit Ihnen durchlebte, weiss er mit solcher cordialen Lebhaftigkeit zu schildern, dass uns oft beiden bei der Erzählung Thränen im Auge stehn; und dann wünschen wir der Zeit mehr als Flügel, die Sie und uns wieder zusammenbringen soll . . .« Aber wenn der Sohn unter dem 21. IV. versichern konnte: »Nun ist's gewiss, dass Herr Graf, und zwar höchst wahrscheinlich innert Monatsfrist, mit nach der Schweiz reiset . .« so musste er unter dem 12. VI. wieder bedauern: »Wir waren schon, Graf und ich, zur Abreise fertig, als ihm ganz unvorgesehen Arbeit vom Hofe bestellt ward, die ihn noch auf einige Zeit beschäftigen wird. — Ich möchte schimpfen und fluchen — aber was ist zu machen? — Graf sitzt nun unverrückt an der Arbeit, um dieselbe bäldest auf die Seite zu bringen: denn er reiset zuverlässig mit, und wir dürfen dennoch hoffen, Sie anfangs August noch im Sihlwalde zu überraschen. Welch himmlisches Leben soll das werden! ein Leben, wie im Paradiese! Grafs Freude ist so lebhaft, wie die meinige, und Sie sollten sehen, was er die hochfürstlichen Porträts zusammenpinselt, um recht bald hinzufliegen.« — Am 14. Juli konnte denn auch die Reise angetreten werden; am 21. passierte man Schaffhausen und rückte am 22. einem Sonnabend im Sihlwald bei Salomon Gessner ein. Noch weitere Reisedaten sind im Schreibe-Calender auf das Jahr 1786 verzeichnet. Montag den 14. August gings zu Fuss nach Luzern, wo man am Dienstag nachmittags eintraf. Am 16. ward die Reise fortgesetzt nach Bern, wo Graff verblieb bis Sonntag den 27.; endlich am 29. traf er in Winterthur ein. Am 21. September besuchte er Gessner auch in Zürich, und erst am 3. Oktober trat er die Heimreise an, traf am 9. wieder in Leipzig ein und am 18. in Dresden. — Einen Epilog zu dieser Schweizerreise von 1786 kann Salomon Gessners Brief vom 25. V. 1787 bilden.

Teurester bester Freund!

Wir alle denken immer mit so viel Vergnügen an die glücklichen Tage zurück, die wir letzten Sommer mit Ihnen und Herrn Zingg zugebracht haben, dass ich nicht begreifen kann, wie ichs so lange aufschob, Ihnen das in einigen Zeilen zu sagen. Wie öde und still war nach Ihrer Abreise alles bei uns! Doch das sind so Epochen in unserm Leben, sie gehen immer zu schnell vorüber, wir treten in unsern vorigen Zustand und zu unsern gewohnten Arbeiten zurück, beruhigen uns und sind vergnügt bei der Erinnerung oder bei der Hoffnung, das gleiche Vergnügen einst wieder zu geniessen. — Nun ist unser Sohn vor einigen Tagen wieder verreist und auf dem Wege nach Rom; der Abschied war schmerzhaft; aber sein fürs Gute entschlossene Charakter und, was ich mir von seinem Eifer für die Kunst und von seinen Talenten versprechen darf, beruhigt mich, und dass ich weiss, dass er da wieder Freunde findet, die eben so gütig für ihn sorgen und ihm raten werden, wie Sie und Herr Zing (so!) es mit so ausnehmender Freundschaft gethan haben; ich hab' [ihn] an mehrere empfohlen. Vorzüglich aber an meinen Freund Tripel (so!) [31]. Er hat hier noch einige Arbeiten gemacht, zwei grosse Gemälde für Herrn Major Keller und 2 kleine für Hrn. Direktor Stoker, worin er

[31] Der Bildhauer Alexander Trippel aus Schaffhausen (1744—1793), der im August 1787 jene nun allbekannte Marmorbüste zu modellieren begann, die Goethe einigermassen im Typus des Apollon wiedergibt, erhielt dann auch nach Gessners Tod von Zürich aus den Auftrag, für den Idyllendichter ein Denkmal zu schaffen, und es entstand die Marmorbüste in der Platzspitzpromenade in Zürich. Vgl. das IV. Neujahrsstück, hg. v. d. Künstler-Gesellschaft in Zürich auf d. J. 1808.

seine bisherigen Arbeiten, besonders auch in Absicht auf bessere Ausführung übertraf. Er ist mit dem festen Entschluss verreist, bei seinem Fache zu bleiben, und hat auch den Umgang mit Herrn von Orell [32]) in Absicht auf darzu nötige Kenntnisse soviel möglich benutzt. Nun warten wir mit der grössesten Ungeduld auf Nachrichten, was die ersten Eindrücke, die Rom auf ihn macht, sein werden und wie er da ist aufgenommen worden. Geh' es ihm so gut wir immer wünschen können und sei er auch wo er wolle, so werden doch die Empfindungen von Dank und Ergebenheit, die er Ihnen und Ihrer Gemahlin schuldig ist, immer gleich lebhaft bleiben, so wie sie unser ganzes Herz, so lange wir leben, erfüllen werden. Kommen Sie bald wieder, bester Freund! Meine Frau und meine Kinder und ich empfehlen sich Ihrer Gemahlin und Ihnen: so lang ich lebe, bin ich unverändert

Ihr ergebenster Freund
S. Gessner.

Am 2. März 1788 starb Salomon Gessner an einem Schlagfluss im 57. Lebensjahr.

Eine weitere Schweizerreise zeitigte das Jahr 1796. Am 8. Mai ist Graff von Dresden nach Leipzig gereist, am 15. in Augsburg und am 20. in Winterthur eingerückt, wo er bei Schultheiss Salomon Hegner (s. Taf. 24) Wohnung nahm. Den 17. Juni verliess er wieder Winterthur und war den 26. frühmorgens um sechs Uhr zurück in Dresden. Auch Ulrich Hegner hat diesen Besuch Graffs in seiner Lebensbeschreibung notiert: »Maler Graf war hier, der malte mein Porträt. Da er es aber nur untermalt mit nach Dresden zur Vollendung genommen, so kam keine sprechende Ähnlichkeit heraus. Weil er sagte, dass er gerne Köpfe von der dortigen Gallerie kopiere, so bestellte ich ein paar solcher Bilder bei ihm . . . .« Auf dieses leider verschollene Hegnerbildnis und die Bestellung von Kopien beziehen sich zwei kurze Schreiben Graffs an Hegner vom 3. und 27. III. 1797, die sich in der Autographensammlung der Stadtbibliothek Winterthur vorgefunden, vermutlich aus Hegners Nachlass stammend. Sie lauten:

Hochgeschätzter Herr Landschreiber!

Unter den Bildern, die ich für Winterthur zu verfertigen habe, sind die Ihrigen bis jetzo allein fertig, und sollten Sie nicht so lange Geduld zu warten haben, bis ich alles schicke, so müsste ich es Ihnen durch den Postwagen, wenn Sie es riskieren wollten, schicken. Die Bilder aber müssten gerollt werden, und das schadte ihnen gar nichts, wenn Sie es wieder durch einen dazu geschulten Mann wieder aufspannen liessen. Ihr Porträt habe ich nicht kopiert, teils aus Mangel der Zeit und teils weil es immer Kopie bleibt und ein Original den Vorzug behält. Dass mir der Kopf etwas zu gross geworden, bemerkt man, da die Draperie fertig ist, weniger als vorher. Cromwell nach Vandyk und der Christuskopf nach A. Carrache [33]) sind beide ganz allein von meiner Hand kopieret worden. — Meine Schweizerreise ist mir eben nicht wohl bekommen, seit dieser Zeit bin ich wenig gesund gewesen. Dieses, und dann auch viele andere Geschäfte sind Ursach, dass ich die Gemälde nach Winterthur so lange aufhalten muss. — Ich empfehle mich ferner in Ihr freundschaftliches Andenken und bin mit vollkommenster Hochachtung

Dem Hr. Pfarrer Sulzer
bitte mich zu empfehlen.

Ihr
ganz ergebenster Diener
A. Graff.

[32]) Rittmeister von Orelli wird wiederholt auch in „Sal. Gessners Briefwechsel mit seinem Sohne" genannt als Freund des Gessnerschen Hauses; im Herbst 1787 überraschte er den jungen Gessner mit einem Besuch in Rom, und von ihm und von General von Salis ward Conrad nach Neapel eingeladen.

[33]) Den Christuskopf des Annibale Carracci hat Graff wiederholt kopiert: in Öl vgl. Muther S. 109, 3 und Kat. d. Winterth. Graff-Ausst. Nr. 128, in Kreide vgl. M. S. 113, 17 und K. Nr. 158. Vielleicht ist die im Besitz von Dr. Aug. Freuler in Küsnach bei Zürich befindliche Kopie rückseitig bezeichnet: „Anton Graff pinxit 1810 d'après Annibal Caracci" das in Hegners Tagebuch unter dem 8. und 21. V. 1811 erwähnte Exemplar, das Graff von Dresden nach Winterthur mitbrachte und Hegner um fünf Louisdor für Freunde Müller erhandelte, die eine Kopie von Hegners Exemplar wünschten.

Hochzuverehrender Herr Landschreiber!

Ich habe Ihre Bilder am vergangenen Sonnabend dem Postwagen übergeben und wünsche nur, dass Sie sie bald erhalten und damit zufrieden sein mögen. Alle drei zusammen, da Sie doch den Preis wissen wollen, will ich zu 15 Caroline [34]) rechnen, womit Sie, da ich noch mehr aus Winterthur zu haben habe, nicht eilen dürfen. Es wäre mir freilich ausserordentlich lieb gewesen, wenn ich die übrigen Bilder auch hätte einschicken können; allein was mir meine kränklichen Umstände seit $^3/_4$ Jahr zum Arbeiten noch übrig gelassen, das hat mir dann Arbeit für den Hof noch beinahe ganz genommen. — Ich habe schon mündlich als schriftlich, da es mir eben einfällt, Ihnen eröffnen wollen, dass Sie es, ohne dass es übel genommen würde, inskünftige bei dem Hr. Kuster [35]) zu verhindern suchten, dass er nicht mehr, wie er ofte gethan, in andere Gemälde, als die seinigen, hineinmalt und um sie schön zu machen mit seinem Firniss so verschwenderisch ist. In seinem Cabinet habe ich gesehen, dass er sich selber viele Gemälde verdorben hat. Ich mache diese Erinnerung aus Freundschaft, weil ich den Mann lieb habe. — Ich habe eine kleine Zeichnung zwischen Ihr Porträt gerollt, die ich bitte dem Maler Löw [36]) zu geben. — Ich empfehle mich übrigens ferner in Ihre Freundschaft und habe die Ehre, mit wahrer Hochachtung zu sein

Empfehlen Sie mich meinen Freunden.

Ihr ergebener Diener Anton Graff.

An dieser Stelle schiebt sich eine noch nicht verwertete Notiz der «Zeitung für die elegante Welt» ein [37]). Diese vermeldet unter dem 21. Juli 1807 (VII [116] S. 927):

Sonnabends den 18. Juli nachmittags fünf Uhr kam S. M. der Kaiser Napoleon, der den Tag zuvor abends ein Viertel auf sechs Uhr unter Kanonendonner und Glockengeläut in der Residenz an der Seite des Königs eingetroffen war, auf die hiesige Gallerie. Die Inspektoren der Gemäldesammlung und die Professoren der Kunstakademie hatten schon seit elf Uhr Befehl, dort den Kaiser zu erwarten. Er trat durch das Pastellkabinett, wo er den Amor von Mengs und den Marschall de Saxe betrachtete, in die äussere Gallerie, und die Professoren, die alle in Gala in ehrerbietiger Entfernung standen, wurden von Sr. Exzellenz dem Oberkammerherrn und Direktor der schönen Künste, dem Grafen Marcolini [38]), dem grossen Besieger der Nationen vorgestellt. Mit einem unbeschreiblich humanen Ausdruck in seinem ganzen Aeussern hörte er ihre Namen und Fächer nennen. Da kam der König, nahm unsern alten Graff beim Arme und führte den würdigen Greis, dem hoch das Herz brannte, zu dem grossen Napoleon hin: «Sire, das ist eins der würdigsten Glieder unserer Akademie, der Maler Anton Graff!» — «In welchem Genre?» frug Napoleon. «Im Porträt.» Ein sanftes, liebliches Beifallslächeln von Seiten des Kaisers beim Lobe des Königs that dem alten, tiefgerührten Künstler wohl bis tief ins Herz. — So lohnt das echte Gute überall, und wahres Verdienst wird anerkannt, geehrt und ausgezeichnet; es bedarf keiner Zudringlichkeit! Die Künstler, deren Arbeiten Napoleons Blick fesselten, waren vorzüglich Carlo Dolce sowohl seine Cäcilia und Herodias als auch sein Christus. «Très fini, très fini,» sagte Er beim Anblick dieser Werke, die Ihn länger als alle andern anzogen. Albano gefiel dem Kaiser gleichfalls. Bei Raphaels Madonna zog vorzüglich der Kopf des heiligen Sixtus die Aufmerksamkeit Sr. Majestät an: «C'est une tête pleine d'expression et de caractère.» — Die Künstler waren alle über den Kaiser entzückt.

Noch einmal, hochbetagt, machte Graff die Reise nach der Heimat. Vierzehn Jahre hatte er sie nicht mehr gesehen; nun erbat er sich am 17. Oktober einen Urlaub von sechs Monaten und hat sich dann in der Schweiz aufgehalten bis Ende Mai 1811. Noch unter dem 22. V. 1811 notiert Hegner einen Besuch bei Graff und unter dem

---

[34]) Der Carolin oder Karlin ist eine frühere kurpfälzische, seit 1740 süddeutsche Goldmünze zu 3 Goldgulden = 11 süddeutsche Gulden des normalen 24 Guldenfusses = 18,85 M., also 15 Caroline = ca. Fr. 350. —

[35]) Über Joh. Kaspar Kuster, den mit Graff befreundeten Landschafter zu Winterthur (Abb. 13 mehr weiter unten.

[36]) Thomas Löw, Porträtist, der zu Graffs Zeit einigermassen in dessen Art zu Winterthur gemalt, nicht selten auch Kopien nach Graff besorgt hat.

[37]) Den Hinweis danken wir der Freundlichkeit des Herrn cand. med. Erich Ebstein. — [38]) Camillo Graf Marcolini, geb. 1739, wurde 1780 Hagedorns Nachfolger im Generaldirektoriat der Dresdner Kunstakademie.

24.: »Maler Graf 5 Louisd'or geschickt für den Christuskopf für Müller . .« [33]). Er wagte auch noch den Absteeher nach Bern, von wo er am 22. März 1811 wieder zurück war. »Graff wehrt sich männlich gegen das Alter. Aber es wird seiner doch Meister . . .« schreibt Hegner unter dem 29. ins Tagebuch. In Winterthur wohnte und verkehrte er diesmal hauptsächlich im Hause seines Neffen, Jacob Rieter zur Tapferkeit, und fast blind wusste er sich nur noch durch Tasten in den Zimmern zurecht zu finden. So beurteilte ihn auch Hegner im Tagebuch unter dem 22. V. 1811 als »einsam und schwächer, als er selbst glaubt, halbblind«. Immerhin glückte ihm noch das Bildnis Kusters (s. Abb. 13); wenigstens müssen wir angesichts des in der Stadtbibliothek Winterthur aufbewahrten Originals Hegners abschätzige Beurteilung des Bildes als etwas hart und ungerecht erklären: gewiss ward er stark durch die äussern Umstände beeinflusst, als er unter dem 26. IV. schrieb: »Bei Maler Kuster sein Porträt von Graf gesehen, das der fast blinde Mann dieser Tage noch zusammenbarbouilliert hat. Man sieht noch die Manier seiner Geschicklichkeit, aber die Geschicklichkeit selbst nicht mehr. Er hat sein Leben gelebt und mit Ehren; nun soll er abtreten, und damit ihm dies desto leichter werde, nimmt ihm die Vorsehung das Licht der Augen und mit ihm allmählich die Kunst . . . .« — Schweren Herzens kehrte Graff nach Dresden zurück, wo seiner keine freudigen Ereignisse warteten. Zwar wurden ihm bald noch verschiedene Ehrungen von auswärts zuteil, er ward fast gleichzeitig von der kaiserlichen Akademie der Malerkunst in Wien und von der Münchner Akademie der bildenden Künste zum Mitglied gewählt. Aber am 26. April 1812 verlor er die Gattin, und ein Jahr später wurde Dresden mehr und mehr der Mittelpunkt des Kriegslebens. »Seit einem Jahre, mein lieber Freund,« schreibt jetzt Graff in die Heimat, »bin ich kein glücklicher alter Mann; wenn ich eine Möglichkeit sehen könnte, selbst nach der Schweiz zu kommen, so würde ich es noch in meinem Alter wagen, lange kann ich nicht mehr in diesen unruhigen Zeiten leben; ruhiger, glaube ich, ist es doch bei Ihnen als hier; der Himmel verhüte nur, dass sich das Kriegstheater nicht noch in ihre Gegend ziehen möge!« — Wie er sich anschickte, die durch die Franzosen so arg beunruhigte Stadt zu verlassen, um seinen Lebensabend in Winterthur zu verbringen, hat auch ihn der Tod abberufen am 22. Juni 1813 »abends gegen 8 Uhr . . . nach zwölftägiger Krankheit am Nervenfieber, 76 Jahr 7 Monate alt,« meldete die Anzeige, die Carl Anton Graff und Caroline verw. Kaaz geb. Graff in die »Leipziger Zeitung« einrücken liessen.

* * *

Anton Graff war der Modemaler seiner Zeit, und solange er den Pinsel führte, gab es in deutschen Landen (diesen Eindruck macht es fast) nur wenig Leute von hohem Rang oder sonstiger Bedeutung, deren Züge er nicht auf die Leinwand bannte. Die Spanne von mehr als einem halben Jahrhundert spiegelt sich in seinen so zahlreichen Bildnissen. — Anton Graff darf auch sehr wohl als der Porträtist unserer Klassiker bezeichnet werden: ihm sassen Gellert, Lessing, Gessner und Bodmer, Wieland, Herder, Schiller, Bürger — leider nicht Goethe. — Ja, Anton Graff darf geradezu gelten als der einzige deutsche Bildnismaler des achtzehnten Jahrhunderts, der mit Geschmack und Erfolg einen gewissen Realismus im Bildnis durchgesetzt hat — nicht umsonst engbefreundet mit Daniel Chodowiecki, dem Realisten auf dem Gebiet

der Illustration bürgerlicher Zustände [39]). Und man darf vielleicht sagen: in dem Land, das einen Holbein auferzogen, sind realistische Neigungen, die ja so charakteristisch für den Schweizer sind, niemals völlig erloschen, selbst nicht in der Zeit der Perücke und des Puders. In langjährigem Briefwechsel tauschten Graff und Chodowiecki ihre Erlebnisse und Ansichten aus, und bei seinen Besuchen in Berlin fand Graff Musse, auch den Freund und dessen Gattin, weiterhin u. a. des Freundes Enkelin, die elfjährige Minette Henry (später verehelichte du Bois-Reymond) zu porträtieren. Das Bildnis Chodowieckis zählt unbestritten zum Besten, was Graff geschaffen. —

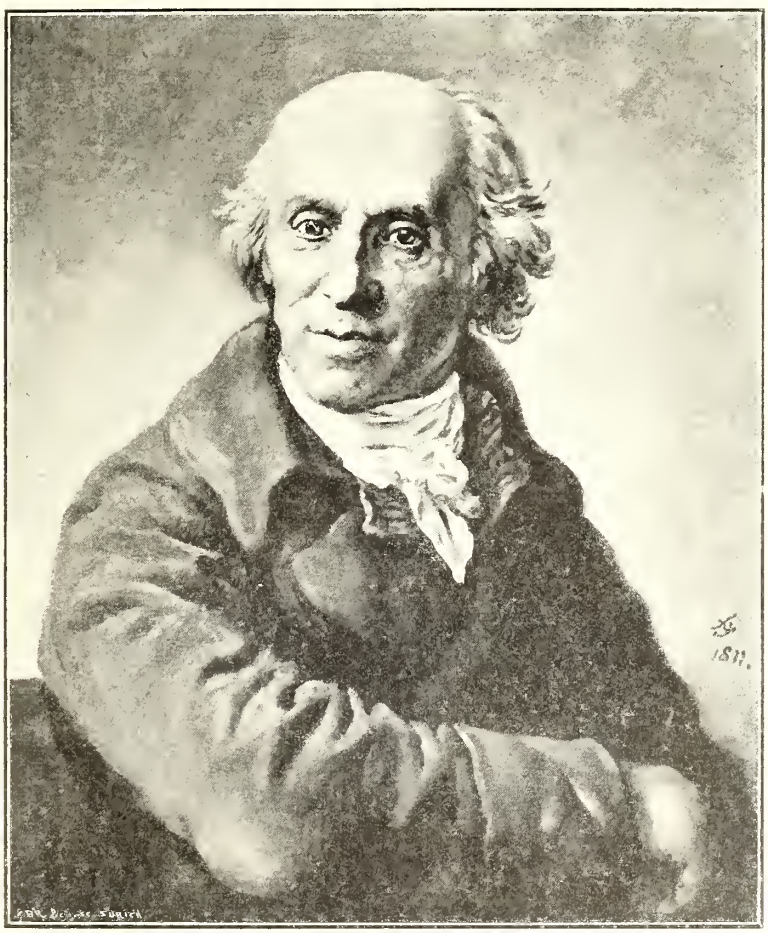


Abb. 13.
Johann Kaspar Kuster. Ölbildnis von Anton Graff.

Neben Graffs Porträts, die jederzeit das fest erfasste menschlich Individuelle, welchen Standes auch die Person sei, zu glücklichem Ausdruck bringen, in denen namentlich das Auge, von Graff mit besonderer Liebe behandelt, meist weitgeöffnet, ganz unmittelbar zum Beschauer spricht, neben ihnen verblassen die weichlich frauenzimmerlichen Bildnisse der berühmten Churerin Angelika Kauffmann, die, wenn sie Goethe malte,

[39]) Vgl. den Aufsatz von Wolfgang von Oettingen: „Die deutsche Bildnismalerei im achtzehnten Jahrhundert" in „Das Museum" I S. 1—4.

immer nur einen hübschen Burschen herausbrachte, aber keine Spur von ihm [40]). Wilhelm Tischbein [28]) hat seinen effektvoll drapierten Goethe auf antike Marmorblöcke in die römische Campagna gesetzt, und unser Alexander Trippel [31]) glaubte ihn im Typus des Apollon idealisieren zu müssen. . . . Wie könnten wir uns da glücklich schätzen, ausserdem auch ein Bildnis Goethes zu besitzen in der schlichten Natürlichkeit, die aus Graffs Werken spricht! — So war es uns eine besonders freudige Ueberraschung, wie vor einem Jahr von Graffs Meisterhand ein Porträt von Goethes Jugendliebe Käthchen Schönkopf (als Frau Dr. Kanne) aus der Verborgenheit eines Leipziger Privathauses an die Oeffentlichkeit trat (s. Taf. 30) [41]).

[40]) Vgl. Goethe, Zweiter Aufenthalt in Rom, unter dem 27. Juni 1787. Fast gleichzeitig, unter dem 22. VI. 1787 schreibt Conrad Gessner an seinen Vater: „. . . Ich besuchte schon zweimal die vortreffliche Angelika Kaufmann, die mich sehr freundschaftlich empfing, sie ist wirklich gross und dabei bescheiden; ich sah Porträts bei ihr, die sehr schön sind. Ihren Köpfen weiss sie eine ganz eigene Grazie zu geben; ihre Manier ist ausserordentlich gefällig, und in dieser Hinsicht verdient sie gewiss allen Beifall, den man ihr zollt. Aber meiner Hochachtung für sie unbeschadet, glaub' ich, darf sie doch wenigstens mit ihren Mannsköpfen nicht neben Graf gestellt werden. Was dieser mit einem kühnen Pinselstrich, mit aller Sicherheit der Zeichnung ausdrückt und so dem Kopfe den schönen Charakter eines Van Dyks gibt, das lässt sie gewöhnlich etwas unbestimmt und sucht es mit sanften verblassenen Tinten zu verhehlen, welches ihr denn auch trefflich gelingt. Über die Anmut ihrer Weiberköpfe geht wirklich nichts. — Doch, Sie verzeihen meinem Tadel, wenn anders eine solche Nebeneinanderstellung grosser Meister — Tadel zu heissen ist. . ."

[41]) Zum Schluss sei noch einer Eigentümlichkeit Graffscher Ölbilder in technischer Hinsicht gedacht, auf die namentlich selbst der Kunst Beflissene immer wieder aufmerksam machen. So hat gelegentlich Franz Wolter, Maler und Schriftsteller in München, wie er in kleinerm Kreise über das in seinem Besitz befindliche Damenbildnis (Taf. 33) sprach, hauptsächlich das maltechnische Verfahren Graffs, die Art seiner Malgründe erläutert mit Bezugnahme auf die Eigentümlichkeit runzeliger Stellen in vielen seiner Bilder, eine Erscheinung, die nur noch bei Leonardo da Vinci und seinen Schülern vorkomme und auf einen maltechnischen Fehler zurückzuführen sei. Diese Eigentümlichkeit der „zusammengenommenen" Farben, an der man meistens Graffs Bilder erkennt, entging auch nicht dem geschickten Restaurator Graffscher Porträts Niklaus Mathes in München.

Erläuterungen*)

a) zu den Textabbildungen.

S. 1 dient als Kopfleiste ein kolorierter Kupferstich (im Besitz des Herrn Alfred Ernst, Konservator in Winterthur), 1786 gezeichnet und gestochen von Joh. Ulrich Schellenberg (im Alter von 77 Jahren); er zeigt das damalige Winterthur von Süden her.

Abb. 1—8

geben Proben aus einem Skizzenbüchlein im Besitz des Herrn A. Ernst: »50 Portrait-Stellungen, gezeichnet von Schellenberg Vater von Winterthur«. Leicht liesse sich im einzelnen nachweisen, wie auch Anton Graff in seinen Bildnissen diese Stellungen mannigfach variiert hat. An Abb. 7 z. B. wird man mehr noch als beim Bildnis der Juditha Gessner (Tafel 18) erinnert bei dem der Gräfin Schönburg auf Schloss Wolkenburg (Sachsen). Eine Eigentümlichkeit Graffs ist, dass er selten nur Körper und Kopf bezw. Blick die gleiche Richtung gegeben hat. So ist z. B. das bei Herrn Geh.-Rat Woldemar Freiherr von Biedermann in Dresden befindliche Graffsche Bildnis der Frau Caroline Dorothee von Biedermann geb. Richter dadurch beachtenswert, dass da Gesicht und Körper vollständig ins Profil (linkshin) gerückt sind, vielleicht weil das Bildnis höchst wahrscheinlich erst nach dem Tod der Frau (etwa 1795) entstanden ist.

Abb. 9.

Johann Rudolf Schellenberg (Bleistiftzeichnung).

J. R. Schellenberg ist geboren zu Basel den 4. I. 1740 als einziger Sohn des Winterthurer Malers Joh. Ulrich Schellenberg (s. Taf. 15) und der Tochter des Basler Malers Joh. Rudolf Huber. In der 1752 zu Winterthur eröffneten Zeichenschule seines Vaters Graffs Mitschüler und Freund, entwickelte er sich zu einem vielseitigen, ungemein fruchtbaren Künstler, war Zeichner, Maler und Kupferstecher und speziell auch Entomolog; namentlich mit Chodowiecki, mit dem er in freundschaftlichem Briefwechsel stand, ist er zu vergleichen, noch eher aber als ein schweizerischer Hogarth zu bezeichnen. Seit 1766 in Ehe mit Maria Magdalena Hegner (1739—1788), ist er gestorben zu Töss bei Winterthur den 6. VIII. 1806.

Brustbild ohne Hände. H. 0,235, Br. 0,185.

K 156. Die hier wiedergegebene Zeichnung im Besitz von Hrn. A. Ernst (eine andere ist einverleibt dem «Malerbuch», später «Gesellschaftsalbum» des Winterthurer Kunstvereins**) dürfte 1765/6 entstanden sein, etwa gleichzeitig wie die beiden in gleichem Besitz befindlichen Ölbildnisse von Joh. Rudolf Schellenberg und seiner Gattin: K 56 und 57, ersteres als Lichtdruck beigegeben dem Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur auf das Jahr 1902: «Aus Joh. Rud. Schellenbergs handschriftlichem Nachlass» von C. Biedermann. Ausserdem vgl. für J. R. Schellenberg: Joh. Caspar Füesslins «Gesch. d. besten Künstler in der Schweiz» III 255 ff., ferner das «III. Neujahrsstück, hg. von d. Künstler-Ges. in Zürich auf d. J. 1807» (von Ulrich Hegner) und dazu auch Hedw. Waser, Ulrich Hegner S. 45. 204—207. 228. 233. 243. Vgl. auch Tafel 16.

---

*) Im Folgenden verweisen wir mit M auf Richard Muthers Monographie über Anton Graff (1881), mit V auf das Tafelwerk von Julius Vogel (1898), mit K auf unsern Katalog zur Graff-Ausstellung in Winterthur (1901).

**) Album V birgt unter Nr. 5501 und 5502 zwei Graffsche Zeichnungen, beides männliche Brustbilder ohne Hände; beide Mal ist der Körper halbrechts, Kopf und Blick geradeaus gerichtet. Die Kreidezeichnung auf braunem Papier (H. 0,22, Br. 0,075) stellt unsern J. R. Schellenberg dar, die Tuschzeichnung (H. 0,37, Br. 0,265) einen Unbekannten mit markanten Gesichtszügen.

Abb. 10.

Anton Graff im Alter von etwa 28 Jahren (Ölbild).

Selbstbildnis, Halbfigur mit Händen. H. 0,28, Br. 0,23. Der Körper ist halbrechts, der Blick geradeaus gerichtet. Graff mit dunkelbraunem Haar und ebensolchen Augen trägt braunen Sammtrock mit grauem Glanz, mit schwarzem Kragen, weissen Manschetten und weissem Busenstreif; über die linke Achsel ist ein dunkelblaues Tuch geworfen. Mit der L. hält Graff die braune Palette und ein halbes Dutzend Pinsel, mit der R. ebenfalls einen Pinsel über dem Tisch, auf dem Malutensilien herumliegen. Der Hintergrund ist in stumpfem Grau gehalten, das heller wird nach rechts, wo sich die braune Leinwand (auf der Staffelei) abheben soll. Auf der Palette entziffert man: A. G . . . .

Seeburg, Kreuzlingen (Kt. Thurgau), Herr Aug. F. Ammann.

K 67.

Abb. 11.

Salomon Gessner im Alter von 36 Jahren (in Öl auf Pergament gemalt).

Geb. zu Zürich den 1. IV. 1730, gest. ebenda den 2. III. 1788, der bekannte Idyllendichter, Landschaftenzeichner und Buchhändler, seit 1765 mit Graff befreundet.

Halbfigur mit rechter Hand. H. 0,315, Br. 0,235. Der Körper ist fast ganz linkshin, Kopf und Blick geradeaus gerichtet. Gessner trägt graue Perücke mit Haarbeutel im Rücken, hellblauen aufgeknöpften Tuchrock mit Tuchknöpfen, mit weissen Rüschenmanschetten und Busenstreif, ebenso blaue Weste. Beide Arme legt er l. auf einer von Gräsern und Kräutern überdeckten Unterlage auf, den rechten über den linken. Mit der feinen R. hält er ein Buch, in das er den Zeigfinger gesteckt hat. Gessner ist in freier Natur gedacht als der Dichter von Hirtengedichten; denn den Hintergrund bildet ein grauer Felsen, der von grünem Gesträuch bewachsen ist.

Winterthur, Herr Rud. Rieter-Ziegler z. Roten Haus.

K 19. Dieses Ölbildchen auf Pergament dürfte eine Vorstudie sein zu dem im Besitz des Herrn Oberst Gessner in Schaffhausen befindlichen Porträt (H. 0,80, Br. 0,615), das 1766 zu Zürich gemalt ward zusammen mit dem Bildnis der Frau Judith[a] Gessner (s. Taf. 18). Gessner ist da im gleichen Alter dargestellt, wiederum im blauen Tuchrock und mit Buch in der R., offenbar im Freien sitzend gedacht; denn auch hier bildet eine durch Vegetation belebte Wand den Hintergrund; ausserdem dürfte ein Rohrinstrument links (eine Schalmei?) den Hinweis enthalten auf Gessners Hirtengedichte. — Grössere Abweichung zeigt das ungefähr gleichzeitig entstandene Gemälde der Kunsthalle in Winterthur: M 185. V Taf. 22, K 22. — Bekannter, weil viel gestochen und kopiert, ist das auf Graffs Schweizerreise von 1781 entworfene Bildnis Gessners im Alter von 51 Jahren. Das Original ist wiederum im Besitz des Herrn Oberst Gessner; K 23, eine durch Heinr. Freudweiler von Zürich (1755—1795) gefertigte Kopie bei dem genannten Herrn Rud. Rieter-Ziegler (H. 0,61, Br. 0,505) [*]); kleinere Kopien besitzen das Künstlergütli in Zürich (K 24) und Herr Direktor Heinr. Angst, letztere (H. 0,205, Br. 0,17) im Porzellansaal des Schweiz. Landesmuseums in Zürich. — Endlich sei gedacht der vielleicht gleichfalls 1781 oder dann 1786 entstandenen Rötelzeichnung im Besitz des Hrn. Alfr. Ernst, Konservator in Winterthur, mit schlechtgezeichnetem Ohr, bei Vogel S. 34 Abb. 11.

Abb. 12.

Johann Gottfried Herder (unvollendete Kreidezeichnung).

Brustbild ohne Hände. Höhe des Blattes 0,535, Breite 0,38. Der Körper ist halblinks, der Blick des vorgeneigten Kopfes geradeaus gerichtet; bloss der Kopf ist ausgeführt.

Weimar, Herr Oberhofprediger Dr. W. Spinner.

M S. 112, 10. K 157. Die Zeichnung ging ca. 1890 von Maler Wilh. Kraukling in Dresden über an Herrn Rektor Dr. Paul Weizsäcker in Calw, bei der Winterthurer Graff-Ausstellung aber ist sie fürs Herderhaus zu Weimar erworben worden. Von vornherein lässt der Umstand, dass die

[*]) M 74, wo aber die Dimensionen des Pergamentbildchens irrtümlich auf die Freudweilersche Kopie nach Graff übertragen sind.

Zeichnung unvollendet geblieben, zusammen mit dem Alter des Dargestellten vermuten, dass sie ins letzte Lebensjahr Herders fällt, möglicherweise als die Skizze zu einem Bildnis, das dann infolge von Herders Hinschied (18. XII. 1803) nicht mehr zur Ausführung kam. Dazu stimmt das Ergebnis einer Vergleichung der Zeichnung mit dem Herderbild von Friedrich Bury, das ganz ähnliche Haltung und Züge zeigt, diese letztern freilich etwas gröber und auch noch etwas jünger; Bury aber hat seine Kreidezeichnung 1800 gefertigt während eines längern Aufenthaltes in Weimar. Also nach 1800, in Herders letztem Lebensjahr 1803 dürfte unsere Zeichnung entstanden sein und zwar in Dresden, wo sich ja Herder, von einem Badeaufenthalt in Eger kommend, aufgehalten hat vom 18. August bis Mitte September 1803*). — Bekanntlich wurde Herder schon 1785 in Karlsbad von Graff porträtiert (M 85, V Taf. 25), war aber von jenem Bild wenig befriedigt: ». . . . Er sagt, dass es einem italienischen Abbé gleichsehe,» schrieb Schiller an Körner unter dem 24. VII. 1787.

Abb. 13.

Johann Kaspar Kuster (Ölbild).

Geboren 1747 zu Winterthur als Sohn eines Glasers kam Kuster zunächst nach Zürich, wo er sieben Jahre verweilte, namentlich als Schüler des Landschafters Joh. Heinr. Wüest (s. S. 18 A. 30); 1777 ging er nach Frankfurt a. M., weiter nach Düsseldorf, endlich nach Holland, wo er wiederum länger verblieb. Erst nach fünfzehnjähriger Abwesenheit liess er sich dauernd in seiner Vaterstadt nieder und verheiratete sich (1784) mit Anna Maria Reinhard, die an seinen künstlerischen Bestrebungen teilnahm, selbst auch Insekten, Blumen- und Fruchtstücke malte und Mädchen in dieser Kunst unterrichtete. Gestorben ist Kuster den 4. VII. 1818.

Brustbild mit rechter Hand. H. 0,575, Br. 0,49. Der Körper ist halbrechts, Kopf und Blick geradeaus, fast etwas linkshin gerichtet. Kuster, mit geistvollen braunen Augen dem Beschauer entgegenblickend, ist offenbar sitzend dargestellt auf einem Stuhl, dessen niedere Lehne links sichtbar ist; die hohe Stirn ist kahl, nur seitlich und im Nacken sieht man dünne, ehrwürdig graue Locken. Kuster trägt einen schweren grauvioletten Rock mit breitumgeschlagenem Kragen, unter dem eine grünliche offenstehende Weste vorschaut, und ein geknüpftes weisses Halstuch. Der rechte Arm ist aufgestützt, die R. hält den Kreidehalter. Der Hintergrund ist grau gehalten, rechts die Signatur angebracht: A. G. (Monogramm) 1811.

Winterthur, Stadtbibliothek.

M 179. K 62. Das Bildnis wurde von Graff im Frühjahr 1811 zu Winterthur gemalt, s. o. S. 22. Gestochen hat es H. Meyer als Titelvignette zu Ulr. Hegners »Leben Joh. Kaspar Kusters von Winterthur«, abgedruckt als »XVIII. Neujahrsstück, hg. von der Künstler-Ges. in Zürich auf d. J. 1822« und Ges. Schriften V. Lebendiger noch hat Hegner dieses bescheiden-originelle Künstlerdasein in der eigenen Lebensbeschreibung geschildert: »Sowie es Köpfe gibt, die von Natur mit dichterischem Geiste begabt sind und doch weit weniger leisten können als minder dichterisch Begabte, die aber einen ausgebildeten Verstand haben, so war dieser Kuster auch, ungeachtet geringer Geschicklichkeit, ein geborener Maler und der enthusiastischte Kunstverehrer, den ich kannte. Er konnte jede Staude, ja jedes Krautbeet mit malerischem Wohlgefallen ansehen und fiel vor einem schönen Baum fast auf die Knie. Sein Haus war von der Hausthür an bis unters Dach mit Gemälden behangen; denn seinen ganzen kleinen Erwerb steckte er in dergleichen Acquisitionen. Die Mauer seines kleinen Hausgärtchens bemalte er mit antiken Bildsäulen und seine Wohnung ward aus- und inwendig mit Farben überstrichen, bis auf die Fussböden und die Fässer im Keller. Bei einem solchen Enthusiasmus war es auch wohl zu begreifen, dass er seine Gemälde mit den edelsten Namen taufte: Rubens und Van Dyck, Paul Veronese, Carracci und Correggio, Heinrich Roos und Potter etc. etc. schmückten seine Wände und machten ihn glücklich. Bei aller Bescheidenheit und Herzensehrlichkeit, Eigenschaften, die ihn jedermann wert machten, nahm er doch nicht gern Rat an über seine Art und Weise (alles zu grün!) zu malen und pflegte mit Pfeifen über solche Einwürfe hinwegzugehen! . . .« Vgl. Hedw. Waser, Ulrich Hegner, S. 207 f.

S. 24 haben wir eine für die illustrierte Zeitschrift »Die Schweiz« eliehierte Schlussvignette von Salomon Gessner verwendet.

*) Die gütige Mitteilung dieser glücklichen Kombinationen danke ich der Freundschaft des Herrn Rektor Weizsäcker.

b) Zu den Tafeln.

Tafel 1.

Anton Graff im Alter von 48 Jahren.

Selbstbildnis, Brustbild mit rechter Hand. H. 0,625, Br. 0,525. Der Körper ist rechtshin, Kopf und Blick dem Beschauer zugewendet. Graff trägt gepudertes, an den Seiten gewelltes Haar, das über der Stirn schon stark zurücktritt und hinten von einer schwarzen Schleife zusammengehalten wird, rotbraunen Hausrock mit breitumgeschlagenem Kragen und weisse Halsbinde; in der R. hält er den Pinsel. Hintergrund braun. Rückseitig bezeichnet: A. Graff pinx / 1784.

Winterthur, Stadtbibliothek.

K 68. Vgl. M 23, wo indes Nichtzusammengehöriges vereint zu sein scheint. Das 1772 für Buchhändler Reich gemalte Selbstbildnis findet sich in der Leipziger Universitätsbibliothek, und Repliken besitzen die ältere Pinakothek zu München (H. 0,62, Br. 0,51) und Frau Eug. Rosenberger-Rosenberger in Bad Kösen (Thüringen), unbezeichnet (H. 0,525, Br. 0,48), wobei aber bloss das Gesicht vollendet ist in lebhafter Farbengebung, nicht dagegen Haar und Anzug.

Tafel 2.

Anton Graff im Alter von 51 Jahren.

Selbstbildnis, Halbfigur mit Händen in Oval. H. 0,835, Br. 0,695. Der Körper ist fast ganz rechtshin, Kopf und Blick aus braunen Augen geradeaus gerichtet. Graff trägt eigenes braunes Haar, zugeknöpften, rötlichbraunen Tuchrock (mit breitumgeschlagenem Kragen und Tuchknöpfen) und weissen Hemdkragen. Mit der R. hält er einen Pinsel vor dem Leib, in der L., etwas tiefer, die Palette und drei weitere Pinsel. Der Hintergrund ist braun gehalten, rechts in halber Höhe die Signatur: G / 1787.

Winterthur, Herr Architekt Ernst Jung.

K 69.

Tafel 3.

Anton Graff im Alter von 58 Jahren.

Selbstbildnis, Halbfigur mit Händen. H. 0,77, Br. 0,62. Graff sitzt auf einem Stuhl, dessen Rücklehne dem Beschauer zugekehrt ist, rechtshin vor einer grossen, noch unbemalten Leinwand, wendet aber den Kopf nach vorn, über seine rechte Schulter wegblickend; den rechten Arm hat er über die Stuhllehne gelegt, die L. hält die Palette und ein halbes Dutzend Pinsel. Graff hat gepudertes Haar, das aus der Stirn zurückgekämmt ist, und trägt graubraunen Arbeitsrock und weisse geknotete Halsbinde. Zur Belebung des Kolorits schaut unter dem Rockkragen ein roter Zipfel vor, wahrscheinlich von der Weste. Hintergrund braun.

Winterthur, Herr Stadtpräsident Rud. Geilinger.

K 71. Ein zweites Exemplar dieses Hüftbildes findet sich bei Herrn Rob. Hegner-von Juvalta in Zürich (H. 0,785, Br. 0,625) und von Sachse & Heinzelmann in Hannover ward jüngst noch zum Kauf angeboten eine Skizze in Bleistift-und Federzeichnung (H. 0,27, Br. 0,19). Gestochen ist das Hüftbild von J. G. Müller, Stuttgart (fol.). Im gleichen Alter, ganz in derselben Auffassung zeigt den Meister das Selbstbildnis in ganzer Figur, das auf die Ausstellung der kurfürstl. sächsischen Akademie der Künste im März 1795 geliefert wurde und sich heute in der kgl. Gemäldegallerie zu Dresden befindet als Nr. 2167 (H. 1,68, Br. 1,055), vgl. M 117 und V Taf. 39.

Tafel 4.

Die Familie des Künstlers.

Gruppenbild mit ganzen Figuren. H. 1,97, Br. 1,345. Im Mittelpunkt des Ganzen sitzt hinter einem Tischchen, auf dem Kunstblätter liegen, Graffs zweiter Sohn Georg; mit dem linken Arm stützt er das Köpfchen, das er zu seinem ältern

Bruder Carl Anton emporrichtet, während der rechte Arm auf dem Tischchen liegt unter einem Kunstblatt, das der Bruder l. halbrechtshin stehend mit den gesenkten Händen hält und betrachtet. Beide Knaben tragen braunes, tief in die Stirn niederfallendes Haupthaar und braunrote Kleidchen mit Rüschenkragen am Halsausschnitt; am Stehenden unterscheidet man langen bis zu den Knieen reichenden Rock und Kniehosen von derselben Farbe, breiten weissen Spitzenkragen, weisse Strümpfe und Schnallenschuhe. Rechts sitzt Frau Graff nach vorn gerichtet, mit ungepudert braunem, von hellblauem Band zusammengehaltenem Haar, schwarzem Shawl und hellem, tiefausgeschnittenem Kleid, und an sie geschmiegt steht r. im Profil linkshin das Töchterchen Caroline, die mit beiden Händen ein Buch hält, mit dem rechten Zeigfinger auf eine bestimmte Stelle weisend und dabei fragend zur Mutter aufblickend. — L. im Hintergrund sitzt Graff mit Pinsel in der R. vor der Staffelei, auf der ein ovales eben untermaltes Brustbild Sulzers (im Profil linkshin) steht; Graff sitzt auf einem Lehnstuhl rechtshin, wendet aber sein Antlitz dem Beschauer zu. Der Hintergrund wird l. durch einen roten Vorhang gebildet, im übrigen ist er dunkelbraun gehalten.

Winterthur, Kunsthalle.

M 91. K 80. Nach einer Notiz im Schreibe-Calender zum 23. VI. 1786 war das Familiengemälde damals vollendet. Wahrscheinlich ist aber das unvollendete Gemälde der Winterthurer Kunsthalle etwa als erster Entwurf zu dem namentlich in der Knabengruppe veränderten Familienbild im herzoglichen Schloss zu Sagan (Preussen) zu betrachten, das aus dem Nachlass des Herzogs Peter von Kurland stammt (V Taf. 42); nach letzterm hat Carl Townley seinen Stich (gr. fol., Berlin 1788) hergestellt (K 167). Ein verkleinertes Exemplar des Familienbildes (H. 0,96, Br. 0,69) notierte Muther als im Besitz des Baron Löwenclau d'Orville zu Dresden befindlich.

Tafel 5.

Der Künstler und seine Gattin vor Sulzers Bildnis.

Kniestück. H. 1,64, Br. 1,41. Etwas von der Mitte nach rechts gerückt Frau Graff sitzend, l. Graff stehend und r. die Staffelei mit Sulzers Brustbild. Frau Graff sitzt auf grüngepolstertem Stuhl, dessen Lehne (mit Polster) rechts von ihr sichtbar wird. Sie hat die L. mit Strickzeug nachlässig in den Schoss gelegt und stützt mit der R. den Kopf, wobei der Ellbogen aufruht auf dem Tisch links, dessen Schublade ein wenig ausgezogen ist und eine Schere und einen Knäuel Strickgarn zum Inhalt hat. Frau Graff trägt schwarzes, wenig gepudertes, von blauem Sammtband zusammengehaltenes Haar, von dem eine lange Locke auf die Schulter niederfällt, ein tief ausgeschnittenes weisses Seidenkleid mit bis zu den Ellbogen reichenden Ärmeln und um den Hals ein feines Tuch aus weisser Gase mit blauen Streifen, das über dem Busen durch eine blaue Masche zusammengehalten wird. L. steht mit gekreuzten Beinen der Maler, sich auf die Lehne eines wiederum grüngepolsterten Stuhles stützend; die Arme hat er vor der Brust übereinander gelegt und zwar den rechten über den linken; die R. fällt über die Stuhllehne und hält einen Pinsel; Palette und weitere Pinsel liegen auf dem Sitzpolster des Stuhles. Der Maler trägt graue Perücke, einen langen rotbraunen Rock, weisse Halsbinde und Kniehosen. R. sieht man die Staffelei, auf ihr ein soeben untermaltes Bildnis Sulzers und vor ihr an sie angelehnt den langen Malerstock. Während Frau Graff ruhig dem Beschauer entgegenblickt, betrachtet Graff unverwandt und prüfend das angefangene Porträt. Der Hintergrund ist grau.

Winterthur, Kunsthalle.

M 35. K 81. Dieses sog. kleinere Familienbild ward geliefert auf die Ausstellung der Dresdner Kunstakademie im März 1774, zeigt also den Maler im Alter von 37 und seine Gattin im Alter von zwanzig Jahren.

Abb. 6.

Auguste Graff, des Künstlers Gattin.

Geboren den 7. XII. 1753 zu Berlin als Elisabetha Sophie Augusta Sulzer, des Ästhetikers zweitälteste Tochter («Guste Sulzer»), vermählt mit Anton Graff am 16. X. 1771 (Sulzers 51. Geburtstag), gestorben zu Dresden den 26. IV. 1812.

Brustbild ohne Hände. H. 0,555, Br. 0,455. Frau Graff, ganz von vorn dargestellt, den Kopf ein wenig nach der Schulter neigend, aus dunkeln Augen dem Beschauer entgegenblickend, hat dunkles, schlicht in die Höhe gestrichenes Haar und schwarzen, mit weissem Schwanenpelz verbrämten Überwurf, der am Hals einen dreieckigen Ausschnitt offenlässt. Hintergrund graubraun.

Winterthur, Kunsthalle.

M 61. K 82. Das Bild ist um 1772 gemalt und ward von Joh. Rudolf Schellenberg gestochen für Lavaters Physiognomik III.

Abb. 7.

Graffs Gattin mit Töchterchen.

Ovales Kniestück. H. 1,35, Br. 0,98. Frau Graff mit langen, ungepuderten, dunkelbraunen Locken, die beidseitig des Gesichtes auf die Schultern niederfallen, sitzt linkshin auf einem Stuhl mit brauner Rücklehne, blickt aber mit braunen Augen geradeaus, ihr Antlitz dem Beschauer zukehrend. Sie trägt silbergrauen Rock, schwarzen Shawl und weisses Brusttuch; den linken Ellbogen stützt sie auf den Tisch r., auf dem ein Buch liegt, die R. ruht auf dem rechten Oberschenkel und fasst die R. des Töchterchens. Dieses schmiegt sich stehend an die rechte Seite der Mutter an, hat braunes, vorn in die Stirn fallendes Haar und blickt mit grossen graubraunen Augen geradeaus. Das Mädchen trägt ein blaues, viereckig ausgeschnittenes Kleidchen mit Halbärmeln; die L. hat es unter den rechten Ellbogen der Mutter geschoben, die R. in die der Mutter gelegt. L. ein roter Vorhang; im übrigen ist der Hintergrund grau gehalten; r. in halber Höhe die Signatur: Graff p:/1790.

Winterthur, Kunsthalle.

M 105. K 84. Das Gemälde, auf die Ausstellung von 1791 geliefert, zeigt die den 15. IX. 1781 geborene Caroline im Alter von neun Jahren (s. o. S. 11 und 17,26). — Eine Wiederholung (H. 1,325, Br. 0,95) findet sich zu Zürich bei Herrn O. Zuppinger-Fischer (K 85), eine weitere in kleinem Format (H. 0,59, Br. 0,48) und bei Neueinrahmung oval ausgeschnitten, aus Chodowieckis Nachlass stammend*), zu Berlin bei Frau Dr. Félicie Ewald geb. du Bois-Reymond.

Tafel 8.

Graffs Gattin kurz vor ihrem Tode.

Halbfigur in Oval mit Händen. H. 0,67, Br. 0,49. Körper und Kopf sind fast von vorn, nur wenig linkshin gegeben. Frau Graff trägt eine schwärzlich graue Jacke, unter der am Halsausschnitt das weisse Hemd vorschaut, und ein weisses Tuch um den Kopf. Sie sitzt auf einem Stuhle (mit grünlichem Polster an der braunen Rücklehne) an dem mit blaugrünlichem Tuch bedeckten Tisch und ist in ein Buch mit Goldschnitt vertieft; sie hält es mit der L. auf dem Tisch, während sie mit dem rechten Arm, der mit dem Ellbogen auf dem Tisch aufruht, das Haupt stützt. Der Hintergrund ist im ovalen Ausschnitt lila gehalten. Rückseitig lesen wir: »Augutsa (so!) Graff / geb: Sulzer / geb: 1753 den 7. Dec: / gestorben den 26. Aprill 1812 / gemalt im Monat Merz 1812 / von A. G.«

Winterthur, Herr Geo. Volkart.

K 86. Trotz einiger Verzeichnungen (z. B. ist der rechte Arm übermässig lang ausgefallen) hat dieses Bild als eines der letzten des fast blinden Meisters etwas ungemein Rührendes an sich. — Ausser diesem Bildnis der Frau Graff und den beiden vorausgegangenen hat sich noch eines (Halbfigur mit linker Hand) in zwei Wiederholungen erhalten, beide in Zürcher Privatbesitz, bei Herrn Professor Dr. Theod. Wyder das eine (H. 0,65, Br. 0,53), das andere bei Fräulein Anna Fierz, vgl. M 136, K 83 und 173.

*) Gleichfalls aus Chodowieckis Nachlass stammen namentlich auch Graffsche Bildnisse des Ehepaars Chodowiecki und der Enkelin Chodowieckis, und zwar finden sich bei Herrn Dr. Wichern zu Wiesbaden das Bildnis von Daniel Chodowiecki (H. 0,745, Br. 0,595), entsprechend den Exemplaren der kgl. Akademie der Künste zu Berlin (M 154, V Taf. 45, K 52, „Das Museum" Jg. III Taf. 5) und der Neuen Pinakothek zu München (Kat. 212), und das Bildnis der Frau Jeanne Chodowiecka geb. Barez (H. 0,745, Br. 0,595), entsprechend dem Exemplar zu Berlin (V Taf. 46 und K 53); ausserdem das Brustbild Friedrich Wilhelms II. von Preussen (vgl. M 109 und V Taf. 11) — und bei Frau Geh. Rat du Bois-Reymond in Potsdam das Mädchenbildnis von Minette Henry (1789—1864), der Enkelin Chodowieckis, der Tochter des Predigers und Direktors der kgl. Kunstkammer Henry und der Malerin Suzette Chodowiecka, die sich um 1815 mit Félix-Henry du Bois-Reymond vermählte: Brustbild mit rechter Hand (H. 0,51, Br. 0,41), wahrscheinlich 1800 gemalt zwischen dem 3. I. und 30. VII., als Graff zu Berlin weilte, s. o. S. 23.

Tafel 9.

Graffs Sohn Carl Anton zeichnend.

Geboren den 31. I. 1774 hat sich Carl Anton zum Landschafter ausgebildet; am 27. VI. 1801 trat er seine Studienreise nach Italien an zu mehrjährigem Aufenthalt in Rom bis mindestens Ende 1804 (vgl. die Dresdner Schreibe-Calender auf d. J. 1801—1804); gestorben ist er 1832: s. o. S. 11.

Halbfigur mit Händen. H. 0,81, Br. 0,66. Der Knabe sitzt im Profil linkshin am rötlichbraunen Tisch und zeichnet. Auf dem Tisch vor ihm liegt das Zeichenheft, l. ein Buch, hinter dem ein zweites steht, der darübergelegten Zeichenvorlage als Stütze dienend. Er hat langes braunes Haar, das tief in die Stirn gekämmt und am Ohr und Hinterkopf gelockt ist, olivbraunen Anzug und weissen Spitzenkragen; aufmerksam blickt er auf die Vorlage; die L. ist aufs Zeichenheft gelegt, die R. setzt den Zeichenstift aufs Papier. Hintergrund unbestimmt grün. Rechts oben bez.: A. G. (Monogramm) Pinx: 1783.

Winterthur, Kunsthalle.

M 79. K 87. Das Bild, an dem des Knaben Köpfchen, wenn auch etwas wohl gross, doch wundervoll modelliert ist, plastisch und koloristisch vielleicht zum Besten gehört, was Graff uns geschenkt, wurde auf die Dresdner Kunstausstellung von 1783 geliefert, wohl als Gegenstück zum folgenden (Tafel 10), und gestochen von J. Rieter. Eine Tuschzeichnung (H. 0,34, Br. 0,265), rechts in halber Höhe bezeichnet (?), besitzt Herr Alfr. Ernst in Winterthur (M S. 111,5. K 154). — Zuerst wohl hat Graff seine beiden Knaben mit Seifenblasen spielend dargestellt (M 54. V Taf. 41, s. o. S. 13. 12), etwa drei Jahre später dem noch mit Seifenblasen tändelnden Georg den ernst zeichnenden Carl Anton gegenübergestellt.

Tafel 10.

Graffs Sohn Georg mit Seifenblasen spielend.

Geboren im Januar 1777, gestorben im Juli 1801 als Referendar am Stadtgericht zu Leipzig: s. o. S. 11.

Halbfigur mit Händen. H. 0,795, Br. 0,645. Der Knabe ist von vorn dargestellt, geradeaus blickend. Mit dem Oberleib lehnt er vor über eine Brüstung aus grauem Stein, mit dem linken Arm auf dem Gesimse aufliegend, in der R. die Glasröhre seitlich streckend, der eben eine grosse Blase entsprungen ist, die links niederfällt; r. auf der Brüstung neben dem linken Ellbogen des Knaben steht die Schale mit Seifenwasser. Der Knabe hat dunkelbraunes, tief in die Stirn fallendes lockiges Haar und braune Augen, er trägt ein olivgrünes Kleid mit Rüschenbesatz um den Hals. Den Hintergrund bildet ein über dem Jungen auseinander gezogener Vorhang aus schwerem dunkelrotem Stoff; der Zwischenraum in der Mitte ist dunkelbraun. Rückseitig bezeichnet: »A. Graff pinx. / 1783«.

Zürich, Herr Rob. Hegner-von Juvalta.

K 88. Das Bild ist farbig wiedergegeben zu Ulr. Hegners Biographie im »XI. Neujahrsstück, hg. v. d. Künstler-Ges. in Zürich auf d. J. 1815«. Vgl. auch den Text zur vorausgehenden Tafel.

Tafel 11.

Johann Georg Sulzer.

Geboren zu Winterthur den 16. X. 1720 aus der zweiten Ehe seines Vaters als dessen 25. und letztes Kind; 1747 als Professor der Mathematik ans Joachimsthalsche Gymnasium zu Berlin berufen und 1750 von Friedrich dem Grossen zum ordentlichen Mitglied der kgl. Akademie der Wissenschaften erhoben. Als er nach dem Tod seiner Frau (1760) mehr und mehr willens ward, Berlin zu verlassen, suchte ihn der König neuerdings zu fesseln, bedachte ihn mit einem zwischen Berlin und Charlottenburg gelegenen Bauplatz und mit einem Lehrstuhl für Philosophie an der 1765 eröffneten kgl. Ritterakademie. 1771 und 1774 erschienen die beiden Teile von Sulzers Hauptwerk: »Allg. Theorie der schönen Künste«; daher namentlich heisst

er der berühmte Aesthetiker, »Sulzer der Weltweise«. Seit 1771 Graffs Schwiegervater, ist er gestorben den 27. II. 1779.

Kniestück. H. 1,08, Br. 0,87. Der Körper ist von vorn gegeben, Kopf und Blick wendet Sulzer sinnend halblinks. Auf einem Lehnstuhl sitzend mit weit offenstehendem Sammtrock lässt er die R. mit dem Federkiel auf dem linken Oberschenkel ruhen, wogegen er in der L., die er auf dem rechtsstehenden braunen Tisch aufgelegt hat, einen Bogen Papier hält. Er trägt Perücke mit hinten befestigter dunkler Masche, dunkelblauen sammtenen Anzug mit Weiss-Atlasfütterung mit Busenstreif und Spitzenmanschetten und weisse Halsbinde. Auf dem Tisch rechts drei Bücher: eines stehend, daran ein zweites gelehnt, ein drittes liegend; unter Sulzers Hand liegen weitere Bogen Papier und auf dem über die Tischkante herunterhängenden liest man: »Gemalt in Berlin / 1771 / von / Anton Graff«. L. bildet ein olivbrauner Vorhang den Hintergrund, im übrigen ist er bräunlich.

Winterthur, Stadtbibliothek.

M 20. K 26. Gleichzeitig entstand das oft wiederholte Brustbild ohne Hände für den Buchhändler Phil. Erasmus Reich: M 18. Das Exemplar des Buchhändlers Reich findet sich heute in der Universitätsbibliothek Leipzig, zur Winterthurer Ausstellung trafen ihrer sechs Exemplare zusammen: K 27—32 (durchschnittl. H. 0,56, Br. 0,45), wovon ihrer zwei (K 28 [1]) und 31) rückseitig bezeichnet: «A. Graff pinx: / Berlin 1771» und «A. G. (Monogramm) Pinx: 1771.[2]). Dazu kommt 7.) ein abweichendes Exemplar auf Holz (H. 0,68, Br. 0,52) bei Herrn Oberst O. Rieter-Dölly in Winterthur: K 33. — 1774 folgte ein weiteres Brustbild Sulzers ohne Hände, heute im Gleimschen Freundschaftstempel zu Halberstadt (M 42), besonders bekannt, weil es von Graff selbst radiert wurde [3]), — endlich 1777 das Kniestück: Sulzer mit Enkel, s. Tafel 12.

Tafel 12.

Joh. Georg Sulzer mit seinem Enkel Carl Anton Graff.

Kniestück. H. 1,03, Br. 0,815. Sulzer sitzt mit übereinandergeschlagenen Beinen dreiviertel linkshin auf einem Stuhl mit Rücklehne, mild und sinnend niederschauend auf seinen Enkel, der an den Grossvater geschmiegt vertrauensvoll und aufmerksam zu ihm emporblickt. Sulzer mit grauer Perücke trägt Kniehosen und ist in einen dunkelroten, am Kragen und an den Manschetten mit Pelz verbrämten Schlafrock gehüllt; ausserdem trägt er weissen Kragen und rötliches geknüpftes Halstuch. Den linken Ellbogen stützt er auf einen Tisch r., auf dem Papier liegt und vor dem am Boden ein dicker Foliant steht; mit der L. fasst er den linken Unterarm des Knaben, die R. legt er auf dessen rechte Schulter. Der Knabe ist in einen blaugrünlichen Anzug gekleidet mit weitem offenem Halskragen und hat hellbraunes lockiges Haar. Seine weisse Haut tritt in wirkungsvollen Gegensatz zu Sulzers dunklerm Teint. Hintergrund dunkelgrünlich.

Winterthur, Herr Rud. Rieter-Ziegler z. Roten Haus.

M 46. K 35. Ein zweites Exemplar (H. 0,99, Br. 0,75; rechts unten auf dem Folianten bez.: «A. Graff pinx. / 1777», vgl. K 34) ist heute im Besitz des Herrn Aug. Corrodi in Lyon. Das Bild figurierte auf der Dresdner Kunstausstellung von 1778 und wurde gestochen von J. Rieter in Gr. Fol. («Sulzers und Grafens Vaterstadt Winterthur gewidmet von ihrem Mitburger J. Rieter»). Da das Gemälde 1777/8 entstanden ist, kann nur Graffs älterer Sohn dargestellt sein, im Alter von vier Jahren. Mit Brief, datiert Winterthur 30. IX. 1782, spricht der Stadtschreiber W. J. Sulzer Graff seinen Dank aus für das Gemälde: Sulzer mit Enkel.

Tafel 13.

Pfarrer Däniker und Frau (Graffs Schwester).

Brustbilder ohne Hände. H. 0,52, Br. 0,40.

---

[1]) Nach M bei Frau Büchi-Haggemacher in Winterthur, heute aber im Besitz des Herrn Hans Corrodi-Hafter in Zürich.

[2]) Ausser dem Ölbildnis K 27 findet sich bei Herrn Hofrat Dr. Emil Peschel in Dresden eine farbige Zeichnung Sulzers von Graff.

[3]) Radierungen gibt es von Graff im ganzen drei, alle links unten bez.: „A. Graff fec." (M S. 110 und K 139—141):
a) Selbstbildnis, Halbfigur mit linker Hand (H. 0,183, Br. 0,127).
b) J. G. Sulzer, Brustbild ohne Hände (H. 0,153, Br. 0,092).
c) Kaufmann und Kunstfreund Dettmar Basse in Frankfurt a. M., Brustbild ohne Hände (H. 0,185, Br. 0,118).

a) Der Körper ist halbrechts, Kopf und Blick geradeaus gerichtet. Der Pfarrer mit dunkelstahlblauen Augen und dunkelbraunem, schlicht zurückgestrichenem und in Locken ausgehendem Haar trägt schwarzen Priesterrock und Priesterbäffchen. Grüner Hintergrund.

b) Der Körper ist fast ganz linkshin, Kopf und Blick geradeaus gerichtet. Die Frau Pfarrer trägt dunkelblaue Jacke, schwarzes Kopftuch, das unter dem Kinn verschlungen ist, mehrfache goldene Halskette und Ohrringe. L. die Spur einer Signatur: Gff.

Winterthur, Frau Präsident Spiller.

M 177 und 178. K 41 und 42. Gemalt sind die Bilder als Gegenstücke 1810 zu Winterthur. Eine schlechte Replik der Pfarrerin wurde von der Winterthurer Graff-Ausstellung ausgeschlossen.

Tafel 14.

Antistes Wirz und Frau Emerentiana geb. Nüscheler.

Joh. Konrad Wirz ist geboren den 6. I. 1681, gestorben den 3. IV. 1769; 1712 wurde er Pfarrer in Wollishofen, 1719 Diakon am St. Peter in Zürich, 1737 Antistes als Nachfolger von Ludwig Nüscheler, dem Onkel seiner Frau Emerentiana geb. Nüscheler. Diese ist geboren den 26. V. 1696 als Tochter des Heinrich Nüscheler und dessen Gattin Magdalene geb. von Orelli, ward kopuliert den 8. V. 1718 und ist hochbetagt gestorben den 5. I. 1784.

Brustbilder ohne Hände in ovaler Einfassung. H. 0.385, Br. 0.31. Hintergrund olivbräunlich.

a) Der Antistes ist ein wenig rechtshin gewendet, blickt aber aus braunen Augen geradeaus. Ueber der hohen kahlen Stirn trägt er ein schwarzes Käppchen, darunter beidseitig noch dünnes graues Haar, endlich über dem schwarzen Priesterrock eine riesige weisse Halskrause.

b) Die Frau Antistes ist ein wenig linkshin gewendet, blickt aber aus graublauen Augen geradeaus. Sie trägt ein schwarzes, mit weissen Spitzen garniertes Häubchen, dessen breite schwarze Bänder über der Brust übereinandergehen, ferner schwarzes Kleid und darüber um den Hals und über Schultern und Brust ein breites weisses Spitzentuch.

Schloss Kyburg bei Winterthur, Herr E. Bodmer.

K 39 und 40. Die beiden Bilder sind als Gegenstücke wahrscheinlich Ende 1765 gemalt. Irrtümlich wurde S. 3 auf diese Tafel verwiesen: Pfarrer Joh. Jacob Wirz in Rickenbach ist nicht identisch mit dem hier dargestellten Antistes; J. J. Wirz, seit 1738 Pfarrer in Rickenbach, ist geboren den 2. I. 1694 und gestorben den 2. IX. 1773.

Tafel 15.

Joh. Ulrich Schellenberg, Graffs Lehrer.

Geboren den 8. XI. 1709 zu Winterthur war Schellenberg zunächst drei Jahre lang in der Lehre beim Flachmaler Joachim Hettlinger, machte dann eine Wanderung durch Deutschland, auf der er sich in Bildnissen und Landschaften übte, und kam nach Bern, wo er bei Joh. Rudolf Huber (1668—1748) Aufnahme fand und dessen Tochter ehelichte (1737). Mit dem Schwiegervater siedelte er 1738 nach Basel über und ward da am 4. I. 1740 Vater eines Sohnes Joh. Rudolf. Nach des Schwiegervaters Tod kehrte Schellenberg nach Winterthur zurück, begründete hier 1752 eine Zeichenschule und wurde so u. a. auch Graffs Lehrer. Er ward in den Grossen Rat gewählt und 1763 »Husmeister«, d. h. er bekam die Verwaltung des Rats- und Kaufhauses. Gestorben ist er den 1. XI. 1795.

Brustbild ohne Hände. H. 0,52, Br. 0,40. Der Körper ist rechtshin, Kopf und Blick geradeaus gerichtet. Schellenberg mit Allongeperücke trägt gelben, offenstehenden Rock mit auf den Aermeln aufgenähten dunklern Querstreifen und mit Weissatlasfütterung, weisses Halstuch und Busenstreif. Hintergrund grünschwarz.

Winterthur, Herr Konservator Alfred Ernst.

K 55. Das Bildnis dürfte 1765/6 entstanden sein.

Tafel 16.

Johann Rudolf Schellenberg.

Siehe das zu Abb. 9 Mitgeteilte.

Ovales Brustbild ohne Hände auf Holz. H. 0,705, Br. 0,565. Der Körper ist fast völlig linkshin, Kopf und Blick geradeaus gerichtet. J. R. Schellenberg hat stahlblaue Augen und eigenes graues, über der Stirn stark zurücktretendes und nach hinten gestrichenes, kurzlockiges Haar; er trägt grünen Tuchrock, dessen Kragen mit Pelz verbrämt ist, weissen, offenstehenden Hemdkragen und rotbraunes gemustertes Halstuch. Hintergrund dunkelgrünlichbraun.

Winterthur, Herr Konservator Alfr. Ernst (J. R. Schellenbergs Urenkel).

M 145. K 58. Das Bildnis dürfte bei Anlass von Graffs Schweizerreise vom J. 1796 entstanden sein und Schellenberg im Alter von 56 Jahren zeigen. Eine Wiederholung, gleichfalls auf Holz und oval ausgeschnitten (H. 0,69, Br. 0,56), findet sich im Besitz des Herrn E. Bodmer auf Schloss Kyburg bei Winterthur, eine kleinere, nicht in Oval, auf Leinwand (H. 0,44, Br. 0,35), wiederum bei Herrn Ernst (K 59), wobei abweichend ist, dass der Pelz über die linke Schulter niederfällt.

Tafel 17.

Adrian Zingg, Kupferstecher.

Geboren 1734 zu St. Gallen kam Adrian Zingg zunächst nach Zürich zum Kupferstecher Rudolf Holzhalb in die Lehre. 1757 ging er nach Bern zu Joh. Ludwig Aberli (1723—1786), der ihn 1759 nach Paris begleitete, wo er bei Joh. Georg Wille (1715—1808) arbeitete. 1766 wurde er (ungefähr gleichzeitig mit Graff, mit dem er sich dann befreundete) durch Hagedorn nach Dresden gezogen als kurfürstlich sächsischer Hofkupferstecher und Mitglied der Akademie: auch die Kupferstecher-Akademie zu Wien ernannte ihn zu ihrem Mitglied. Gestorben ist er 1814.

Ganze Figur, lebensgross, in Landschaft. H. 1.58, Br. 0.98. Professor Zingg sitzt mit dem Körper en face auf einem Steinsitz, das linke Bein über das rechte geschlagen; mit der vorgestreckten L. hat er den obern Rand seiner Zeichenmappe gefasst, die auf dem linken Oberschenkel aufruht, die R. mit dem Kreidehalter hält er wie beschattend vor die Stirn. Er trägt weisse Perücke mit seitlichen Rollen, hellgraublauen, offenstehenden Rock, weisse Weste und gelbe Kniehosen, weisse Strümpfe und niedere Schuhe mit Schnallen, um den Hals ein vorn geknotetes Halstuch. L. liegt am Boden der breitkrämpige Filzhut; über Zingg breitet ein Baum sein Blätterdach aus. Rechts in der Landschaft sieht man zwei Schüler mit Zeichnen beschäftigt; beide kehren den Rücken zu, der vordere mit langem braunem Rock liegt auf den Knieen, der hintere mit blauem Rock sitzt über die Arbeit gebeugt.

St. Gallen, Museum.

M 128. K 60. Gemalt ist das Bild 1798/9 und gestochen von H. Merz (8). Wir wiederholen einen zeitgenössischen Bericht über das Porträt des Professors Adrian Zingg in Dresden aus dem «Allg. litterar. Anzeiger» 1799 Nr. 62 (Montags, am 22. April 1799) Sp. 620: «Die Stellung meisterhaft, sehr malerisch, sitzend unter einem Baume, das linke Bein über das rechte geschlagen, hält er mit der linken Hand den Zeichenkarton vor sich, aufs Knie gestützt, indem er mit der rechten die Augen vor der Sonne schützt, um den zu zeichnenden Gegenstand aufmerksam zu betrachten. Das linke stark in Verkurz gezeichnete Bein kann jedem Künstler zur Nachahmung dienen. Die Haltung ist trefflich, und der durch die Hand auf das Gesicht geworfene Schlagschatten macht eine sehr gute Wirkung; möchte nur der Lack auf den Wangen nicht so stark gebraucht worden sein. — Dass das Porträt höchst ähnlich ist, bedarf bei Graffs Gemälden keiner Bemerkung.» — Ausserdem wurde bei Anlass der Winterthurer Ausstellung ein weiteres Graffsches Bildnis, im Besitz der Frau Rieter-Bodmer in Zürich (K 61), als das Adrian Zinggs agnosziert: Halbfigur mit rechter Hand (H. 0,795, Br. 0,625). Es zeigt Adrian Zingg in grünem Rock, noch bedeutend jünger, und dürfte um 1780 entstanden sein, etwa gleichzeitig wie die bei Vogel als Abb. 4 verwendete Kreidezeichnung (bei Herrn Professor Dr. Ehlers in Göttingen). — Vgl. über Adrian Zingg Füesslins «Gesch. d. besten Maler in der Schweiz» III 230—239.

Tafel 18.

Juditha Gessner geb. Heidegger.

Geboren 1737 zu Zürich als Schwester jenes Hauptmann Heidegger, der 1765 Graff an Hagedorn in Dresden empfohlen und 1768 eine launige Schilderung von

Graffs Leben entworfen hat; seit dem 22. II. 1761 Gattin des berühmten Salomon Gessner (1730—1788), den sie überlebt hat.

Halbfigur mit Händen. H. 0,805, Br. 0,61. Die kaum dreissigjährige Frau Judith ist sitzend dargestellt, ganz von vorn, mit dunkelstahlblauen Augen geradeaus blickend. Sie hat schlicht zurückgestrichenes, graugepudertes Haar, von einem Blumenkränzchen bekrönt, dicht unter dem Kinn ein blaues Mäschchen; ferner trägt sie ein über der Brust viereckig ausgeschnittenes hellgrünes Seidenkleid mit Halbärmeln und blassblauem Brusteinsatz; daran ein dünner Spitzenbesatz, und ebenso treten unter den Halbärmeln grosse Rüschen vor; endlich hat sie einen dünnen schwarzen Shawl über die Schultern geworfen, der von der rechten Schulter etwas herabgeglitten ist. Die R. lässt sie auf dem Schoss ruhen, den linken Ellbogen hat sie auf eine Brüstung rechts gestützt und die L. zierlich an den Hals gelegt. Der Hintergrund ist rechts hellgrün, links dunkler gehalten.

Schaffhausen, Herr Oberst Gessner, Zolldirektor.

M 240 (als verschollen). K 21. Das Bildnis, das wir schon oben S. 25 zusammennannten mit dem der Gräfin Schönburg auf Wolkenburg, wurde 1766 zu Zürich gemalt als Gegenstück zu einem im gleichen Besitz befindlichen Bildnis Sal. Gessners: K 20, s. Text zu Abb. 11. — Judith Heidegger galt als eine «Frau von seltener Schönheit, Geschmack und Thatkraft». Bodmer nannte sie in einem Brief an Zellweger unter dem 11. V. 1760 «eine lebhafte, sehr aufgeräumte und dabei wohldenkende Person, die für ein Genie passieren und im Notfalle ihm beim Abel und Idyllenschreiben helfen kann». Mit grosser Umsicht leitete sie die Buchhandlung, während ihr Gatte sich mit Ernst und Eifer der Kunst widmete. Vgl. Jakob Baechtolds «Gesch. d. D. Lit. in der Schweiz» S. 626.

Tafel 19.

Johannes Sulzer, Schultheiss von Winterthur.

Joh. Sulzer z. «Zeit» ist geboren zu Winterthur 1705, gestorben 1796, war Schultheiss von Winterthur 1759—1763.

Kniestück. H. 1,06, Br. 0,82. Sulzer, ganz von vorn gegeben und aus blauen Augen geradeaus blickend, trägt weisse Perücke und den Schultheissenornat: schwarzen Mantel mit weissem Busenstreif und weissen Spitzenmanschetten, breite weisse Halskrause und den Degen an der linken Seite. Den linken Arm stemmt er in die Hüfte, die R. hält in gleicher Höhe das schwarze Barett. L. steht ein Tisch mit grüner Decke, darauf ein Bogen Papier mit der Legende: «Herr Johannes Sulzer / ward Einhellig Schultheis / den 12.ª Hornung. A. 1759. Æt: 53½». Auf dem Bogen Papier liegt auch ein mit Winterthurs Wappen (mit den beiden Kyburger Leuen) gesehmückter roter Beutel. Den Hintergrund bildet links ein grüner Vorhang, im übrigen ist ersterer graubraun.

Winterthur, Stadtbibliothek.

M 5. K 92. Das Bildnis ward zu Winterthur begonnen und in Dresden vollendet im Jahre 1766, als Brustbild lithographiert von C. Studer. Eine Wiederholung besitzt Herr Heinrich Sulzer-Steiner in Winterthur (K 93), dabei abweichend, dass die Bezeichnung rechts oben angebracht ist.

Tafel 20.

Hans Ulrich Hegner, Schultheiss von Winterthur.

Hans Ulrich Hegner zum «Egli» (jetzt «Walfisch») ist geboren zu Winterthur den 16. V. 1718, gestorben ebenda den 11. V. 1786. Er wurde Grossrat 1748, dann Kleinrat und Landschreiber (1760), ferner Schultheiss 1763, Gerichtsherr in Pfungen (1768) und Mörsburg (1771), endlich Obervogt in Widen und Bibliothekar.

Kniestück. H. 1,075, Br. 0,825. Hegner, ganz von vorn gegeben und geradeaus blickend, trägt gepuderte Perücke und den Schultheissenornat: schwarzen Anzug und schwarzen Mantel, breite weisse Spitzenkrause um den Hals, weisse Rüschenmanschetten und an der Linken den Degen. Die L. ist in die Hüfte gestemmt, die R. mit schwarzer Mütze und mit Ring am kleinen Finger aufgestützt auf einem links befindlichen Architekturstück, auf dessen Vorderfläche das Wappen der Hegner (ein mit Stern verziertes Metzgermesser) und darunter die Legende angebracht ist: «Herr

Joh: Ulrich Hegner / Zum Egli / ward Schultheiss / den 6t: 7 brs. A. 1763 / gebohrn den 16. May 1718 / gemalt von Antoni Graf 1765». Hegner steht vor einem grünen Vorhang, rechts bildet eine graue, architektonisch gegliederte Wand den Hintergrund.

Winterthur. Stadtbibliothek.

M 4. K 94. In Graffs Selbstbiographie liest man: „In Winterthur malte ich (Ende 1765) den alten Schultheiss Hegner für die Bibliothek."

Tafel 21.

Hans Ulrich Hegner im Alter von 63 Jahren.

Halbfigur mit linker Hand. H. 0,81, Br. 0,65. Der Körper ist halbrechts, Kopf und Blick geradeaus gerichtet. Hegner, aus dessen molligem Antlitz ein Paar stahlblauer Augen dem Beschauer mild entgegenblickt, trägt gepuderte, in der Mitte gescheitelte Perücke mit seitlichen Rollen, roten pelzverbrämten Sammtrock mit weissem Busenstreif und weissen Rüschenmanschetten. Im Lehnstuhl sitzend, lässt er den rechten Arm auf einem Tisch aufruhen, auf dem ganz links ein Buch liegt, die feine Linke hat er auf den rechten Unterarm gelegt. Hintergrund braun. Rückseitig bezeichnet: «Anton Graff pinx./1781».

Zürich, Herr Hegner-Meyer.

K 95. Das prächtige Bildnis, wohl eines der schönsten Graffs, führt in der Hegnerschen Familie den traditionellen Namen „Roter Rock", im Gegensatz zum sog. „Blauen Rock", dem im gleichen Besitz befindlichen Bildnis von Salomon Hegner (s. Tafel 24) im blauen Sammtrock (Halbfigur mit rechter Hand; K 102). Vom „Roten Rock" existiert eine gute Kopie von Thomas Löw (s. o. S. 21, 36) bei Herrn Rob. Hegner-von Juvalta in Zürich.

Tafel 22.

Elias Bidermann, Schultheiss von Winterthur.

Elias Bidermann zur «Goldenen Traube» ist geboren zu Winterthur 1731, gestorben 1788, war Schultheiss von Winterthur 1771—1782.

Kniestück. H. 1,075, Br. 0,85. Bidermann, ganz von vorn dargestellt, Kopf und Blick halbrechts wendend, trägt weisse, in der Mitte gescheitelte Perücke mit seitlichen Rollen und Schultheissenornat: schwarzen Mantel mit weissem Busenstreif und weissen Rüschenmanschetten, breite weisse Halskrause und den Degen an der linken Hüfte. Den linken Arm hat er ziemlich hoch aufgestützt auf dem neben ihm stehenden Tisch und hält in der L. ein Barett; die R. ist gesenkt mit erklärender Gebärde. L. bildet ein grüner Vorhang den Hintergrund, im übrigen ist letzterer graubraun. Unterschrift: «Herr Elias Bidermann ward Schultheiss den 21. Brachmonat 1771 / Resigniert den 13. Christmonat 1782».

Winterthur, Stadtbibliothek.

M 73. K 96. Entworfen auf der Schweizerreise von 1781. Unter dem 22. III. 1811 schrieb Ulrich Hegner ins Tagebuch: „. . . Bei Kuster, wo ich meinen Köpfen nachsah, den Maler Graff angetroffen, der von Bern zurückgekommen. Er will mir den Gessnerischen Kopf selbst putzen. — Ich musste ihm die Stadtbibliothek weisen, wo seine Gemälde sind, er gibt dem Porträt von Schultheiss Bidermann den Vorzug. Prof. Sulzer (s. Tafel 11) sei gut placiert, ob sie gleich hier immer lamentieren. Nein, der alte Mann hat eine kindliche Freude an allem, was zu Winterthur gehört . . ."

Tafel 23.

Christoph Ziegler, Schultheiss von Winterthur.

Christoph Ziegler zur «Steinmühle» ist geboren zu Winterthur 1734, gestorben 1808, war Schultheiss von Winterthur 1782—1786.

Kniestück. H. 1,08, Br. 0,87. Ziegler, ganz von vorn gegeben und geradeaus blickend, trägt gepudertes Haar mit seitlichen Rollen und Schultheissenornat: schwarzen Anzug und schwarzen Mantel, weisses Bäffchen und Busenstreif und den Degen an der Linken. Mit der gesenkten R. stützt er sich auf einen mit grüner Sammtdecke belegten Tisch; den linken Arm hält er über dem Leib, die Hand in die aufgeknöpfte

Weste gesteckt. Hintergrund braun. Links bezeichnet: «A. Graff pinx. 1796». Unterschrift in einer Zeile: «Christoph Ziegler ward Schultheis Den XIII Dec. MDCCLXXXII. Alt XLVIII Jahr».

Winterthur, Stadtbibliothek.

M 123. K 98.

Tafel 24.

Salomon Hegner, Schultheiss von Winterthur.

Sal. Hegner zum «Egli» (jetzt «Walfisch») ist geboren zu Winterthur den 7. II. 1744, gestorben den 23. I. 1800. Er wurde Landschreiber und Grossrat (1774), 1776 Amtmann in Mörsburg, 1783 Kleinrat und Hauptmann, 1786 Schultheiss, Gerichtsherr in Pfungen und Oberpfleger.

Kniestück. H. 1,085, Br. 0,87. Hegner, etwas linkshin stehend, aber mit blauen Augen geradeaus blickend, trägt gepuderte Perücke mit seitlichen Rollen und die Schultheissenamtstracht: schwarzen Rock, schwarzen Mantel, weisses Bäffchen und Busenstreif und den Degen an der Linken. Die R. ist gesenkt mit vorgestrecktem Zeigfinger, mit einer erklärenden Gebärde; die L. mit Ring am kleinen Finger zieht den weiten Mantel an den Leib. L. ein grüner Vorhang, im übrigen ist der Hintergrund hellbraun gehalten; r. in halber Höhe bez.: «A. Graff pinx: 1796», dazu die Unterschrift in einer Zeile: «Salomon Hegner Geb Den VII Hornung MDCCXLIV Ward Schultheis Den IX Mai MDCCLXXXVI».

Winterthur, Stadtbibliothek.

M 124. K 99. Eine nicht bezeichnete und nicht unterschriebene Wiederholung findet sich im Besitz des Herrn Hegner-Meyer in Zürich (K 100), eine Kopie darnach (nicht von Graff) bei dessen Bruder Herrn Rob. Hegner-von Juvalta, bei diesem ausserdem ein nicht bezeichnetes, nicht unterschriebenes Exemplar in kleinerm Format (K 101). — Dazu kommt noch der sog. „Blaue Rock" im Besitz des Herrn Hegner-Meyer: Sal. Hegner in blauem Sammtrock und gelblicher Weste (K 102), das Gegenstück zum sog. „Roten Rock", s. Tafel 21.

Tafel 25.

Anna Hegner geb. Sulzer.

Anna Hegner geb. Sulzer ist geboren zu Winterthur den 13. IV. 1760 als Tochter des Dr. med. Hs. Heinrich Sulzer zum «Rebstock» und der Elisabeth Sulzer geb. Reinhart (s. Tafel 39, 2) und gestorben den 26. XII. 1829; am 16. VI. 1776 ward sie die zweite Gattin von Salomon Hegner zum «Egli» (s. die vorausgehende Tafel).

Halbfigur mit Händen. H. 0,81, Br. 0,65. Die junge Frau Hegner ist fast ganz von vorn gegeben, aus lebhaft blickenden Augen halbrechts schauend, sitzend auf grünlichblau gepolstertem Fauteuil; den rechten Arm hat sie aufgestützt, die L. auf den rechten Unterarm gelegt. Sie hat üppiges dunkelbraunes Haar, das aus der Stirn zurückgekämmt und von blauem Band umschlungen ist und in prächtigen Ringellocken beidseitig des Kopfes zum Rücken fällt, und trägt ein blassblaues Seidenkleid mit grosser blauer Masche über dem tiefentblössten Busen, ein Shawltuch mit Spitzen, das von den Schultern geglitten ist, endlich ein Schleiertuch über den Schultern aus dünner weisser Gaze. Hintergrund braun.

Zürich, Herr Hegner-Meyer.

K 104. Wahrscheinlich ist das Gemälde 1786, gleichzeitig mit der datierten Silberstiftzeichnung (s. Tafel 39, 1) ausgeführt worden und demnach Frau Hegner im Alter von 26 Jahren wiedergegeben. Eine gute Kopie des Bildes besitzt Herr Rob. Hegner-von Juvalta in Zürich.

Tafel 26.

Melchior Steiner von Winterthur.

Halbfigur mit rechter Hand. H. 0,82, Br. 0,66. Der Körper ist halblinks. Kopf und Blick geradeaus gerichtet. Steiner, auf einem Stuhl mit niederer Lehne an

grünem Tisch sitzend, hat ergrautes, über der Stirn stark zurücktretendes Haar, das sich über den Ohren in Loeken rollt, und stahlblaue Augen. Er trägt gelben Sehlafroek mit hohem Pelzkragen und schwarzen Schnüren von Knopf zu Knopf, ferner auseinanderstehenden Hemdkragen und weisse geknüpfte Halsbinde. Der linke Arm ruht auf dem Tiseh auf, die reehte Hand ist darübergelegt mit Briefen. Hintergrund graubraun.

Winterthur, Herr Heinr. Sulzer-Steiner.

K 105. Die Persönlichkeit des Dargestellten hat sich noch nicht näher feststellen lassen.

Tafel 27.

Herzogin Louise Auguste von Schleswig-Holstein-Augustenburg.

Die Dargestellte, die Urgrossmutter der deutsehen Kaiserin Auguste Viktoria, ward 1771 geboren als Tochter König Christians VII. von Dänemark, den 27. V. 1786 vermählt mit Herzog Friedrich Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg und ist gestorben den 31. I. 1843.

Halbfigur in Oval ohne Hände. H. 0,71, Br. 0,56. Der Körper ist etwas reehtshin, das noch immer anmutige Gesicht und der Bliek aus blauen Augen fast geradeaus geriehtet. Die Dame trägt reiehes blondes Haar, das in langen Loekensträhnen auf die Schultern fällt, über den Kopf turbanartig ein weisses Sehleiertueh, das über den Rüeken niederwallt, ferner weisse, am Hals offenstehende Bluse, blaue Jacke und um die Taille ein braunes Gürtelband. Hintergrund dunkelbraun.

Winterthur, Kunsthalle (als Depositum der Gottfried Keller-Stiftung).

K 3. Das Bildnis ist zwischen 1810 und 1813 gemalt, wohl als das letzte der Dame, die es im Alter von rund vierzig Jahren wiedergibt. Es kam aus dem Nachlass der Elisa von der Reeke ins Körner-Museum der Stadt Dresden und wurde bei Anlass der Winterthurer Graff-Ausstellung durch Herrn Hofrat Dr. Emil Peschel verkaufsweise abgetreten an die Gottfried Keller-Stiftung. Aus der gleichen Zeit und demselben Besitz stammt ein prachtvolles, ovales Miniaturbildnis von Louise Auguste auf Elfenbein in Gold gefasst, dessen Rüekseite eine verglaste, volle goldblonde Haarlocke enthält. Ob nun Elisa von der Recke die beiden Bildnisse von ihrer Stiefschwester, der Herzogin Dorothee von Kurland, erhalten hat oder direkt von der Dargestellten, mit der die beiden Damen, Theodor Körners Patinnen, jedenfalls befreundet gewesen, ist nicht festgestellt. Im Körner-Museum findet sich auch der Stich von Joh. Friedrich Clemens (1749—1835) nach dem Bildnis von Jens Juel (1745—1802) aus dem Jahr 1785, das also Louise Auguste noch als Prinzessin von Dänemark wiedergibt.*) — Ferner ist Louise Auguste auch von Graff schon als Zwanzigjährige gemalt worden (1790/1), gleichzeitig mit ihrem Gemahl, in den Bildnissen des städtisehen Museums der bildenden Künste zu Leipzig (V Taf. 14), darnach mit Vertausehung von links und rechts Bauses Stich (1791): M 222. Gegenüber dem frühern Graffschen Bildnis hat das spätere den Vorzug der Enface-Stellung des Kopfes, wodurch die starke Krümmung des Nasenrüekens minder augenfällig ist.

Tafel 28.

Graf Kielmansegg.

Kniestüek. H. 1,01, Br. 0,755. Der Körper ist halbreehts, Kopf und Blick geradeaus geriehtet. Der Graf trägt graue Perüeke mit seitlichen Rollen und sehwarzem Haarbeutel, rotbraunen aufgeknöpften Sammtrock mit grünlichweisser Atlasfütterung und weissen Rüsehenmansehetten und ebenso rotbraune Sammtweste, weisse Halsbinde und weissen Busenstreif; die R. hat er in die aufgeknöpfte Weste gesteckt, die L. ist gesenkt, auf den rechts stehenden Tisch gestützt mit gespreizten Fingern. Hintergrund grau.

Winterthur, Herr Geo. Volkart.

M 143. K 7. Die Persönlichkeit des Dargestellten ist nicht näher festgestellt; jedenfalls aber gehört er dem aus Holstein stammenden Geschlecht an, das ursprünglich Kielmann hiess. 1641 erhielt der Gottorfsche Hofkanzler Joh. Adolf Kielmann ein kaiserliches Adelsdiplom, 1652 eine Wappenbesserung und das Prädikat «von Kielmansegg». Seine Söhne wurden in den Freiherrnstand erhoben (1679), seine Enkel in den der Grafen (1723), unter ihnen Georg Ludwig von Kielmansegg, der kurfürstlich braunschweigisch-lüneburgische General der Infanterie, der Stammvater der bis jetzt blühenden Linien (1705—1785). Zu vergleiehen wäre die «Familienchronik der Herren, Freiherren und Grafen von Kielmansegg« (Lpz. 1872).

*) All dies nach gütigen Mitteilungen des Herrn Hofrat Dr. Emil Peschel.

Tafel 29.

Unbekannte Dame.

Halbfigur mit rechter Hand. H. 0,71, Br. 0,59. Der Körper ist etwas linkshin. Kopf und Blick geradeaus gerichtet. Die Dame trägt gepudertes, einfach in die Höhe gestrichenes Haar und darüber einen feinen, mit dünnen Perlenschnüren verzierten Schleier, ferner ein blaues, mit schwarzem Pelz verbrämtes und über dem Busen viereckig ausgeschnittenes Seidenkleid; die R. fasst die Pelzverbrämung. Hintergrund dunkelbraun.

Winterthur, Herr Geo. Volkart.

M 148*). K 116. Das Bildnis wurde durch Herrn Salomon Volkart gleichzeitig mit dem vorausgehenden des Grafen von Kielmansegg erworben und dürfte demnach eine der nämlichen Familie angehörende Dame darstellen.

Tafel 30.

Käthchen Schönkopf (als Frau Dr. Kanne).

Geboren den 2. VIII. 1746 zu Leipzig als Tochter des Christian Gottlob Schönkopf, der erst Zinngiesser war, dann Besitzer einer Weinhandlung auf dem Brühl, wurde Anna Katharina, genannt «Käthgen» oder auch Annette, von dem um drei Jahre jüngern Goethe während dessen Studentenzeit in Leipzig (Herbst 1765 bis August 1768) leidenschaftlich geliebt, hatte aber auch unter der «Laune des Verliebten» unendlich zu leiden. Bald nach Goethes Weggang von Leipzig, im Mai 1769 verlobte sich Käthchen mit einem jungen Juristen, Dr. Christian Karl Kanne (1744 bis 1806), den Goethe selbst bei ihr eingeführt hatte. Am 7. März 1770 heiratete sie ihren Bräutigam, der bald darauf Sekretär des Konsistoriums zu Wurzen wurde und es noch bis zum Leipziger Senator gebracht hat. Mit ihm lebte Käthchen 36 Jahre lang in glücklicher Ehe und hat ihm 1774 eine Tochter geschenkt, von der jetzt noch direkte Nachkommen am Leben sind. Goethe blieb noch im Briefwechsel mit Käthchen Schönkopf, und noch einmal, Ende März 1776, auf einer Reise mit seinem Herzog Karl August hat er in Leipzig «sein erstes Mädgen» wiedergesehen. Dann hörten auch seine äussern Beziehungen zu seiner Leipziger Liebe auf, nachdem den innern schon die stärkere Leidenschaft für Friederike von Sesenheim ein Ende gesetzt. Gestorben ist Käthchen den 20. V. 1810.

Brustbild ohne Hände. H. 0,56, Br. 0,40. Käthchen ist so ziemlich von vorn gegeben, mit braunen Augen etwas rechtshin blickend, mit hohem, leicht gepudertem Toupet, an dem rechts für den Beschauer (wie am längst bekannten Miniaturbildnis) ein Stutz von Reiherfedern angebracht ist. Sie ist angethan mit blaugrünem verschnürtem Mieder, unter dem am herzförmigen Brustausschnitt der Saum des Hemdes vorschaut; darüber trägt sie eine mit grauem Pelz verbrämte Jacke und am Ohr denselben Schmuck wie beim Miniaturbild. — Ausserdem sind (nach Vogel) die auffallend geschwungenen Bogen der Augenbrauen, die Form der Stirn, der etwas schiefe, links nach oben gezogene Mund mit seinen tiefen Winkeln und das ziemlich stark entwickelte Unterkinn ein paar Einzelheiten, in deren Bildung Miniaturbildnis und Ölbild von Graffs Meisterhand Verwandtschaft zeigen.

Leipzig, Städtisches Museum der bildenden Künste.

Goethe im 7. Buch von «Dichtung und Wahrheit»: „Meine frühere Neigung zu Gretchen hatte ich nun auf ein Aennchen übergetragen, von der ich nicht mehr zu sagen wüsste, als dass sie jung, hübsch, munter, liebevoll und so angenehm war, dass sie wohl verdiente, in dem Schrein des Herzens eine Zeit lang als eine kleine Heilige aufgestellt zu werden, um ihr jede Verehrung zu widmen, welche zu erteilen oft mehr Behagen erregt als zu empfangen. Ich sah sie täglich ohne Hindernisse, sie half die Speisen bereiten, die ich genoss; sie brachte mir wenigstens abends den Wein, den ich trank . . .“ Sie habe ein freundliches, rundes, obgleich nicht gerade schönes Gesicht und eine offene, sanfte, einnehmende Miene, schrieb ein Jugendfreund Goethes. — Längst bekannt ist ein zwar sauber ausgeführtes, aber künstlerisch nicht eben bedeutendes Miniaturbildnis von Käthchen Schönkopf, wahrscheinlich im Auftrag des jungen Goethe gemalt und heute noch im Besitz der ältesten Urenkelin Käthchens, der Frau Kommerzienrat Schneider geb. Sickel zu Magdeburg, fast

*) Die Perlenkette um den Hals erwies sich bei der Restauration als spätere Zuthat

in jeder deutschen Litteraturgeschichte wiedergegeben nach der Lithographie in Otto Jahns Buch: «Goethes Briefe an Leipziger Freunde» (Lpz. 1849); dazu vergleiche man jetzt Julius Vogel: «Goethes Leipziger Studentenjahre. Ein Bilderbuch zu Dichtung und Wahrheit als Festgabe zum 150. Geburtstage des Dichters» (Lpz. 1899). Unter dem 11. IX. 1901 ging uns nun von Herrn Alfred B. Kraft in Leipzig die überraschende Nachricht zu: «Ew. Hochwohlgeboren erlaube ich mir bezüglich der in Winterthur zu veranstaltenden Anton Graff-Ausstellung auf ein in meinem Besitz befindliches, bisher noch gänzlich unbekanntes echtes Graff-Porträt, darstellend Käthchen Schönkopf die Weinhändlerstochter und Jugendliebe Goethes in Leipzig, aufmerksam zu machen . . . .» Leider konnte das Gemälde nicht nach Winterthur zur Ausstellung kommen, da sich bei näherer Besichtigung ergab, dass die Farbe bröckelte, und indem man es nun von kundiger Hand restaurieren liess, fand es so den Weg in die Öffentlichkeit: am 26. IX. gelangte es in den Besitz der Vaterstadt Käthchens, der Rat der Stadt Leipzig wahrte sich das Recht der Erstpublikation, und Herr Dr. Julius Vogel hat das Nötige über das Bildnis mitgeteilt in der (Leipziger) Illustrierten Ztg. CXVII (1901) Nr. 3042, S. 568. Das Bildnis dürfte 1777 von Anton Graff gemalt sein: am 12. April dieses Jahres reiste Graff nach Leipzig und am 27. Juni war er von Leipzig zurück. Es wurde dann Eigentum des Malers Kretzschmer, von dem es überging an dessen Schwiegersohn, den Leipziger Dichter und Übersetzer Adolf Böttger (1816–1870); dieser vermachte es seinem Freund Louis Kraft, der es seinerseits wieder seinem Sohn hinterlassen hat.

Tafel 31.

Bischof August Gottlieb Spangenberg.

Aug. Gottlieb Spangenberg, geboren den 15. VII. 1704 zu Klettenberg (Grafschaft Hohenstein), wurde nach Zinzendorfs Tod (1762) dessen Nachfolger als Bischof (sowie auch dessen Biograph), somit der zweite Begründer der Evangelischen Brüder-Unität; er ist gestorben zu Berthelsdorf (Ober-Lausitz) den 18. IX. 1792.

Brustbild ohne Hände. H. 0,70, Br. 0,55. Der Körper ist etwas rechtshin, das volle Gesicht, aus dem beidseitig der Adlernase ein Paar stahlblauer Augen blickt, direkt gegen den Beschauer gewendet. Der recht beleibte Herr trägt eigenes grauweisses Haar, das ziemlich zurücktritt über der hohen Stirn und hinten in Locken niederfällt, er trägt ferner enganliegenden, bis oben zugeknöpften braunroten Tuchrock mit Tuchknöpfen und weisse Halsbinde um den kurzen Hals; beide Arme sind gesenkt. Hintergrund hellbraun. Rückseitig liest man: «A. Graff gemalt in Herrnhut | im Monat Nov. | 1786 — restaur. v. M. Rödig | Dresden 1898».

Berthelsdorf (Ober-Lausitz), Direktion der Evangelischen Brüder-Unität.

K 37. Nach M 214 bloss im Kupferstich vorhanden von J. G. Müller 1787 (fol.) und von J. G. Schmidt 1794 (8). Vgl. die Schreibe-Calender-Notiz zum 22. II. 1787: «Nach Stuttgardt an Müller Spangenbergs Bild geschickt».

Tafel 32.

Dr. med. Christian Heinrich Haenel.

Chr. Heinr. Haenel ist 1716 geboren und 1777 gestorben zu Dresden als Dr. med., Hofrat, Leibarzt beim Kurfürsten von Sachsen.

Halbfigur mit rechter Hand. H. 0,84, Br. 0,68. Der Körper ist halblinks, Kopf und Blick geradeaus gerichtet. Haenel hat dunkelbraune Augen unter hoch geschwungenen Brauen; er trägt weisse, in der Mitte gescheitelte Perücke mit seitlichen Rollen und mit schwarzer Masche im Nacken, ferner offenstehenden, purpurroten Sammtrock mit Tuchknöpfen und ebenso rote Weste, weisse Halsbinde, Busenstreif und Rüschenmanschetten. Die L. hat er über dem Leib in die Weste geschoben, die R. ist vorgehalten mit erklärender Gebärde. Hintergrund grünlichbraun. Rückseitig bezeichnet: «d. 3. May 1774».

Dresden-Blasewitz, Herr Major a. D. Georg Schäffer.

K 44. Nach M 196 bloss im Kupferstich vorhanden von C. G. Rasp (1776).

Tafel 33.

Unbekannte Dame.

Halbfigur mit linker Hand. H. 0,625, Br. 0,475. Der Körper ist fast ganz linkshin. Kopf und Blick geradeaus gerichtet. Die Dame hat dunkelbraune Augen und hoch frisiertes gepudertes Haar: sie trägt einen schwarzen Shawl mit schwarzer

Spitze, über dem das rosafarbene, über dem Busen spitzwinklig ausgeschnittene Gewand mit einem Besatz von weisser Gaze vorschaut, und um den Hals eine doppelte Perlschnur. In der L. hält sie den »éventail« vor dem Leib. Hintergrund dunkelbraun.

München, Herr Maler und Schriftsteller Franz Wolter.

K 50. Dass die Dargestellte nicht Frau Christiane Regine Boehme geb. Hetzer sei, die zweite Gattin des Historikers Hofrat Joh. Gottlob Boehme, des Leipziger Professors (1717—1780)[1]), ergab eine Vergleichung unserer Reproduktion mit dem Bildnis der Genannten in der kgl. Gemäldegallerie zu Dresden (Nr. 2178), bei Muther unter Nr. 206 verzeichnet als nur im Kupferstich von Bause (1782) vorhanden, gemalt als Gegenstück zum Bildnis des Gatten, das sich gleichfalls in der Dresdner Gallerie findet als Nr. 2177 (ausserdem zeigt Nr. 2176 den Hofhistoriographen Boehme im Alter) und wiedergegeben ist bei Vogel Tafel 33[2]). Der Geh. Hofrat Herr Professor Dr. Karl Woermann hatte die Liebenswürdigkeit, eine Vergleichung des von uns wiedergegebenen Bildnisses mit dem der Frau Boehme zu Dresden vorzunehmen, und es ergab sich ihm Folgendes: Es ist ausgeschlossen, dass das eine Bild eine Wiederholung des andern sei. »Eine Frage für sich ist, ob Ihr Bild, das, soweit sich nach der Photographie urteilen lässt, allerdings ein echter Graff zu sein scheint, überhaupt die Frau B. darstellt. Mein erster Eindruck war: nein, der Gesamthabitus des Kopfes und der Gesichtsausdruck sind zu verschieden! Bauses Stich gibt unser Bild nicht besonders gut wieder, soweit es sich um die ‚Aehnlichkeit' handelt; er zeigt grössere ‚Aehnlichkeit' mit Ihrem Bilde, als dieses mit dem unsern zeigt. Bei der Einzelvergleichung (bei der natürlich der Stich ausgeschaltet werden musste) wurde mein erster Eindruck mir bestätigt. Die Dame, die auf Ihrem Bilde dargestellt ist, hat Kopf und Züge mehr in die Länge gezogen als unsere Frau B., die ein mehr rundliches Gesicht hat, dazu ausdrucksvollere, offenere, feiner geschwungene Lippen, kürzeres Kinn, kürzern Zwischenraum zwischen Nase und Oberlippe und zwischen Augenbrauen und Augenlidern. Dass der Gesamttypus trotzdem ähnlich ist bei aller Verschiedenheit, dass eine gewisse Familienähnlichkeit, die vielleicht auf Verwandtschaft deutet, vorhanden ist, leugne ich nicht. Aber die Wahrscheinlichkeit (um nicht zu sagen die Möglichkeit), dass Graff dieselbe Dame in doch noch annähernd gleichem Alter einmal so dargestellt habe wie auf unserem, ein anderes Mal, wie auf Ihrem Bilde, muss ich in Abrede stellen. Unsere Frau B. hat ein echt Dresdner Damengesicht: schelmisch-freundlich im Ausdruck; die Ihre mit den gekniffenen Lippen und den längeren Zügen macht, je länger man sie ansieht, doch einen ganz verschiedenen Eindruck. Durch gewisse Aehnlichkeiten, die durch gleiche Haartracht und Zeithaltung, sowie durch die gleiche künstlerische Brille bedingt werden, darf man sich nicht täuschen lassen.«

Tafel 34.

Christiane Henriette Koch, Schauspielerin.

Die tragische Liebhaberin und Opersoubrette Christiane Henriette Koch geb. Merleck ist 1731 zu Leipzig geboren und gestorben zu Berlin den 11. IV. 1804. Gegen 1748 ward sie die zweite Gattin des Theaterprinzipals und Schauspielers Heinr. Gottfried Koch, eines der bekanntesten Theaterdirektoren des achtzehnten Jahrhunderts (1703—1775); 1748 aber debütierte sie zu Wien in der von ihrem Gatten besorgten Uebersetzung von Voltaires »Oedipus« als Confidentia.

Ovales Brustbild ohne Hände. H. 0,65, Br. 0,53. Körper und Kopf sind dreiviertel rechtshin gewendet. Die Schauspielerin hat üppiges dunkelbraunes Haar, das durch ein Band zusammengehalten wird und von dem eine lange Locke über die linke Schulter fällt, und trägt ein dünnes weisses Kleid, das vorn über dem Busen tief ausgeschnitten ist. Hintergrund braun.

Zürich, Künstlergütli.

M 59. K 63. Christiane Henriette Koch gilt als die erste deutsche Schauspielerin, die ein bedeutender Maler (nämlich unser Anton Graff) im Bilde festzuhalten nicht verschmäht hat. Namentlich auch als Pelopia in C. F. Weisses Trauerspiel »Atreus und Thyest« ist sie von Graff wiedergegeben worden in einem Brustbild, das freilich nur noch im Kupferstich von Bause (1770) bekannt ist (M 189), reproduziert bei Jul. Vogel, Goethes Leipziger Studentenjahre (Lpz. 1899), S. 10.

Tafel 35.

Friederike Wilhelmine Hartwig, Schauspielerin.

Friederike Wilhelmine Hartwig geb. Werther ward geboren zu Leipzig den 21. VI. 1777 und ist zu Dresden gestorben den 20. I. 1849 als Schauspielerin für Liebhaberinnen-, Heldinnen- und Mütterrollen. Sie war die erste Darstellerin der

[1]) Dies war die Vermutung von Richard Muther und Adolf Bayersdorfer.
[2]) Das Bildnis M 52 (in der Leipziger Universitätsbibliothek) ist, wie Vogel bemerkt, nach der Signatur eine Kopie von E. Gottlob aus dem Jahr 1782.

»Jungfrau von Orleans« zu Leipzig am 18. September 1801 und ist hier von Graff wiedergegeben in der Rolle der von Theseus verlassenen Ariadne auf Naxos.

Kniestück mit Händen. H. 1,10, Br. 0,775. Die Schauspielerin, ganz von vorn gesehen, trägt antikisierendes Kostüm, nämlich ein weisses hochgegürtetes Gewand, das auf den Schultern durch Spangen mit blauem Emailkern festgehalten wird und die Arme und einen Teil des Busens nackt lässt, um die Taille schwarzen Gürtel mit Verschlussschnalle aus blauem Email, am linken Oberarm ein Armband. Die R. hat sie in die Höhe erhoben mit rotseidener, mit Fransen versehener Schärpe, die in schönen Falten niederfällt und über dem linken Knie wieder zur linken Hüfte ansteigt. Der Mund ist leise geöffnet zur Klage, und anklagend richtet sie den Blick, ihr hellbraunes Augenpaar gen Himmel, den Oberkörper leicht rechtshin neigend. Die L. ist gesenkt in halber Körperhöhe mit Handbewegung. Das Haar fällt in dunkelbraunen Locken wirr auf die Schultern nieder, namentlich eine Lockensträhne über die rechte Schulter. Alles in allem ist die Figur meisterlich in den Raum hineinkomponiert: die Körperlinie läuft in der einen Diagonale von links unten nach rechts oben, der erhobene rechte Arm und die absteigende Linie der Schärpe gehen parallel der andern Diagonale vom linken Obereck nach rechts unten. Den Hintergrund bilden links Felsen, rechts unten das Meer, über dem sich Gewölk lagert. Rückseitig bezeichnet: »Madame Hartwig / als Ariadne / A. Graff pinxit / Dresden 1805«.

Winterthur, Herr Rud. Rieter-Ziegler zum Roten Haus.

M 166. K 64. Fried. Wilh. Hartwig gilt als »eine der besten Schauspielerinnen ihrer Zeit, mit sehr feinem Talent für scharfe Charakteristik, Wahrheit und Innigkeit im Spiel, namentlich gross in Stellen von hohem Enthusiasmus, dabei von lebhaftem Geist, Grazie der Erscheinung und Tiefe des Gefühls. Die weiblichen Hauptrollen unserer klassischen Dramen, später auch Mütterrollen, fanden in ihr eine vorzügliche Verkörperung; dagegen fiel sie bei dem Bemühen, deutlich zu sprechen, oft in einen gedehnten, singenden Ton und wurde auch wegen übertriebener Putzsucht getadelt« (Joseph Kürschner in der »Allg. d. Biogr.«). Auch Schiller sprach sich über die Hartwig als »Jungfrau von Orleans« sehr günstig aus. — Das Melodrama »Ariadne auf Naxos« von Joh. Christian Brandes ward am 21. I. 1775, gleich nachdem es im Druck erschienen, zum ersten Mal zu Gotha aufgeführt mit der Gattin des Autors Esther Charlotte F. Brandes geb. Koch (1742—1786) in der Titelrolle, und beim Aufenthalt des Künstlerpaares in Dresden wurde Graff beauftragt, Charlotte Brandes in einer der interessantesten Situationen der Rolle zu malen, und der Meister selbst überreichte ihr das vollendete, trefflich ausgefallene Bildnis in Lebensgrösse, in einen geschmackvollen Rahmen gelasst, am Neujahrstag 1776 »im Namen des Dresdner Publikums«. Es kam im März 1777 auf die Dresdner Kunstausstellung, fand sich noch 1789 im Besitz des Gatten, ist uns aber heute bloss noch durch Kupferstiche bekannt von H. Sintzenich 1781 (Gr. Fol.) und D. Berger 1782 (8). Vgl. M 202 und das Feuilleton von Gotthilf Weisstein in der Sonntagsbeilage zur (Berl.) National-Ztg. vom 5. XI. 1899, wo auch ein das Bildnis betreffendes, Hamburg 22. I. 1789 datiertes Schreiben mitgeteilt ist von Joh. Christian Brandes „An Herrn Graf, Churf. Sächs. Hofmahler geg. in Berlin". — Dreissig Jahre später hat Graff auch Madame Hartwig als Ariadne gemalt.

Tafel 36.

Joseph Anton Christ, Schauspieler.

Christ ist geboren zu Wien den 5. VI. 1744 und gestorben zu Dresden den 25. III. 1823; er trat auf in Helden- und Charakterrollen.

Halbfigur mit linker Hand. H. 0,69, Br. 0,53. Der Körper ist halbrechts, Kopf und Blick etwas linkshin gerichtet. Christ hat kahlen Schädel, nur noch auf beiden Seiten kurzes graues Haar und trägt einen schweren grauen Rock, der zugeknöpft ist, und geknüpfte weisse Halsbinde; der rechte Arm ist gesenkt, die L. macht vor dem Leib eine erklärende Gebärde. Hintergrund braun. Rückseitig ist in der neuen Leinwand die Signatur ausgespart: »Anton Graff pinx / 1810«.

Winterthur, Kunsthalle.

M 175. K 65. Das Bildnis kam auf die Dresdner Kunstausstellung im März 1810. Davon verschieden ist das Bildnis (beinahe Kniestück) bei Herrn Schirmer in Leipzig: Christ, wohl in einer Rolle dargestellt, hält die geöffnete Tabaksdose (V). — Christ galt als ein ausgezeichneter Schauspieler von seltener Natürlichkeit, den Iffland mit Stolz seinen Lehrer nannte. «Er gehörte zu den besten Vertretern der deutschen Schauspielkunst. Edle Einfachheit, strengste Einhaltung des Natürlichen war seinen Darstellungen eigen, er kopierte niehts Aeusserliches, er schuf aus dem Innern heraus, und so sehr er auch auf der Bühne zu Hause war, nirgends verliess er sich auf die Routine, sondern durchdrang den darzustellenden Charakter mit geistiger Schärfe. Von eminenter Wandlungsfähigkeit, spielte er die verschiedensten Rollen und war in jeder ein anderer, so dass ein zeitgenössischer Kritiker treffend von ihm sagte: sein Gesicht, sein Körper ist alles, was er will.

Aussicht auf lärmenden Beifall der Menge verleitete ihn nicht, sich auf Kosten des Ganzen oder seiner Rolle zu überheben. Sein Aeusseres entsprach seinem Beruf, dagegen war seine Stimme ein wenig monoton, sein Gedächtnis trotz allen Fleisses treulos» (Jos. Kürschner in der «Allg. d. Biogr.» IV 144).

Tafel 37.

Greis mit gefalteten Händen (Schuster Reinhardt).

Halbfigur mit Händen. H. 0,70, Br. 0,55. Der alte Schuster, ganz von vorn gegeben, mit grauem, schlicht zurückgestrichenem Haar, mit braunem Rock und schwarzem, durch ein Band am Halse zusammengebundenem Mantel hält beide Hände über der Brust gefaltet und richtet den Blick betend gen Himmel.

Winterthur, Herr Konservator Alfred Ernst.

M 169. K 120. Ein zweites Exemplar notierte Muther als Eigentum des Ministers von Falkenstein auf Schloss Frohburg (bei Borna) in Sachsen, ein drittes fand Vogel in der Sammlung des Freiherrn Speck von Sternberg in Lützschena bei Leipzig. Das Bildnis entstand 1807/8; es figurierte auf der Ausstellung der Dresdner Kunstakademie im März 1808.

Tafel 38.

Trinker und Trinkerin.

Kniestücke mit Händen auf Kupferplatten. H. 0,285, Br. 0,22.

a) Der Trinker ist mit dem Oberkörper nach vorn am Tisch sitzend und dem Beschauer sein volles faltiges Gesicht zukehrend dargestellt. Er hat graues, über der Stirn stark zurücktretendes, an den Seiten lockiges Haar und trägt braunen, offenstehenden Tuchrock und grüne Weste. Mit der L. hält er den auf dem Tisch stehenden geöffneten Deckelkrug am Henkel, die R. hat er liebevoll um den Krug gelegt. Neben dem Krug liegt auf dem Tisch die Tabakspfeife. Hintergrund schwarz.

b) Die Trinkerin ist gleichfalls am Tisch sitzend dargestellt, aber den Körper etwas rechtshin, Kopf und Blick halblinks wendend. Ihre Bekleidung besteht, soweit sichtbar, in einer Art Baschlik, der nur das Gesicht frei lässt, in einer grünen, nach unten auseinandergehenden Jacke, in einem dicken graugemusterten Halstuch und in einer violettbraunen Binde, die um den Leib geschlungen ist. Der rechte Ellbogen liegt auf dem Tisch auf, und die R. umfasst den Hals einer noch halbgefüllten Flasche; die L. mit dem Weinglas ruht im Schoss. Auf dem Tisch liegt links von der Flasche eine angebrochene Semmel in zwei Stücken. Hintergrund bräunlich.

Zürich, Fräulein Pauline Escher.

K 121 und 122.

Tafel 39 und 40.

Silberstiftzeichnungen
(entstanden zwischen 1783 und 1790).

1) Anna Hegner geb. Sulzer im Alter von 26 Jahren, s. Tafel 25.

Ovales Brustbild mit rechter Hand. H. 0,10, Br. 0,08. Der Körper ist von vorn, der Kopf linkshin gegeben. Das Haar fällt in langen reichen Locken beidseitig des Kopfes nieder, und über Hinterkopf und Rücken wallt ein grosses Schleiertuch. Die R. ist mit dem Ellbogen auf die Stuhllehne aufgestützt. Rechts unten längs der ovalen Einfassung bez.: »A. Graff delineav: 8ᵗᵉ 7brs: 1786«.

2) Elisabeth Sulzer geb. Reinhart, Gattin des Dr. med. Hs. Heinr. Sulzer zum »Rebstock«, Mutter der Vorigen.

Ovales Brustbild ohne Hände. H. 0,10, Br. 0,08. Die Dame ist im Profil linkshin gegeben, über den Hinterkopf fällt ein reiches Schleiertuch. Rechts unten längs der ovalen Einfassung bez.: »A. Graff delin: 17ᵗᵉ 7brs: 1786«.

1 und 2: Zürich, Herr Rob. Hegner-von Juvalta.

K 142 und 143.

3) Joh. Sebastian (von) Clais(s), geboren den 28. II. 1742 zu Hausen bei Schopfheim in Baden, gestorben den 24. IX. 1809 zu Winterthur. 1772 wurde er markgräflich badischer Hofmechanikus, dann Lehrer der Experimental-Philosophie (d. i. Physik) am Karlsruher Gymnasium, 1775 kurpfälzischer Hofkammer-Rat. In

Winterthur, wohin er 1776 zum ersten Mal gekommen, gründete er die erste chemische Fabrik auf Schweizerboden und gab er den Anstoss zum Bau der ersten mechanischen Spinnerei auf dem Kontinent. Namentlich hat er sich nun auf dem Gebiet der Halurgie (Salzkunde) grösste Verdienste erworben, zunächst bei Instandsetzung des »Salzwerkes Aelen« (Salinen von Bex im Amt Aigle), er wurde kurfürstlich bairischer Salinen-Oberkommissär, Generalingenieur der französischen Salinen u. s. w. War ihm schon 1771 für sich und seine Nachkommen das Bürgerrecht der Stadt London geschenkt worden, so erhielt er weiterhin 1783 von Zürich, 1787 auch von Bern das Landrecht, endlich 1794 geschah das Unerhörte, dass ihm das Bürgerrecht der Stadt Winterthur erteilt wurde, gegen 3000 Gulden.

Ovales Brustbild ohne Hände. H. 0,11, Br. 0,09. Clais ist im Profil linkshin dargestellt im Hauskostüm mit Hauskäppchen; Haarschleife und Halsbinde sind mit Tusch ausgeführt.

Zürich, Herr Hauptmann Karl von Clais.

Ueber Clais vgl. das Schriftchen von G. Ziegler, Winterthur 1887 (S.-A. aus dem Feuilleton des „Landboten"). Von Alexander von Humboldt, der 1792 zu Reichenhall zwölf Tage lang ganz allein mit Clais verkehrte, stammt folgende Aeusserung: „ . . . Ich habe vom Morgen bis in die Nacht nur immer gefragt, und ich weiss keinen Menschen, von dem ich durch Umgang so viel gelernt."

4) Auguste Graff geb. Sulzer, s. Tafel 6.

Ovales Brustbild ohne Hände (oval ausgeschnitten). H. 0,092, Br. 0,07. Frau Graff ist im Profil linkshin dargestellt mit einfach zurückgestrichenem Haar, das beidseitig in langen Locken niederfällt und mit über den Kopf geworfenem Schleiertuch.

5) Anton Graff, Selbstbildnis.

Ovales Brustbild ohne Hände (oval ausgeschnitten). H. 0,073, Br. 0,058. Graff ist im Profil linkshin gegeben.

4 und 5: Winterthur, Herr Rud. Rieter-Ziegler z. Roten Haus.

K 145 und 144.

6) Joh. Heinrich Ziegler zum Steinberg«, geb. den 23. III. 1738, gestorben den 5. XI. 1818. Dr. med. der Universität Leyden, Mitglied der Londoner Akademie der Wissenschaften und anderer gelehrten Gesellschaften. Ratsherr und Seckelmeister von Winterthur.

Ovales Brustbild ohne Hände. H. 0,18, Br. 0.16. Der Körper ist etwas rechtshin, der Blick geradeaus gerichtet.

Zürich, Herr J. Ziegler-Biedermann.

K 146. Dr. J. H. Ziegler ist von Graff auch in Oel gemalt worden; auf der Schweizerreise von 1796 entstand das Kniestück M 125. K 48 (H. 1.33. Br. 0.96), heute im Besitz der Frau Sulzer-Rieter in Aadorf (Kt. Zürich), und damit gleichzeitig und übereinstimmend das Brustbild ohne Hände M 126, K 49 (H. 0.705. Br. 0,55), heute im Besitz des Herrn J. Ziegler-Biedermann in Zürich.

7) Baurat Itzig.

Ovales Brustbild ohne Hände im Profil linkshin. H. 0.10. Br. 0,08.

8 und 9) Des Vorigen jüngere Schwestern. Die jüngere der beiden Schwestern ist geboren den 6. XI. 1768, gestorben den 16. IX. 1794, von Graff gezeichnet 1786, also im Alter von achtzehn Jahren.

Ovale Brustbilder ohne Hände. H. 0,10, Br. 0,08. Der Körper ist halblinks gegeben, der Kopf ganz ins Profil gerückt. Bei beiden fallen reiche Lockensträhne beidseitig des Halses nieder; die ältere trägt ausser dem ins Haar verschlungenen Band ein feines Schleiertuch, das vom Kopf über Rücken und Schultern niederwallt. Bei der jüngern rechts im Feld bei der linken Schulter die Signatur G.

7—9: Berlin, Herr Geh. Archivrat Dr. Friedländer.

K 148—150.

10) Unbekanntes männliches Profil linkshin.

Ovales Brustbild ohne Hände. H. 0.11. Br. 0,09. Die Haare sind mit Masche im Nacken zusammengefasst, die Lippen rot markiert.

Berlin W., Freifrau Wanda von Dallwitz geb. von Graefe.

K 151.

Alphabetisches Verzeichnis der von Anton Graff dargestellten Personen.*)

Adelung, J. Chr., Sprachforscher:
M 162. Stiche von Geyser und Bolt, beide 8° (G).

Albrecht, Sophie, geb. Baumer, Schauspielerin:
M 211.

Alvensleben, Philipp Carl Graf von:
M 224.

Andreoli, italien. Sprachlehrer in Dresden:
M S. 113, 6.

Anna, Herzogin von Kurland:
Gemälde (ganze Figur) im Schloss zu Reichsstadt. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde in Sachsen (V).

Anton, Prinz, später König von Sachsen:
M 96. 97 (jetzt im Schloss Pillnitz, Bergpalais). Graffs Autorschaft wird für beide Bilder in Frage gestellt: V S. 23 A.

Apel, Heinr. Friedr. Innocent, Bürgermeister von Leipzig:
M 113 (jetzt auf d. Leipziger Stadtbibliothek).

Archenholtz, Joh. Wilh. von, Geschichtschreiber:
M S. 114. 1.

Armfeldt, Gräfin, mit Tochter:
Kniestück (H. 1,50, Br. 1.40) bei Frau Clara von Raab geb. Schäffer in Dresden.

Basse, Dettmar, Kaufmann in Frankfurt a. M.:
M 282. S. 110,3. K 141. W S. 32,2c.

Baudissin, Heinr. Christoph Graf von:
M 198. K 6.

Bauer, Heinr. Gottfried, Jurist, Prof. in Leipzig:
M 232. Das Original ist im Besitz der juristischen Fakultät (Petrinum) in Leipzig (V).

Baumann, Frl., Schauspielerin:
C. Townley sc. 1788, 4° (G).

Bause, Joh. Friedrich, Kupferstecher:
M 30. 66. 171. V Taf. 47. 48.

Bause, Henr. Charlotte, geb. Brünner, des Vorigen Gattin:
M 67.

Becker, Hofrat:
M S. 114,2.

Béguelin, Nicolas de, Erzieher Friedrich Wilhelms II. von Preusen:
M 95. W S. 14,13.

Beloselsky, Alex. Fürst von, russischer Gesandter in Dresden:
M 281. Handzeichnung (Büste, H. 0,405. Br. 0,31) in der Kunsthalle zu Winterthur.

Benkendorff, Ernst Ludwig von, kursächs. General der Kavallerie:
M 268.

Berlepsch, Kammerjunker von:
M 264.

Berlepsch, Gottlob Erich von, kursächs. Oberküchenmeister:
M 248. Wahrscheinlich damit identisch das Bildnis des Herrn von Berlepsch (bez: «A. Graff 1769») auf Schloss Wiederau in Sachsen; ebenda dasjenige der Frau von Berlepsch (V).

Beust, Kammerherr von:
M 256.

Bidermann, Andreas, zur „Liebe", von Winterthur:
K 97. Das Bildnis eines Herrn Bidermann zur „Liebe" von A. Graff (Kniestück) auch im Besitz des Herrn Professor Dr. Ed. Ritter von Wölfflin in München.

Bidermann, Elias, Schultheiss von Winterthur:
M 73. K 96. W Taf. 22.

Biedermann, Caroline Dorothee von, geb. Richter:
Halbfigur ohne Hände in Oval (H. 0,70, Br. 0,55), W S. 25.

Bloch, Marcus Elieser, Arzt und Naturforscher:
M 229. — Stich nach Zeichnung (ovales Brustbild): «Ant. Graff del. / Ambr. Tardieu sc.» Gr. 8° (G).

Bodmer, Joh. Jakob, Dichter:
M 75. V Taf. 21. K 16. 17. W S. 17.

*) Neben den S. 25 A eingeführten Siglen M, V und K verwenden wir im Folgenden noch die Abkürzungen G und W. Mit W verweisen wir auf das vorliegende Werk, mit (G) deuten wir an, was Herr Hauptmann Friedrich Geiger in Neu-Ulm an Kupferstichen nach Graff (soweit sie nicht schon von Muther berücksichtigt sind) entweder selbst besitzt oder uns namhaft machen konnte, endlich mit (V), was wir dem Material des Herrn Dr. Julius Vogel entnehmen durften.

Boehme, Joh. Gottlob, Historiker, Professor in Leipzig:
M 52 (Kopie von E. Gottlob aus d. J. 1782). V Taf. 33. Zum Bildnis der Dresdner Gemäldegallerie Nr. 2177 kommt noch das Altersbildnis Nr. 2176. Vgl. W S. 41.

Boehme, Christiane Regine, geb. Hetzer, des Vorigen zweite Gattin:
M 206. Dresdner Gemäldegallerie Nr. 2178. W S. 41.

Boerner, Georg Gottlieb, Stadtrichter in Leipzig:
M 55 (jetzt auf der Leipziger Stadtbibliothek).

Böttiger, Karl August, Archäolog:
M 298.

Bose, Friedr. Wilh. Aug., Graf von, sächs. Staats- und Cabinetsminister (1753—1809):
M 71. Kniestück (H. 1,35, Br. 0,99) bei Herrn Baron Reinhold von Staël-Holstein auf Neu-Anzen, Livland.

Bose, Charlotte Wilhelmine Gräfin von, geb. Gräfin Schulenburg vom Haus Wolfsberg, des Vorigen Gemahlin († 1813):
M 72. Kniestück (H. 1,35, Br. 0,99) bei Herrn Baron Reinhold von Staël-Holstein auf Neu-Anzen, Livland.

Brabeck, F. Moritz Freiherr von, Kunstfreund:
M 213.

Brandes, Esther Charlotte, Schauspielerin:
M 202. W S. 42.

Brucker, Carl Friedrich:
Stich nach Graff (1761) von Jac. Andreas Fridrich.

Brucker, Jakob, Pastor (1696—1770):
Stich (Hüftbild, sitzend): «A. Graff pinx. / J. J. Haid sc.» Gr. fol. (G).

Brühl, Aloys Friedrich Graf von, polnischer Feldzeugmeister:
M 241.

Brühl, Carl Adolf Graf von, preussischer General der Kavallerie:
M 266.

Brühl, Heinrich Adolf Graf von, Amtshauptmann in Thüringen:
M 14.

Brühl, Moritz Graf von, und Gemahlin:
Gemälde (1796) bei Graf Carl Brühl auf Schloss Seifersdorf bei Dresden. Vgl. Goethe-Jahrbuch XI (1890) 123 f.

Bürger, Gottfried August, Dichter:
M 114. V Taf. 30. W S. 14,15.

Burckhardt, Konrad:
Miniaturbildnis (Brustbild ohne Hände: H. 0,07, Br. 0,055; bezeichnet rechts: «Graff f.») im Besitz des Herrn Pfarrer Koller in Regensberg (Kt. Zürich).

Burckhardt, Johanna, geb. Ryhiner, des Vorigen Gattin, geb. 4. VI. 1769, gest. 20. VII. 1823:
Miniaturbildnis (Gürtelbild mit Händen; H. 0,08, Br. 0,06; links bezeichnet: «Graff f.») im Besitz des Herrn Pfarrer Koller in Regensberg (Kt. Zürich.)

Burgsdorf, Christoph Gottlob von, sächs. Conferenzminister:
M 290.

Busch, Frau von, aus Hannover:
M 262.

Carl, Herzog von Kurland, Familiengemälde:
M 270. 272.

Carl, Prinz von Sachsen:
M 57.

Carl Wilhelm Ferdinand, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel:
M 226. 227. Ein Graffsches Bildnis des Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand findet sich zu Braunschweig im herzogl. Residenzschloss.

Carlowitz, Rittmeister von:
M 167.

Carlowitz, C. A. von, Generalleutnant:
Gemälde (1805) auf Schloss Kukukstein bei Liebstadt in Sachsen (V).

Carlowitz geb. Gräfin Pötting und Persing, des Vorigen Gemahlin:
Gemälde (1805) auf Schloss Kukukstein bei Liebstadt in Sachsen (V).

Carlowitz-Roehrsdorf, Kammerherr von:
M 267.

Caroline Marie Therese (von Parma), Gemahlin des Prinzen Maximilian von Sachsen:
M 112. V Taf. 6 und Abb. 9 (seit 1899 im Städt. Mus. d. bild. Künste zu Leipzig).

Charpentier, Joh. Friedr. Wilhelm von, sächs. Oberberghauptmann:
M 164.

Chodowiecki, Daniel, Kupferstecher:
M 154 und S. 114,36 (26). V Taf. 45, vgl. Abb. 14 (seit 1899 im Städt. Mus. d. bild. Künste zu Leipzig). K 52. W S. 23 und 30 A. Kopien in Oel von Frl. Therese aus dem Winkel auf der Dresdner Ausstellung von 1805 (Nr. 183), von Walther, Schüler des Prof. Schubert, auf der Ausstellung von 1806 (Nr. 161).

Chodowiecka, Jeanne, geb. Barez, des Vorigen Gattin:
V Taf 46. K 53. W S. 23 und 30 A. Die Studie mit den übereinander geschlagenen Armen findet sich seit 1899 im Städt. Mus. d. bild. K. zu Leipzig (V).

Christ, Joseph Anton, Schauspieler:
M 175. K 65. W Taf. 36.

Clai(s), Sebastian (von), Hafnrg:
W Taf. 39,3.

Clemens Wenzeslaus (von Sachsen und Polen), letzter Erzbischof von Trier:
M 92. 93 und S. 112,14. V S. 23 A werden die beiden Gemälde Graff abgesprochen; in Graffs „Schreibe-Calender" auf d. J. 1786 findet sich lediglich die Vorbemerkung «Churfürst v. Trier».

Clodius, Christian August, Professor in Leipzig:
M 11. V Taf. 34.

Clodius, Frau Professor:
M 12.

Crayen, Henriette, geb. Leveaux:
M 146.

Däniker, Pfarrer, Graffs Schwager:
M 177. K 41. W Taf. 18a.

Däniker geb. Graf, Frau Pfarrer, Graffs Schwester:
M 178. K 42. W Taf. 18b.

Dallwitz, Joh. Friedrich Carl Reichsgraf von:
M 250.

Decker, Georg Jacob (d. Ältere), kgl. preuss. Geh. Oberhofbuchdrucker (geb. 12. II. 1732 zu Basel, gest. 17. XI. 1799 zu Berlin):
Brustbild ohne Hände (H. 0,64, Br. 0,53), rückseitig bez.: «A. Graff pinxit 1783».
Schloss Dittersbach (Kreis Lüben in Preuss. Schlesien), Herr Rittmeister a. D. Richard von Decker.

Decker, Georg Jacob (d. Jüngere), kgl. preuss. Geh. Oberhofbuchdrucker (geb. 9. XI. 1765 zu Berlin, gest. ebenda 25. VIII. 1819):
Brustbild ohne Hände (H. 0,665, Br. 0,52). Graffscher Ursprung zweifelhaft.
Schloss Dittersbach (Kreis Lüben in Preuss. Schlesien), Herr Rittmeister a. D. Richard von Decker.

Dietrich, Christian Wilh. Ernst, Maler:
M 188.

Dietrich, Joh. Samuel, Kanzelredner in Berlin:
M 210.

Divoss, russ. General und Gemahlin:
M 284. 285.

Dörrien, Anna, geb. Dufour:
Leipzig, Städt. Mus. d. bild. Künste Nr. 719 (V).

Dorothea, Herzogin von Kurland:
M 134. 225. Ein Graffsches Bildnis der Herzogin auch zu Riga in Mitauschem Privatbesitz, nach Mitt. des dortigen Dombaumeisters Hrn. Dr. Wilh. Neumann an Hrn. Dr. J. Vogel.

Dürninger, Abraham, Kaufmann (geb. 22. XII. 1706 zu Strassburg, gest. 23. II. 1773 zu Herrnhut):
K 176.

Dumas, Jean Louis Alexandre (1755—1823):
Bez.: «A. Graff 1799».
Leipzig, im Besitz der reformierten Gemeinde (V).

Duscheck, Sängerin:
M 269.

Eck, Joh. Georg, Professor der Poesie in Leipzig:
M 193.

Eckhof, Conrad, Schauspieler:
M 34. Lithographien von H. Haake (1891) und P. Rohrbach in Gr. fol. (G).

Eichhorn, Joh. Friedrich, Orientalist, Professor in Jena und Göttingen:
M 51.

Einert, Christian Gottlob, Stadtrichter in Leipzig:
M 116 (jetzt in der Stadtbibliothek von Leipzig).

Einsiedel, Detlev Carl Graf von, kursächs. Conferenzminister:
M 13.

Einsiedel, D. C. Graf von, Familienbild:
M 271. 273.

Elisabeth Christine (von Braunschweig), Gemahlin Friedrichs II. von Preussen:
M 99. V Taf. 9. Wiederholung in der Gallerie von Hampton Court Nr. 512 (V).

Eltz, Joh. Chr., geb. Voigt:
M 103.

Engel, Joh. Jacob, Philosoph, Theaterdirektor in Berlin:
M 36.

Ernesti, Joh. August, Theolog, Professor in Leipzig:
M 32 (ein zweites Exemplar in der Thomasschule zu Leipzig). 187. Abgeb. bei Vogel, Goethes Leipziger Studentenjahre S. 41.

Escher, Statthalter, von Zürich:
K 106. 107.

Falike, Joh. Christ., aus Leipzig, Leipziger Kramermeister seit 1797:
K 177 (1798 gemalt: H. 0,70, Br. 0,55).

Falk, Joh. Daniel, Schriftsteller in Weimar:
M 293.

Flemming, General von:
M 276.

Fleury, Madame, Schauspielerin:
s. Z. im Besitz des Prinzen Heinrich von Preussen auf Schloss Rheinsberg; vgl. Seidel, Die Kunstsammlungen des Prinzen Heinrich, Jahrb. d. preuss. Kunstsammlungen XIII (1892) S. 55 ff. (V).

Förster, Joh. David, aus Stangengrün, Leipziger Kramermeister seit 1792:
K 177 (H. 0,65, Br. 0,525).

Förster, Karl August, zweiter Professor beim Kadettenkorps in Dresden für Moral, deutsche Sprache und Litteratur, dabei Schriftsteller (1784—1841):
Aquarellierte Zeichnung (Brustbild, H. 0,21, Br. 0,135), etwa 1808 entstanden, im Besitz des Herrn Seminarlehrer Ernst Sigismund in Dresden-A.*)

Forster, Joh. Reinhold, Weltumsegler, Professor in Halle (1729—1798):
M 205. K 51. Kopien in Oel von Graffs Schüler Wilh. Bauer auf der Dresdner Ausstellung von 1811 (Nr. 256), von Base aus Camenz auf der Ausstellung von 1812 (Nr. 247).

Fray, Bankier:
M 287.

Frege, Christian Gottlob, Bankier in Leipzig:
M 207.

Friederike Louise (von Hessen-Darmstadt), zweite Gemahlin Friedrich Wilhelms II. von Preussen:
M 110. V Taf. 12. K 2.

Friedländer, David, Freund von Moses Mendelssohn, Schriftsteller und Berliner Stadtrat (1750—1834):
M 111.8.

Friedländer, Frl. Blümchen, des Vorigen Tochter:
«A. Graff del. / D. Berger sc. 1786», 4° (G).

Friedrich II., der Grosse:
1) M 212. V Taf. 8.
2) K 1.
3) wurde ein Brustbild Friedrichs d. Gr. in Oval (H. 0,78, Br. 0,62) aus dem Nachlass des bekannten Bildnis-, Pferde- und Historienmalers Professor Franz Krüger als von Graff gemalt erworben vom Vater des jetzigen Besitzers, des preuss. Rittmeisters a. D. Richard von Decker auf Schloss Dittersbach, Kreis Lüben in Preuss. Schlesien.
Holzschnitt, nach Graff und Bause mit Benutzung der Totenmaske gezeichnet von H. Bürkner, geschnitten von A. Kretschmar, Brustbild in Gr. 4° (G).

Friedrich Albrecht, Fürst von Anhalt-Bernburg:
M 77.

Friedrich August der Gerechte, Kurfürst, später König von Sachsen:
M 7. 56. 60. 106. 107. 118. S. 111,5. 112,13. 113,8. — V Taf. 2. 3 (dazu Beinstudien im Städt. Mus. d. bild. K. zu Leipzig). — Ein Graffsches Bildnis von Friedrich August auch bei Herrn Fritz Arndt, Klostergut Oberwartha-Cossebaude bei Dresden (V). — Kupferstich nach Graff von Thönert auf der Dresdner Ausstellung von 1806 (Nr. 62), nach Graff en gouache gemalt von Ziegler, Schüler der Meissner Zeichenschule, auf der Ausstellung von 1820 (Nr. 49). — Stich: «Graff p. 1790 / J. v. Mechel sc.», fol. (G).

Friedrich Christian, Kurfürst von Sachsen:
V Taf. 1.

Friedrich Christian, Herzog von Schleswig-Holstein-Augustenburg, geb. 1765:
Gemalt 1791, vgl. V S. 30. W S. 38. «Graff del. / Laurens sc.», 8° (G).
a) Schloss Primkenau (Schlesien), vgl. Hepp, Schillers Leben und Dichten (Lpz. 1885) Taf. z. S. 388.
b) Leipzig, Städt. Mus. d. bild. Künste Nr. 598, abgeb. bei Bellermann, Schiller S. 157.

Friedrich Wilhelm II., König von Preussen:
M 109. V Taf. 11. Abb. 10 (seit 1899 im Städt. Mus. d. bild. K. zu Leipzig.) Ein Graffsches Bildnis des sogen. «dicken» Königs auch im Besitz des Herrn Dr. Wichern in Wiesbaden, ebenda eine Originalkopie des Gemäldes von Chodowiecki auf Elfenbein. — Kopie von Wilh. Bauer, dem taubstummen Schüler der Professoren Graff und Matthäi, auf der Dresdner Kunstausstellung von 1812 (Nr. 207).

Friesen, J. Fr. Ernst von († 1768):
Bei Herrn Kammerherr von Friesen auf Schloss Rœtha in Sachsen (V).

Friesen, von, geb. Gräfin von Werthern, des Vorigen Gemahlin († 1778):
Bei demselben (V).

Friesen, Georg Friedrich von († 1824):
Bei demselben (V).

Friesen, Caroline von, geb. Gräfin von der Schulenburg-Wolfsburg, des Vorigen Gemahlin († 1803):
Bei demselben (V).

Fritsch, Thomas, Freiherr von, kursächs. Conferenzminister:
M 26. V Taf. 16.

Froede, Obrist von:
M 263.

Füessli, Ratschreiber, von Zürich:
K 108. 109.

Füessli, Joh. Caspar, Maler, Kunsthistoriker:
M 239.

Funck, Carl Wilh. Ferdinand von, sächs. Generalleutnant der Kavallerie:
M 163 (jetzt in der Dresdner Gemäldegallerie).

Gabain, Frau Sophie, aus Leipzig:
M 122.

Gaertner, Baron von, Oberconsistorialpräsident:
M 292.

*) Herrn Sigismund danken wir ein Verzeichnis der in der sächs. Akademie der Künste in den Jahren 1801 bis 1821 ausgestellten Kunstwerke von und nach Graff.

Garve, Christian, Philosoph, Professor in Leipzig:
M 33. 221. — Garves Bildnis von Graff auch im Schlesischen Museum der bildenden Künste zu Breslau, Nr. 834 (V).

Gedike, Friedrich, Hellenist, Direktor des kölnischen Gymnasiums in Berlin:
M 235.

Gellert, Christian Ehregott, Metallurg, Professor in Freiberg:
M 200.

Gellert, Christian Fürchtegott, Dichter, Professor in Leipzig:
M 9. V Taf. 19. K 9. — Ein fünftes Exemplar im Schles. Mus. der bild. Künste zu Breslau, Nr. 833 (V). — Von J. Berger geschabt 1779 in 4^0 und Stich von Geyser in 8^0 (G).

Gesandter, venezianischer, mit Feder in der Hand:
Kniestück. Vgl. Fiorillo, Gesch. der zeichnenden Künste in Deutschland III 416 (V).

Gessner, Salomon:
M 74. 185. V Taf. 22. Abb. 2 und 11. K 19. 20. 22. 23. 155. W Abb. 11. S. 17 ff. — Stiche: «Anton Graff pinx. / D. Berger sc. 1788» in 8^0, ferner «A. Graff p. / Geo. Cooke sc.», Kl. 8, und «Ant. Graff del. / H. Pf(enninger) fecit», 8^0 (G).

Gessner, Juditha, geb. Heidegger, des Vorigen Gattin:
M 240. K 21. W Taf. 18.

Gich, Gräfin:
K 163. Es ist dies eine kolorierte Handzeichnung (H. 0,355, Br. 0,26), ein weibliches Brustbild ohne Hände, der Kopf von vorn gegeben mit reichem lockigem Haar, Lippen und Wangen rot; unten l.: «Gräfin Gich», rechts: «A. Graff». — Konstanz, Kunstverein.

Globig, Hans Gotthelf von, kursächs. Geh. Rat:
M 48.

Gluck, Christoph Wilibald Ritter von, Komponist:
Original verschollen, Kopie nach Mitteilung des Herrn Direktor Dr. Paul Seidel in Berlin in kgl. Besitz zu Berlin (V).

Goeckingk, Leopold Friedrich Günther von, Dichter:
M 230. — Stich von E. Henne (G).

Görke, Dr. med. J., im Waffenrock:
Gestochen von Joh. Friedr. Bolt 1805 und Wachsmann sc.» (G).

Goldbeck, Heinr. Jul. von, preuss. Grosskanzler:
Gestochen von Joh. Friedr. Bolt 1793 und von Sinzenich fol. (G).

Graf, Hans Ulrich, Zinngiesser, Anton Graffs Vater:
K 89.

Graf, Rudolf, Graffs Bruder:
M 2. K 90.

Graff, Anton:
M 1. 3. 23. 35. 64. 91. 117. 129. 135. 168. 172. 173. 180. S. 110. 111 (114. 28 und 3). — V Taf. 38. 39. 40. 42. Abb. 13. — K 66-72. 75-79. 80. 81. 139. 144. 152. 167. 169. 174. — W Abb. 10. Taf. 1-5. — Stiche: «se ipse p. / D. Berger sc. 1782» in 4^0 und «se ipse del. / Felner sc.» in 8^0 (G). — Aus Herrn Dr. Vogels Notizen fügen wir noch folgende Nummern bei:

1) eine Zeichnung im Städt. Mus. d. bild. K. zu Leipzig; sie zeigt Graff in jüngern Jahren mit Kopf dreiviertel von vorn;

2) ein Selbstbildnis vom Jahr 1785 zu Riga in Mitauschem Privatbesitz;

3) die Kreidezeichnung im Goethe-Nationalmuseum zu Weimar, die Graff fast ganz von vorn gibt im Alter von etwa 55 Jahren und die seinerzeit der Künstler Goethe gesandt haben soll (V S. 14);

4) ein ovales Brustbild nach r., laut Signatur 1791 entstanden: Graff im Alter von 58 Jahren hält in den Händen ein Landschaftsbildchen, das er von einer Staffelei genommen; das Selbstbildnis, ehemals im Besitz des Geh. Kommerzienrates Zschille in Dresden wurde 1889 durch J. M. Heberle in Köln versteigert:

5) ein Selbstbildnis aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts bei Herrn Hofgraveur Lanthe in Schwerin, vgl. Schlie, Schweriner Gallerie S. 218.

Graff, Auguste, geb. Sulzer, des Künstlers Gattin:
M 61. 65. 136. — 35. 91. 105. S. 110. 111. — V Taf. 42. Abb. 3 (seit 1899 im Städt. Mus. d. bild. Künste zu Leipzig). — K 80-86. 145. 167. 173. 174. — W Taf. 4-8.

Graff, Carl Anton, des Künstlers älterer Sohn:
M 46. 54. 79. 91. S. 111. 2. 5. — V Taf. 41. 42. — K 34. 35. 80. 87. 154. 167. 168. 174 — W Taf. 4. 9. 12.

Graff, Caroline, des Künstlers Tochter:
M 91. 105. 300. S. 111.6. — V Taf. 42. — K 80. 84. 85. 167. 174. — W Taf. 4. 7.

Graff, Georg, des Künstlers jüngerer Sohn:
M 54. 91. S. 111, 2 und 3. — V Taf. 41. 42. — K 80. 88. 167. 174. — W Taf. 4. 10.

Graffs Familienbild:
M 91. — V Taf. 42. — K 80. 167. 174. — W Taf. 4.

Green, Aug. Friedr. Siegmund, Stadtrichter in Leipzig:
M 81 (jetzt auf der Leipziger Stadtbibliothek).

Grynaeus, Joh. Caspar, Schwager von Georg Jacob Decker d. Aeltern:

Wahrscheinlich von Graff; davon auch eine Kopie in Oval.
Schloss Dittersbach (Kreis Lüben in Preuss. Schlesien). Herr Rittmeister a. D. Richard von Decker.

Hadik, Graf von, kaiserl. österreichischer Gesandter in Dresden, und Gemahlin:
M 279 und 280.

Haenel, Christian Heinrich, Leibarzt beim Kurfürsten von Sachsen:
M 196. K 44. W Taf. 32.

Hagedorn, Christian Ludwig von, Direktor der Dresdner Akademie:
M 24. V Taf. 37.

Haid, Joh. Jacob, Kupferstecher und Maler:
M 186. V Abb. 1. Das Original (Oelgemälde, Grau in Grau) findet sich bei Herrn Professor Dr. E. Ehlers in Göttingen.

Hartwig, Friederike Wilhelmine, Schauspielerin:
M 166. K 64. W Taf. 32.

Haxthausen, von, mit Söhnchen:
M 296.

Hegner, Hans Ulrich, Schultheiss von Winterthur:
M 4. K 94. 95. W Taf. 21.

Hegner, Salomon, Schultheiss von Winterthur:
M 124. K 99-102. W Taf. 24.

Hegner, Anna Margaretha, geb. Steiner, des Vorigen (erste) Gattin:
K 103.

Hegner, Anna, geb. Sulzer, des Vorigen zweite Gattin:
K 104. 142. W Taf. 25. 39.1.

Hegner, Ulrich, Schriftsteller:
W S. 20.

Heinrich (Friedrich Heinrich Ludwig), Prinz von Preussen:
M 89. 203. 204. V Taf. 10. Ein Graffsches Bildnis des Prinzen auch zu Braunschweig im herzogl. Residenzschloss.

Heinrich XIII., Fürst Reuss ä. L.:
M 165. V Taf. 13.

Helldorf, Friedrich Heinrich von, Stiftshauptmann in Merseburg:
M 159.

Helldorf, Armgarde von, geb. Gräfin von Hohenthal, des Vorigen Gemahlin:
M 160.

Henry, Minette, Chodowieckis Enkelin:
W S. 23 und 30 A.

Herder, Joh. Gottfried:
M 85. S 112.10. V Taf. 25. K 157. W Abb. 12.

Hering, G. A., Bürgermeister von Bautzen († 1787):
Breslau, Schles. Museum d. bild. Künste. Nr. 831 (V).

Hertzberg, Ewald Friedrich Graf von, preuss. Minister:
M 275. V Taf. 17.

Herz, Henriette, Schriftstellerin:
M 237. V Taf. 53. K 15.

Hetzer, Justizamtmann, und Frau:
Seit 1882 in der Dresdner Gemäldegallerie Nr. 2179 und 2180.

Hiller, Joh. Adam, Komponist und Kantor in Leipzig:
M 41. V Taf. 32.

Hoffmann, Joh. Ernst, aus Erfurt, Leipziger Kramermeister seit 1791:
K 177 (H. 0.65, Br. 0.525).

Hohenthal, Peter Friedrich Graf von, kursächs. Geh. Rat:
M 6.

Hommel, Carl Ferdinand, Jurist, Professor in Leipzig:
M 53.

Hommeyer, Carl Gottlieb, Kaufmann in Dresden:
M 101.

Hommeyer, Christiane Henriette, geb. Voigt, des Vorigen Gattin:
M 102.

Horsitzky, Mr., d. Ae.
s. Z. im Besitz des Prinzen Heinrich von Preussen auf Schloss Rheinsberg. Vgl. Seidel, Die Kunstsammlungen des Prinzen Heinrich, Jahrb. der preuss. Kunstsammlungen XIII (1892) S. 55 ff.

Hoym, Graf von, Kammerdirektor:
M 246.

Hoym, Charlotte Sophie, Gräfin von:
V Taf. 18.

Huber, Michael, Kunstgelehrter, Professor der französischen Sprache in Leipzig:
M 201. Ein Graffsches Bildnis von Huber findet sich zu Koburg bei Fräulein Luise Rothbart (H. 0.63. Br. 0.51).

Jerusalem, Joh. Friedr. Wilhelm, Hofprediger in Braunschweig:
M 216.

Iffland, Aug. Wilhelm, Schauspieler:
M 155. S. 112 20. V Taf. 51.

Itzig, Baurat, und zwei Schwestern:
K 148-150. W Taf. 40. 7-9.

Itzig, Mme.
M S. 111. 10.

Kaaz, Ludwig, Landschaftsmaler, Graffs Schwiegersohn:
M 170. S. 114, 22. Im Städt. Museum d. bild. Künste zu Leipzig findet sich eine Graffsche Originalzeichnung, die den Kopf bezw. das Gesicht von Kaaz wiedergibt, auf der Rückseite eine Gewandstudie (V).

Kaaz, Caroline, geb. Graff, des Vorigen Gattin, mit Kind:
M 300. Vgl. Graff, Caroline.

Kanne, Frau Dr., s. Schönkopf, Käthchen.

Kaphengst, Major von, in Zivil:
s. Z. im Besitz des Prinzen Heinrich von Preussen auf Schloss Rheinsberg; ebenda das Bildnis des Herrn von Kaphengst als Gegenstück zu dem des Grafen von Wreech. Vgl. Seidel, Die Kunstsammlungen des Prinzen Heinrich, Jahrb. d. preuss. Kunstsammlungen XIII (1892) S. 55 ff. (V).

Kapp, Christian Ehrhard, Arzt in Leipzig:
M 255.

Kaufmann, Dr. med. Christoph, Gemeindearzt in Herrnhut:
M 119. V Taf. 57. K 45. 46. 162.

Kaufmann, Frau Dr., des Vorigen Gattin:
M 120. K 47.

Keesel, von, Oberküchenmeister:
M 243.

Kielmansegg, Graf von:
M 143. K 7. W Taf. 28.

Knesebeck, Baron von:
s. Z. im Besitz des Prinzen Heinrich von Preussen auf Schloss Rheinsberg. Vgl. Seidel, Die Kunstsammlungen des Prinzen H., Jahrb. d. preuss. Kunstsammlungen XIII (1892) S. 55 ff. (V).

Koch, Christiane Henriette, geb. Merleck, Schauspielerin:
M 59. 189. K 63. W Taf. 34.

Körner, Dr. Christian Gottfried, des Dichters Vater:
M 86. 137. V Taf. 27.

Körner, Joh. Gottfried, Professor und Superintendent in Leipzig, des Dichters Grossvater:
M 209.

Körner, Minna, geb. Stock:
M (84). 87. 138. (V Taf. 28).

Krause, Karl Christian, Dr. med., Professor in Leipzig:
K 43 (jetzt im Besitz des Herrn Geo. Volkart in Winterthur).

Kreller, Joh. Christoph, aus Dörnthal, Leipziger Kramermeister seit 1793:
K 177, gemalt 1794 (H. 0.645. Br. 0.515).

Küster, Sam. Chr. G., Prediger in Berlin:
Brustbild: »Graff pinx. / Bollinger sc.« 4° (G).

Küstner, Joh. Heinrich, Bankier in Leipzig:
M 43.

Kunze, Joh. Friedrich, Kaufmann in Leipzig:
M 121. Kopie im Körner-Museum der Stadt Dresden.

Kuster, Joh. Kaspar, Landschaftsmaler:
M 179. K 62. W Abb. 13.

Lambert, Graf:
s. Z. im Besitz des Prinzen Heinrich von Preussen auf Schloss Rheinsberg. Vgl. Seidel, Die Kunstsammlungen des Prinzen H., Jahrb. d. preuss. Kunstsammlungen XIII (1892) S. 55 ff. (V).

Lautier, Pierre, Vater von Charles Lautier, dem Gatten der Susanne Charlotte Jordan:
Brustbild in Pastell. Laut Signatur r. nach A. Graff kopiert von C. v. W. — Die Persönlichkeit des Dargestellten steht nicht völlig fest; jedenfalls zählte er wie die Damen Lautier und Merian zur französischen Kolonie in Berlin; für das Weitere s. Merian, Jeanne Marie.

Lautier, Susanne Charlotte, geb. Jordan, Schwester von Frau Merian (s. d.), vermählt mit dem Kaufmann Charles Lautier, dem Sohn des Vorigen, Mutter von acht Kindern, die indes bis auf zwei frühzeitig starben (Dame in Rot):
Halbfigur in Oval (H. 0,79, Br. 0,66). Bez.: »A. Graff pinxit 1773«.

Leger, E. F. Burkhard de, Hofrat, Geheimkämmerer Friedrich Augusts des Gerechten:
M 22 (jetzt in der Dresdner Gemäldegallerie Nr. 2180 BB).

Lessing, Gotthold Ephraim:
M 19. V Taf. 23. K 10. 11 (?). W S. 10. — Stich von Friedr. Müller und Lithographie von P. Rohrbach (G).

Linck, Frau Accisrat, geb. Matthäi, im Alter von etwa fünfundzwanzig Jahren:
Kniestück (H. 0,77, Br. 0,58). Rückseitig bez.: »A. Graff . . . / D . . . .« Das Bildnis findet sich bei den Urenkelinnen der Dargestellten, den Töchtern des † Hofrats Fritzsche (-Linck) in Dresden.

Lindenau, Heinrich Gottlieb Reichsgraf von, (1723-1789):
Ganze Figur auf zwei grossen Kupferplatten (H. 2,30, Br. 1,40). Bez. r. u.: »Anton Graff pinx. / 1770«.
Kirche zu Machern bei Wurzen in Sachsen. (Nach gütiger Mitteilung des Herrn Pfarrer E. Rosenthal).

Linitzki, General:
M S. 111.7 (Kreidezeichnung).

Lippert, Philipp Daniel, Archäolog, Professor in Dresden:
M 37. 83. V Taf. 43. Kopie in Oel von Arnold, Schüler des Prof. Schubert (Dresd. Akad.) auf der Dresdner Kunstausstellung von 1806 (Nr. 325).

Loeben, N. Graf von, kursächs. Staatsminister:
M 236.

Loehr, Carl Eberhard, Bankier in Leipzig, Bauses Schwiegersohn:
M 174, vgl. S. 113,1. 14.

Loehr, Eberhard Heinrich, Bankier in Leipzig, des Vorigen Vater:
M 130, vgl. S. 113,1. 14.

Loos, Graf vom, Familienstück:
M 261.

Loth, Kauf- und Handelsherr in Leipzig:
K 112. Ausserdem Pastellbildnis (H. 0,38, Br. 0,31) bei Frau Hedw. Nathusius geb. Loth in Breslau.

Loth, Christiane, des Vorigen Gattin:
K 113. Ausserdem Pastellbildnis (H. 0,40, Br. 0,33) bei Frau Hedw. Nathusius geb. Loth in Breslau.

Louise Auguste, Prinzessin von Dänemark, Gemahlin des Herzogs Friedrich Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg:
M 222. V Taf. 14. K 3. W Taf. 27.

Lücke, Joachim Chr., aus Pevesin in der Altmark, Leipziger Kramermeister seit 1797:
K 177, gemalt 1798 (H. 0,715, Br. 0,565).

Lüttichau, von, Kammerherr:
M 252.

Mahlmann, Siegfried August, Schriftsteller:
M 299.

Mara, Gertrud Elisabeth, Sängerin;
M 21. W S. 12.

Marcolini, Comtesse, Tochter des Grafen Camillo Marcolini:
M 258.

Maria Amalia (von Sachsen), Pfalzgräfin von Zweibrücken:
M 142; jetzt in Schloss Pillnitz; Wiederholung auf Schloss Weesenstein (V).

Maria Amalia Augusta (von Pfalz-Zweibrücken), Gemahlin Friedrich Augusts des Gerechten:
M 108. 254. V Taf. 4. Ihr Bildnis von Graff auch bei Herrn Fritz Arndt, Klostergut Oberwartha-Cossebaude bei Dresden (V).

Maria Antonia (von Baiern), Gemahlin Friedrich Christians von Sachsen:
M 58. Heute findet sich das Bildnis im kgl. Lustschloss Pillnitz, rührt indes sehr wahrscheinlich nicht von Graff her, nach dem Privatinventar der im Besitz des Königs befindlichen Kunstwerke von Pietro Graf Rotari († 1762), vgl. V S. 23 A.

Maria Theresia, Prinzessin von Sachsen, zweite Gemahlin des Prinzen, spätern Königs von Sachsen:
M 98. V Taf. 7.

Maximilian Maria Josef, Prinz von Sachsen:
M 111. V Taf. 5.

Mayer, Joh. Elias, Silberjuwelier in Augsburg:
M 182.

Mechel, Christian von, Kupferstecher, Kunsthändler und Kunstschriftsteller:
M 54.

Medem, zwei Grafen von:
M 277. 278. — Nach Mitteilung des Dombaumeisters Herrn Dr. Wilh. Neumann in Riga an Herrn Dr. Jul. Vogel findet sich zu Riga in Mitauschem Privatbesitz das Bildnis des Reichsgrafen Peter Medem.

Meissner, Aug. Gottlieb, Operndichter, Novellist:
M 220.

Mendelssohn, Moses, Philosoph:
M 17. S. 112,8, V Taf. 52. K 12.

Merian, Jeanne Marie, geb. Jordan, Tochter des Charles Etienne Jordan, Friedrichs d. Gr. Freund, und der Susanne Perreault, vermählt mit Jean Bernard Merian aus Basel, ist kinderlos gestorben (Dame in Grau):
Halbfigur in Oval (H. 0,79, Br. 0,66). Bez.: »A. Graff . . . .«; die Jahrzahl ist undeutlich, das Bildnis aber doch wohl um 1770 gemalt. Es kam mit dem der Schwester, der Frau Lautier (Dame in Rot), und einem männlichen Pastellbildnis (vgl. Lautier, Pierre) durch Ulrike von Winterfeldt geb. Edle von Le Coq (Tochter von Marie Lautier, Enkelin von Susanne Charlotte Lautier) ins Herrschaftshaus zu Menkin bei Brüssow in der Uckermark. (Nach gütigen Mitteilungen des Herrn Landrat J. von Winterfeldt in Prenzlau).

Mesmer, Jean Jacques, Pastor der reformierten Gemeinde in Dresden:
M 176.

Metternich, Clemens Lothar Wenzel, Fürst von:
M 297. V Abb. 6.

Meyer aus Hamburg, in Bordeaux etabliert:
W S. 18.

Meyer, Domherr:
Brustbild in Lebensgrösse. Aus der Sammlung hamburgischer Altertümer der Kunsthalle in Hamburg überwiesen (V). Sollte dieser Domherr etwa der Bruder des Vorigen sein?

Meyer, Valentin, Kinderbildnis:
M 161.

Miron, von, Grossbrit. Generalleutnant:
M 295.

Morus, Sam. Friedr. Nathanael, Theolog, Professor in Leipzig:
M 50. Abgeb. bei J. Vogel, Goethes Leipziger Studentenjahre (Lpz. 1899) S. 40.

Müller, Christian David, Hofmaler in Dresden:
M 47.

Müller, Karl Wilhelm, Bürgermeister von Leipzig:
M 29 (jetzt auf der Leipziger Stadtbibliothek). 40. 228. V Taf. 54. Stich von Gottschick in 8° (G).

Münch, Christian Freiherr von, Bankier in Augsburg:
M 215.

Muzell, Friedr. Herm. Ludwig, Leibarzt Friedrichs II. von Preussen:
M 194.

Nagel, Joh. Sam., Bedienter des Buchhändlers Reich, Markthelfer:
M 39. V Taf. 60.

Naumann, Joh. Gottlieb, Komponist, sächs. Hofkapellmeister in Dresden:
M 78. 153. S. 113.19. 114.20. V Abb. 5. Naumanns Bildnis von Graff, früher bei Franz Graf Sternberg Manderscheid u. Friedrich Graf Wallis, seit 1882 im Rudolfinum zu Prag (V).

Naumanns Gattin:
M S. 114.21.

Necker, Geh. Legationsrat:
M 247.

Nicolai, Christoph Friedrich, Schriftsteller und Buchhändler:
V Taf. 58.

Niemeyer, Aug. Hermann, Theolog, geistlicher Dichter:
M 49.

Nimptsch, Graf von, österreichischer General in Wien:
M S. 113.15.

Oeser, Adam Friedrich, Maler:
M 63. 80. 157. S. 115. 4 und 5. V Taf. 44. Vgl. auch Vogel, Goethes Leipziger Studentenjahre (Lpz. 1899) S. 52 und 53. — Das Bildnis M 63 (V Taf. 44) findet sich seit März 1899 im Städt. Museum d. bild. Künste zu Leipzig, «Oeser in hohem Alter» bei Herrn Oberappellationsgerichtsrat Marezoll in Leipzig-Eutritzsch (V).

Olisar, polnischer Graf:
M 286.

Opitz, Christian Wilhelm, Schauspieler:
M 223.

Otto, Ernst Peter, Kaufmann und Kunstsammler in Leipzig:
M 234.

Palitzsch, Joh. Georg, Bauer in Prohlis bei Dresden, Wiederentdecker des Halleyschen Kometen:
M 44.

Peter, Herzog von Kurland und Sagan:
M 133.

Platner, Ernst, Anthropolog, Professor in Leipzig:
M 219 (seit 1891 in der Dresdner Gemäldegallerie Nr. 2180 B).

Plotho, Frl. von, Tochter des Freiherrn Erich von Plotho:
M 238.

Poellnitz, Carl Ludwig Freiherr von:
M 253.

Prentzel, Joh. Christoph, Kaufmann in Bautzen:
M 199.

Prinzessin mit Orden (?):
K 4.

Quandt, Joh. Gottlob, Kaufmann in Leipzig:
M 208. Der «alte Quandt» ist heute im Besitz des Herrn Dr. Johannes Mangelsdorf in Dresden.

Rabener, Gottlieb Wilhelm, Satiriker:
M 8. S. 111.2. V Taf. 35. K 8 (jetzt in der Kunsthalle von Winterthur). Ein weiteres Exemplar zu Braunschweig im herzogl. Museum (Nr. 632).

Ramdohr, Friedr. Wilhelm Basilius von, Kunstschriftsteller:
M 231.

Ramler, Karl Wilhelm, Dichter:
M 16. V Taf. 49. K 13.

Rauner, Joh. Christoph von, Augsburger Patrizier:
M 184.

Recke, Elisa Gräfin von der, geb. Reichsgräfin von Medem:
M 131 V Taf. 36 (ein zweites Exemplar bei Frau von Gontard geb. Parthey zu Berlin). M 132 ist nicht von Graff, sondern von Darbes gemalt. Vgl. Rachel, Elisa von der Recke (Lpz. 1900) S. 466 und 479 (V). — Eingerahmte Silberstiftzeichnung bei Freifrau Wanda von Dallwitz geb. von Graefe in Berlin W., vgl. Westermanns Monatsh. Bd. 69 (1891) S. 67.

Rehde, Baron von, holländischer Gesandter zu Berlin:
M 288.

Reich, Philipp Erasmus, Buchhändler in Leipzig:
M 38. V Taf. 59.

Reichardt, Kapellmeister und Schriftsteller:
«Graff pinx. 1794 / Riedel sculps. 1814». Vgl. Heinemann, Goethe² S. 501 (V).

Reinecke, Joh. Friedrich, Schauspieler:
M 82.

Reinecke, Sophie, Schauspielerin:
M 217.

Reinhard, Franz Volkmar, Hofprediger in Dresden:
M 115. Stich von Zumpe in 8° (G).

Reinhardt, Schuster (Greis mit gefalteten Händen):
M 169. K 120. W Taf. 37.

Reuss, Fürst: s. Heinrich XIII., Fürst Reuss ä. L.

Rex, Gräfin:
M 144.

Riancour, Graf von:
M 90.

Richter, Caspar, Kaufmann in Leipzig:
M 190.

Richter, Joh. Thomas, Kaufmann und Kunstsammler in Leipzig:
M 28.

Riedel, Joh. Anton, Inspektor der Dresdner Gemäldegallerie:
M 127 (jetzt bei Frau M. von Oheimb geb. Zschille zu Rohrlach bei Jannowitz in Schlesien).

Riem, Andreas, Prediger am Friedrichs-Hospital zu Berlin:
K 38.

Rieter-Vögeli, Johannes, z. Tapferkeit, Kaufmann in Winterthur:
M S. 111.4. K 153.

Riquet, Frau († 1826):
Seit 1887 in der Dresdner Gemäldegallerie (Nr. 2180 A).

Romberg, Gräfin:
M S. 111.7.

Rost, Carl Christian, aus Leipzig, Leipziger Kramermeister seit 1794:
K 177 (H. 0,71, Br. 0,565).

Rumor, Gräfin von:
M 265.

Sack, Aug. Fr. Wilhelm, Prediger in Berlin (1703-1786):
Stiche: «Anton Graff pinx. / H. Lips sculps.» und «Anton Graff pinx. / Daniel Berger sc. 1786», beide 8° (G).

Sacken, Obrist von:
M 243.

Sanafé, Marquesa Maria Philippina L'Hano, Comtesse de, geb. Gräfin Adelmann von Adelmannsfelden (1759-1832):
Ovales Brustbild ohne Hände (H. 0,69, Br. 0,56) bei Heinrich Graf Adelmann von Adelmannsfelden, fürstl. hohenzoller. Hofkammerpräsident in Sigmaringen.

Saxe, Joh. George, Chevalier de:
M 245. V Taf. 15. K 5.

Schacher, Quirinus Gottlieb, Stadtrichter in Leipzig:
M 76 (jetzt auf der Leipziger Stadtbibliothek).

Schellenberg, Joh. Ulrich, Maler, Graffs Lehrer:
K 55. W Taf. 15.

Schellenberg, Joh. Rudolf, Kupferstecher, des Vorigen Sohn:
M 145. K 56. 58. 59. 156. W Abb. 9. Taf. 16.

Schellenberg, Maria Magdalena, geb. Hegner, des Vorigen Gattin:
K 57. W S. 25.

Schiller, Friedrich:
M 88. V Taf. 26. K 14 (?). W S. 14. Die Originalstudie (Kreide) zu dem bekannten Schillerbildnis findet sich jetzt im Goethe-Nationalmuseum zu Weimar, im Balkonzimmer nach dem Garten (V); u. a. existiert auch ein Stahlstich: «A. Graff pinx. / G. M. Müller sc.» (Dresden, Druck von E. Blochmann und Sohn).

Schlegel, Adolf, Pastor:
Handzeichnung von Graff in der Albertina zu Wien in 4° (G).

Schoenberg, Adam Rudolf von, kursächs. Generalpostmeister:
M 242.

Schönburg, Gräfin:
W S. 25 (Besitzer ist Graf Einsiedel).

Schönburg-Waldenburg, Otto Karl Friedrich Fürst von:
Gemälde auf Schloss Hartenstein (Amtshauptmannschaft Zwickau) in Sachsen (V).

Schönfeld, Johanna Erdmuth Gräfin:
V Taf. 20.

Schönkopf, Käthchen (als Frau Dr. Kanne), Goethes Jugendgeliebte:
W Taf. 30. Auch von Adolf Weigel in Leipzig als Kunstblatt (Heliogravüre) in den Handel gebracht.

Schröter, Corona, Sängerin:
M 94. V Taf. 50. Denselben Typus zeigt die Zeichnung eines weiblichen Kopfes en face im Städt. Mus. d. bild. Künste in Leipzig (V).

Schröter, J. L. S., aus Kötzschau bei Merseburg, Leipziger Kramermeister seit 1798:
K 177, gemalt 1798 (H. 0,705, Br. 0,56).

Schulenburg-Burgscheidungen, Graf:
M 283.

Schulze, Professor in Dresden:
M S. 113.2.

Schulze, Stephan, Judenmissionär im Orient:
M 181.

Schwalb, Friedrich, Kaufmann in Hamburg, und Gattin:
M 68. 69. 70.

Schwan, Christian Friedrich, Buchhändler in Mannheim:
M 259.

Seyler, Sophie Friederike, Schauspielerin:
M 197.

Sickel, Christoph Conrad, aus Nordhausen, Leipziger Kramermeister seit 1780:
K 177 (H. 0,645, Br. 0,53).

Sincerin, Oberst:
Grosses Kniestück (der Oberst am Tisch sitzend) s. Z. im Besitz des Prinzen Heinrich von Preussen auf Schloss Rheinsberg. Vgl. P. Seidel, Die Kunstsammlungen des Prinzen Heinrich, Jahrb. d. preuss. Kunstsammlungen XIII (1892) S. 56 (V).

Soldheim, Frau von:
M 257.

Sonnenberg, Geh. Rat, aus Bernburg:
M 289.

Spalding, Joh. Joachim, Oberkonsistorialrat in Berlin:
M 15. 156. 218. V Taf. 55. K 36.

Spangenberg, Aug. Gottlieb, Bischof der Herrnhuter Gemeinde:
M 214. K 37. W Taf. 31.

Staatsmann, polnischer, mit Maltheserkreuz:
Kniestück in Lebensgrösse zu Hamburg bei Herrn Dr. Antoine-Feill (V).

Stein, Joh. Friedrich Freiherr von und zum St., Ordensritter (1749-1799):
In der ehemaligen Deutschordenskommendatur, jetzt Rittergut Bucktum bei Braunschweig. Vgl. P. J. Meier, Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig II S. 93. Taf. VII.

Steiner, Melchior, von Winterthur:
K 105. W Taf. 26.

Stemler, Joh. Christ., Superintendent:
M 27.

Stetten, Paul von, Augsburger Senator:
Stich: «A. Graff p. / J. E. Haid sc.», 4°.

Stieglitz, Familienbild derer von:
Gruppenbild, vgl. V S. 19. Dargestellt sind: 1) Wilhelm Ludwig von Stieglitz, kurfürstl. sächs. Infanterie-Oberst; 2) dessen Gemahlin, eine geborne Freiin von Ziegesar aus Schönau bei Chemnitz; 3-6) deren Kinder: Wilhelmine Charlotte Henriette, Christian Adolf Wilhelm, Charlotte Sophie (die die Mutter des österreichischen Generals der Kavallerie Freiherrn von der Gablenz wurde) und Christian Ludwig; 7) eine ältere Dame, vermutlich die Mutter von Nr. 2; endlich im Hintergrund ein alter Diener.
Dresden, Herr Generalmajor von Stieglitz (V).

Stieglitz, Christian Ludwig, Stadtrichter in Leipzig:
M 158 (jetzt auf der Leipziger Stadtbibliothek).

Stock, Dora, Pastellmalerin:
M 139. V Taf. 29.

Stock, Minna (Theodor Körners Mutter):
M 84. 87. 138. V Taf. 28.

Stockar, Felix, von Zürich (geb. 16. XI. 1743, gest. 30. III. 1796):
Halbfigur mit Händen (H. 0,93, Br. 0,70); rückseitig rechts unten bez.: «A. Graff de Winterthur / Pinx: 1763».
Zürich, Herr Armin von Stockar-Scherer-Castell.

Stolberg, Graf:
M S. 111,6.

Sulzberger, Esther, zum «Wasserfels», von Winterthur:
K 111.

Sulzer, in Amtstracht:
K 180 (wenn von Graff, etwa 1755 gemalt).

Sulzer, Ratsherr in Winterthur:
K 110.

Sulzer, Frau:
M S. 110 f., 3 (Silberstift).

Sulzer, Elisabeth, geb. Reinhart, von Winterthur:
K 143. W Taf. 39,2.

Sulzer, Johannes, Schultheiss von Winterthur:
M 5. K 92. 93. W Taf. 19.

Sulzer, Joh. Georg, Aesthetiker, Professor in Berlin:
M 18. 20. 42. (91). S. 110,2. 111,1. V Taf. 56. (42). K 26-33. (80. 81). 140. (167. 174). W Taf. 11. (4. 5).
Pastell: lebensgrosse Büste linkshin oval (H. 0,52, Br. 0,46), seit 1885 im grossherzogl. Museum zu Weimar Nr. 64. — Zeichnung: Brustbild linkshin, seit 1899 aus dem Besitz der Witwe Kraukling in Dresden im Städt. Mus. d. bild. Künste zu Leipzig (V). — Stich: «J. C. Gudeborn se.» (G). — Dazu:

Sulzer, Joh. Georg, mit Enkel:
M 46. S. 111,1. K 34. 35. 168. W Taf. 12. — «Joh. Georg Sulzer und ein an ihn sich anlehnender Knabe»: zu Riga in Mitauschem Privatbesitz, nach Mitteilung des dortigen Dombaumeisters Hrn. Dr. Wilh. Neumann an Herrn Dr. J. Vogel.

Sulzer, Joh. Hieronymus, Augsburger Patrizier, geb. 3. V. 1733, gest. 11. III. 1772:
M 183 (1762 gemalt).

Sulzer, Wilhelmine, Graffs Schwägerin:
M 62. Vgl. W S. 11,11.

Taube, Baronin, in Kurland:
Riga, Städt. Gemäldesammlung (nach Mitt. des dortigen Dombaumeisters Herrn Dr. Wilhelm Neumann an Herrn Dr. J. Vogel).

Tauenzien, General von:
Grosses Medaillon, s. Z. im Besitz des Prinzen Heinrich von Preussen auf Schloss Rheins-

berg. Vgl. P. Seidel, Die Kunstsammlungen des Prinzen Heinrich, Jahrb. d. preuss. Kunstsammlungen XIII (1892) S. 56 (V).

Teubern, Hans Ernst von, Geh. Referendar in Dresden:
M 251.

Tiedge, Christoph August:
V Abb. 7.

Tiesenhausen, Baron von, livländischer Edelmann:
M 294.

Trebra, Friedrich Wilhelm Heinrich von, sächs. Oberberghauptmann (1740-1819):
Halbfigur (H. 0,71, Br. 0,565) bei Hrn. Pfarrer von Zezschwitz zu Wohlbach bei Adorf (Sächs. Vogtland); vgl. W. von Biedermann, Goetheforschungen, anderweite Folge (Leipzig 1899) S. 71 mit Abb.

Unbekannte Bildnisse:
»Zwei Bildnisse«, gemalt 1772, auf Schloss Röhrsdorf, Amtshauptmannschaft Pirna in Sachsen (V).

— Kinder:
M S. 113,16. 114,24. V Abb. 8. K 119.

— Knaben:
V Abb. 8. K 119.

— männlich:
M 147. 150. S. 112,11. 16-18. S. 113. 3-5. 7. 9-11. S. 114. 23. 24. K 117. 118 (jetzt bei Herrn Hans Kaegi-Labhart in Winterthur). 151. 159. 161. 164-166. W Taf. 38a. 40,10.
Brustbild eines Unbekannten mit rechter Hand (bez.: »Graff pinxit 1793«) bei Herrn Direktor Ludwig Mitterdorfer in Budapest, ferner Bildnis eines Unbekannten zu Riga in Mitauschem Privatbesitz, nach Mitt. des dortigen Dombaumeisters Herrn Dr. Wilh. Neumann an Herrn Dr. J. Vogel. — Seit 1899 aus dem Besitz der Frau Marie verw. Kraukling in Dresden im Städt. Mus. d. bild. Künste zu Leipzig (V):
1) am Schreibtisch sitzender Herr, Studie; rückseitig: Oberkörper eines aufwartenden Windspiels.
2) Brustbild eines Unbekannten, Zeichnung, späte Arbeit.
3) Kopf (und Brustansatz) eines Unbekannten, Zeichnung.
4) kleines Brustbild eines Unbekannten in Oel auf Papier gemalt; am Schreibtisch sitzend hält er ein Blatt Papier in der R.

— weiblich:
M 148. 149. 151. 152. S. 111,11 und 12. S. 112,12. 15. 19. S. 113, 12 und 13. S. 114. 23 und 24; K 4. 50. 114. 116. 123. 138. 160. 163. W Taf. 29. 33. 38b. — Weibliches Brustbild, wahrscheinlich von Graff (»Unbekannter Meister, Ende des XVIII. Jh.«) im grossherz. Museum zu Weimar Nr. 254; »eine Unbekannte« bei Herrn Fritz Arndt, Klostergut Oberwartha-Cossebaude bei Dresden, wo noch eine Reihe Bleistiftskizzen (V).

Unruh, Fräulein:
M 111,9.

Urbanowsky, Christoph:
K 175.

Uz, Joh. Peter, Dichter:
M 195.

Vitzthum, Graf von, Oberkammerherr:
M 260.

Vögeli-Graf, Johannes, Zimmermeister in Zürich, Graffs Schwager:
K 91.

Völkersahm, von, Geh. Rat, sächs. Gesandter in Wien:
M 249.

Voigt, Christian Heinrich, Goldwarenfabrikant in Dresden:
M 100.

Voigt, Christiane Friederike:
M 104.

Vollsack, George Gottlob, aus Grüna, Leipziger Kramermeister seit 1775:
K 177 (H. 0,645, Br. 0,525).

Vollsack, Traugott Christian, Kaufmann in Leipzig:
M 140.

Vollsack, Elisabeth, des Vorigen Gattin:
M 141.

Voss, Jakob Johann, Apotheker (1736-1794):
Riga, Städt. Gemäldesammlung (nach Mitt. des dortigen Dombaumeisters Herrn Dr. Wilh. Neumann an Herrn Dr. J. Vogel).

Voss, Elisabeth, geb. Fellmann (1730-1814):
Ebenda (V).

Walther, Georg Conrad, Buchhändler in Dresden:
M 45.

Watzdorf, Adam Friedrich August von (1753-1809):
Störmthal bei Leipzig, Herr Rittergutsbesitzer von Watzdorf (V).

Wedel-Jarlsberg, Friedrich Wilhelm Baron von (geb. 7. III. 1723, gest. 22. II. 1790):
Im Besitz der Familie Wedel-Jarlsberg zu Christiania*).

— Charlotte Amalie Baronin von, geb. von Bülow, des Vorigen Gemahlin (geb. 14. III. 1719, gest. 8. IX. 1780):
Ebenda*).

* Nach gütiger Mitteilung des Herrn Professor Dr. Richard Muther, der die vier Bildnisse 1901 in der kulturhistorischen Ausstellung auf der Bygdö bei Christiania gesehen, ausserdem im Museum von Christiania selbst drei weitere Graffsche Bildnisse.

— Frederik Christian Baron von (geb. 7. II. 1757, gest. 30. VIII. 1831):
Ebenda; bez.: «A. Graff 180.»*)
Ulrica Eleonora Baronin von, geb. Gräfin Brockdorf, des Vorigen Gemahlin (geb. 1764, gest. 1. IX. 1790):
Ebenda*).

Weinholdt, Joh. Gottfried, kursächs. Erzgiesser:
M 192.

Weisse, Christian Felix, Dichter:
M 10. V Taf. 31.

Wieland, Christoph Martin:
M 233. 274. S. 112,9. V Taf. 24. Abb. 12. Vgl. Paul Weizsäcker, Württ. Vierteljahrsh. II und VII (1893 und 1898) und Lützows Ztschr. f. bild. K., n. F. VI 1895, 128 ff.

Winkler, Gottfried, Bankier in Leipzig, geb. 1700:
M 191 (1771 gemalt).

Wirz, Antistes:
K 39. W Taf. 14a.

Wirz, Emerentiana, geb. Nüscheler, des Vorigen Gattin:
K 40. W Taf. 14b.

Wreech, Graf von:
s. Z. als Gegenstück zum Bildnis des Herrn Kaphengst im Besitz des Prinzen Heinrich von Preussen auf Schloss Rheinsberg. Vgl. P. Seidel, Die Kunstsammlungen des Prinzen Heinrich, Jahrb. d. preuss. Kunstsammlungen XIII (1892) S. 56 (V).

Xaver: angebl. Prinz Xaver, Administrator des Kurfürstentums Sachsen:
Brustbild (nur der Kopf ausgeführt), 1899 im Besitz der Frau Marie verw. Kraukling in Dresden (V).

York, Herzogin von:
Riga, in Mitauschem Privatbesitz, nach Mitt. des dortigen Dombaumeisters Herrn Dr. Wilh. Neumann an Herrn Dr. J. Vogel.

Ziegler, Christoph, Schultheiss von Winterthur:
M 123. K 98. W Taf. 23.

Ziegler, Dr. Joh. Heinrich, Arzt in Winterthur:
M 125. 126. K 48. 49. 146. W Taf. 40,6.

Ziegler, Frau Dr., des Vorigen Gattin:
K 147.

Zingg, Adrian, Kupferstecher:
M 128. S. 115,6. V Abb. 4. K 60 u. 61. W Taf. 17.

Zinzendorf, Graf von, Minister:
M 291.

Zimmermann, Joh. Georg, Arzt und philosophischer Schriftsteller:
M 25. K 18.

Zollikofer, Georg Joachim, Prediger in Leipzig:
M 31.

Zwingli, Dr. W.:
K 137.

Nachzutragen:

Bünau, Graf Günther von, auf Dahlen, Gemahl der Gräfin Schönfeld, in der Uniform eines kgl. französischen Obersten:
Bez.: «A. Graff pinx: 1766». Störmthal bei Leipzig, Herr Rittergutsbesitzer von Watzdorf: Wiederholung bei Herrn Kammerherrn Sahrer von Sahr auf Dahlen. Vgl. V S. 32.

*) s. Anm. auf S. 56.

Verzeichnis der Tafeln.

1. Anton Graff im Alter von 48 Jahren.
2. Anton Graff im Alter von fünfzig Jahren.
3. Anton Graff im Alter von 58 Jahren.
4. Die Familie des Künstlers.
5. Der Künstler und seine Gattin vor Sulzers Bildnis.
6. Auguste Graff geb. Sulzer, des Künstlers Gattin.
7. Des Künstlers Gattin mit Töchterchen.
8. Des Künstlers Gattin kurz vor ihrem Tode.
9. Graffs Sohn Carl Anton zeichnend.
10. Graffs Sohn Georg, mit Seifenblasen spielend.
11. Professor Johann Georg Sulzer.
12. Joh. Georg Sulzer mit seinem Enkel Carl Anton Graff.
13. Pfarrer Däniker und Frau (Graffs Schwester).
14. Antistes Wirz und Frau Emerentiana geb. Nüscheler.
15. Johann Ulrich Schellenberg, Graffs Lehrer.
16. Johann Rudolf Schellenberg, des Vorigen Sohn, Maler und Kupferstecher.
17. Adrian Zingg, Maler und Kupferstecher aus St. Gallen.
18. Juditha Gessner geb. Heidegger. Sal. Gessners Gattin.
19. Johannes Sulzer, Schultheiss von Winterthur.
20. Hans Ulrich Hegner, Schultheiss von Winterthur.
21. Hans Ulrich Hegner im Alter von 63 Jahren (Sog. «Roter Rock»).
22. Elias Bidermann, Schultheiss von Winterthur.
23. Christoph Ziegler, Schultheiss von Winterthur.
24. Salomon Hegner, Schultheiss von Winterthur.
25. Anna Hegner geb. Sulzer, Salomon Hegners zweite Gattin.
26. Melchior Steiner von Winterthur.
27. Herzogin Louise Auguste von Schleswig-Holstein-Augustenburg.
28. Graf Kielmansegg.
29. Unbekannte Dame.
30. Käthchen Schönkopf (als Frau Dr. Kanne).
31. Bischof August Gottlieb Spangenberg.
32. Dr. med. Christian Heinrich Haenel.
33. Unbekannte Dame.
34. Christiane Henriette Koch, Schauspielerin.
35. Friederike Wilhelmine Hartwig, Schauspielerin, als Ariadne auf Naxos.
36. Joseph Anton Christ, Schauspieler.
37. Greis mit gefalteten Händen (Schuster Reinhardt in Dresden).
38. Trinker und Trinkerin.
39. Silberstiftzeichnungen 1—5.
40. Silberstiftzeichnungen 6—10.

TAFEL I.

ANTON GRAFF IM ALTER VON 48 JAHREN

Winterthur, Stadtbibliothek.

Tafel 2.

ANTON GRAFF IM ALTER VON FÜNFZIG JAHREN

Winterthur. Herr Architekt Ernst Jung.

TAFEL 3.

ANTON GRAFF IM ALTER VON 58 JAHREN

Winterthur, Herr Stadtpräsident Rud. Geilinger.

TAFEL 4.

DIE FAMILIE DES KÜNSTLERS

Winterthur, Kunsthalle.

Tafel 5.

Der Künstler und seine Gattin vor Sulzer's Bildnis

Winterthur, Kunsthalle.

TAFEL 6.

AUGUSTE GRAFF, GEB. SULZER, DES KÜNSTLERS GATTIN

Winterthur, Kunsthalle.

Tafel 7.

Des Künstlers Gattin mit Töchterchen

Winterthur, Kunsthalle.

TAFEL 8.

DES KÜNSTLERS GATTIN KURZ VOR IHREM TODE

Winterthur, Herr Geo. Volkart.

Tafel 9.

GRAFF'S SOHN CARL ANTON ZEICHNEND

Winterthur, Kunsthalle.

TAFEL 10.

GRAFF'S SOHN GEORG, MIT SEIFENBLASEN SPIELEND

Zürich, Herr Rob. Hegner-von Invalta.

Tafel II.

PROFESSOR JOHANN GEORG SULZER

Winterthur, Stadtbibliothek.

TAFEL 12.

JOH. GEORG SULZER MIT SEINEM ENKEL CARL ANTON GRAFF

Winterthur, Herr Rud. Rieter-Ziegler, z. Roten Haus.

Tafel 13.

Pfarrer Däniker und Frau (Graff's Schwester)

Winterthur, Frau Präsident Spiller.

TAFEL 14.

ANTISTES WIRZ UND FRAU EMERENTIANA GEB. NÜSCHELER

Schloss Kyburg bei Winterthur, Herr E. Bodmer.

Tafel 15.

JOHANN ULRICH SCHELLENBERG, GRAFF'S LEHRER

Winterthur, Herr Konservator Alfred Ernst.

TAFEL 16.

JOHANN RUDOLF SCHELLENBERG, DES VORIGEN SOHN, MALER UND KUPFERSTECHER

Winterthur, Herr Konservator Alfred Ernst.

TAFEL 17.

ADRIAN ZINGG, MALER UND KUPFERSTECHER AUS ST. GALLEN

St. Gallen. Museum.

Tafel 18.

JUDITHA GESSNER geb. HEIDEGGER, Sal. Gessner's Gattin

Schaffhausen, Herr Oberst Gessner.

TAFEL 19.

JOHANNES SULZER, SCHULTHEISS VON WINTERTHUR

Winterthur, Stadtbibliothek.

Tafel 20.

HANS ULRICH HEGNER, SCHULTHEISS VON WINTERTHUR

Winterthur, Stadtbibliothek.

Tafel 21.

Hans Ulrich Hegner im Alter von 63 Jahren

(Sog. „Roter Rock“)

Zürich, Herr Hegner-Meyer.

Tafel 22.

ELIAS BIDERMANN, SCHULTHEISS VON WINTERTHUR

Winterthur, Stadtbibliothek.

Tafel 23.

CHRISTOPH ZIEGLER, Schultheiss von Winterthur

Winterthur, Stadtbibliothek.

Tafel 24.

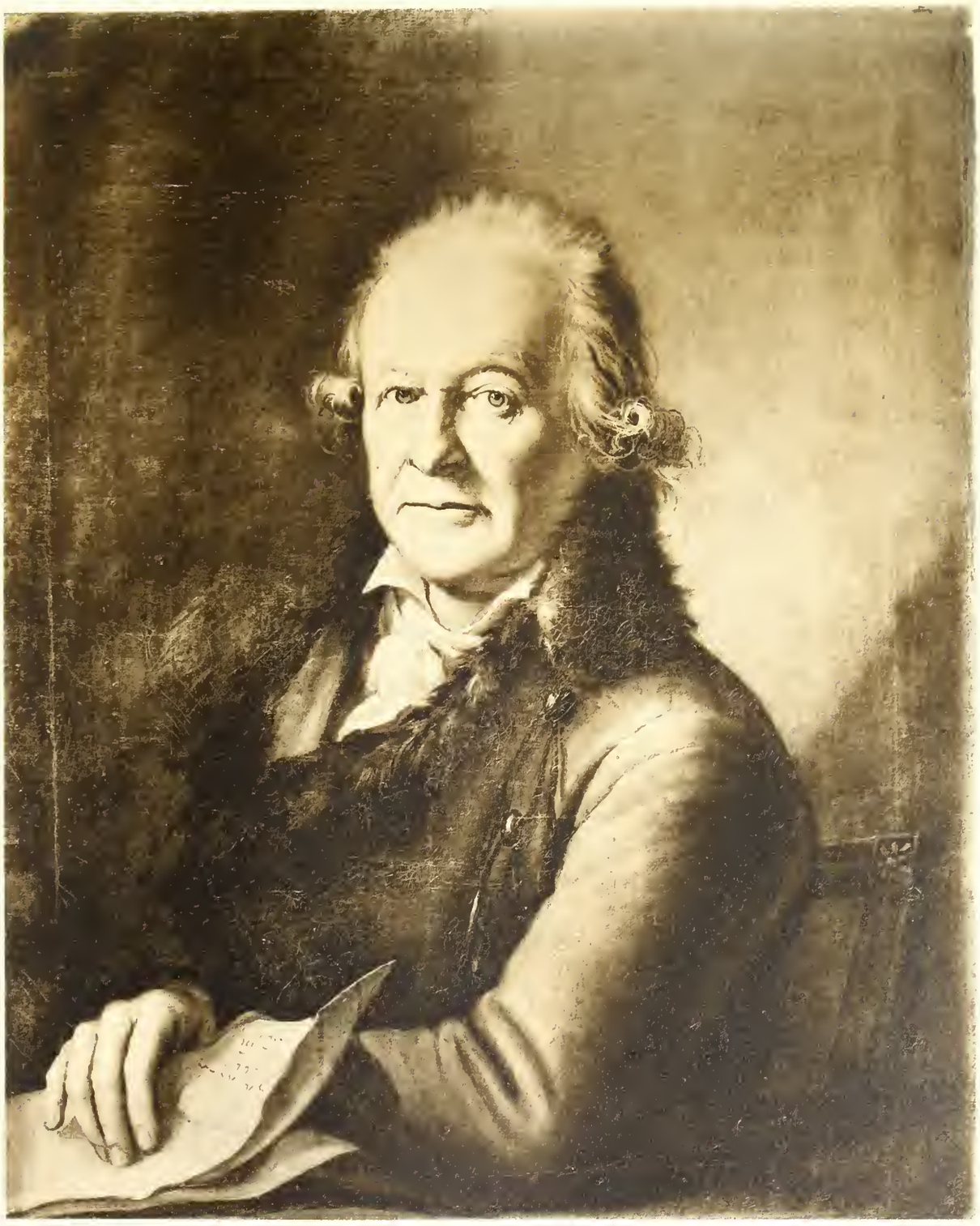
SALOMON HEGNER, SCHULTHEISS VON WINTERTHUR

Winterthur, Stadtbibliothek.

TAFEL 25.

ANNA HEGNER GEB. SULZER, SALOMON HEGNER'S ZWEITE GATTIN

Zürich, Herr Hegner-Meyer.



TAFEL 26.

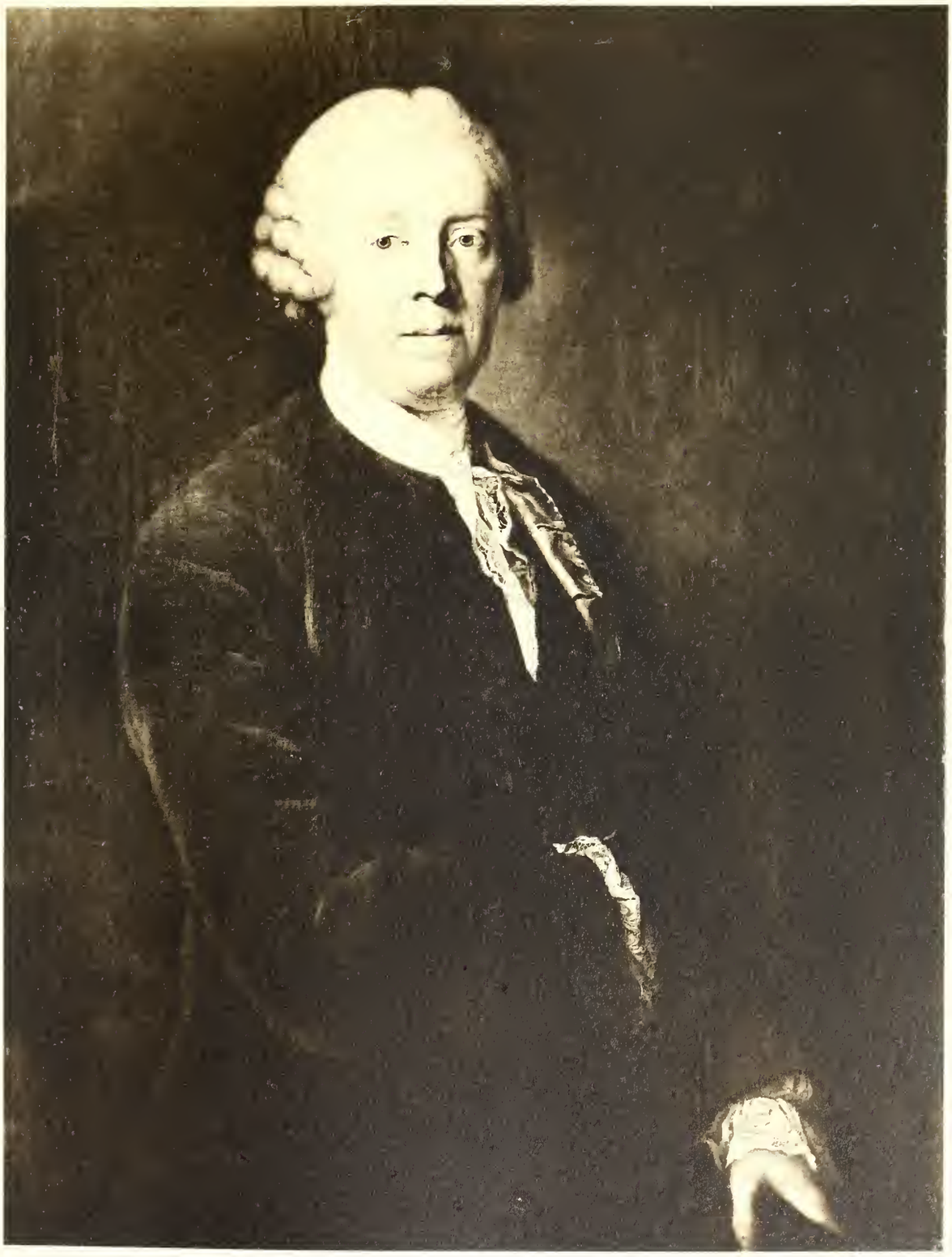
MELCHIOR STEINER VON WINTERTHUR

Winterthur, Herr Sulzer-Steiner.

TAFEL 27.

HERZOGIN LOUISE AUGUSTE VON SCHLESWIG-HOLSTEIN-AUGUSTENBURG

Winterthur, Kunsthalle (Depositum der Gottfried Keller-Stiftung).



TAFEL 28.

GRAF KIELMANSEGG

Winterthur, Herr Geo. Volkart.

TAFEL 29.

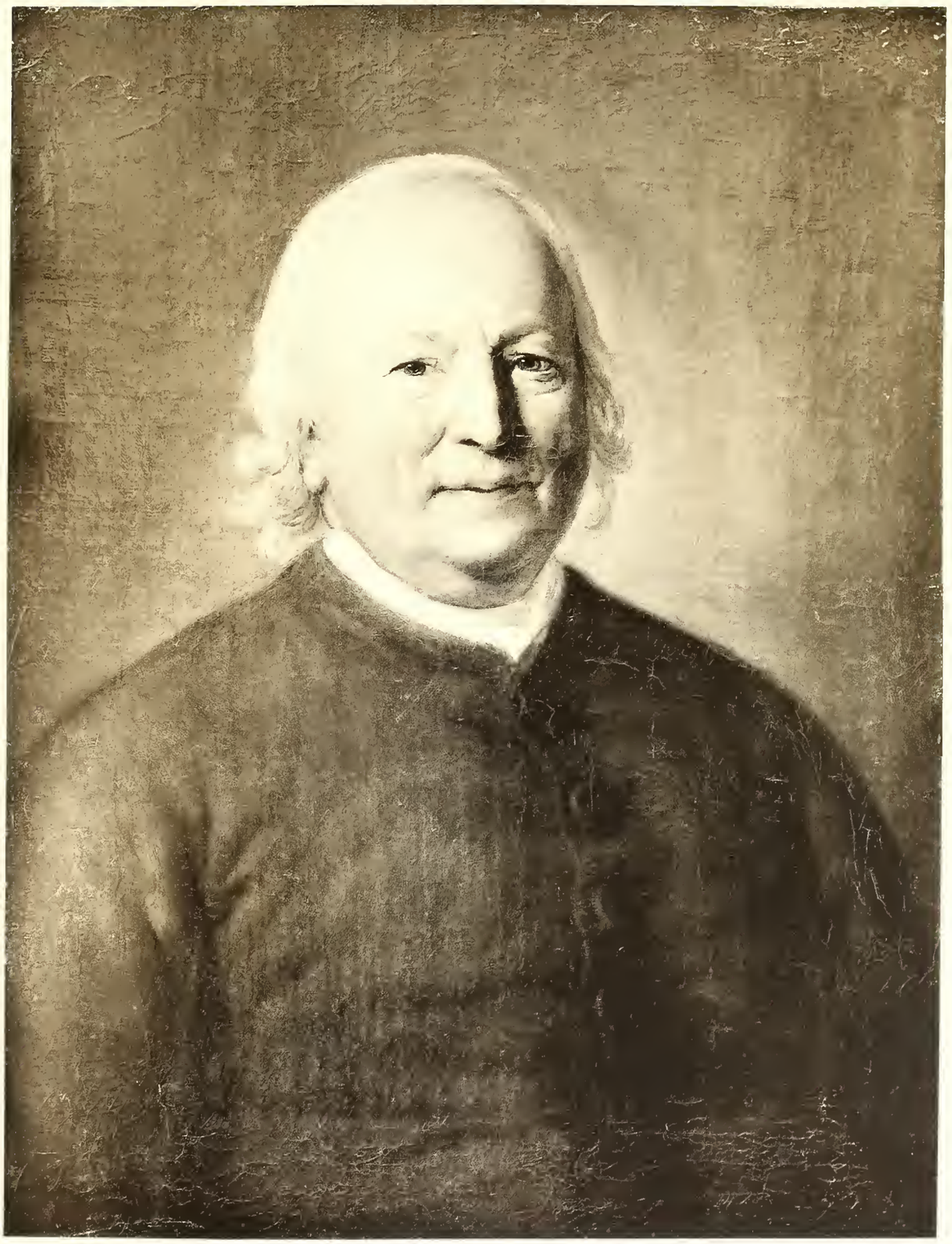
UNBEKANNTE DAME

Winterthur, Herr Geo. Volkart.

Tafel 30.

Käthchen Schönkopf (als Frau Dr. Kanne)

Leipzig, Städtisches Museum der bildenden Künste.



TAFEL 31.

BISCHOF AUGUST GOTTLIEB SPANGENBERG

Berthelsdorf (Ober-Lausitz), Direktion der Evang. Brüder-Unität.

TAFEL 32.

DR. MED. CHRISTIAN HEINRICH HAENEL

Dresden-Blasewitz, Herr Major a. D. Georg Schäffer.

Tafel 33.

Unbekannte Dame

München, Herr Maler und Schriftsteller Franz Wolter.

TAFEL 34.

CHRISTIANE HENRIETTE KOCH, SCHAUSPIELERIN

Zürich, Künstlergütli.

Tafel 35.

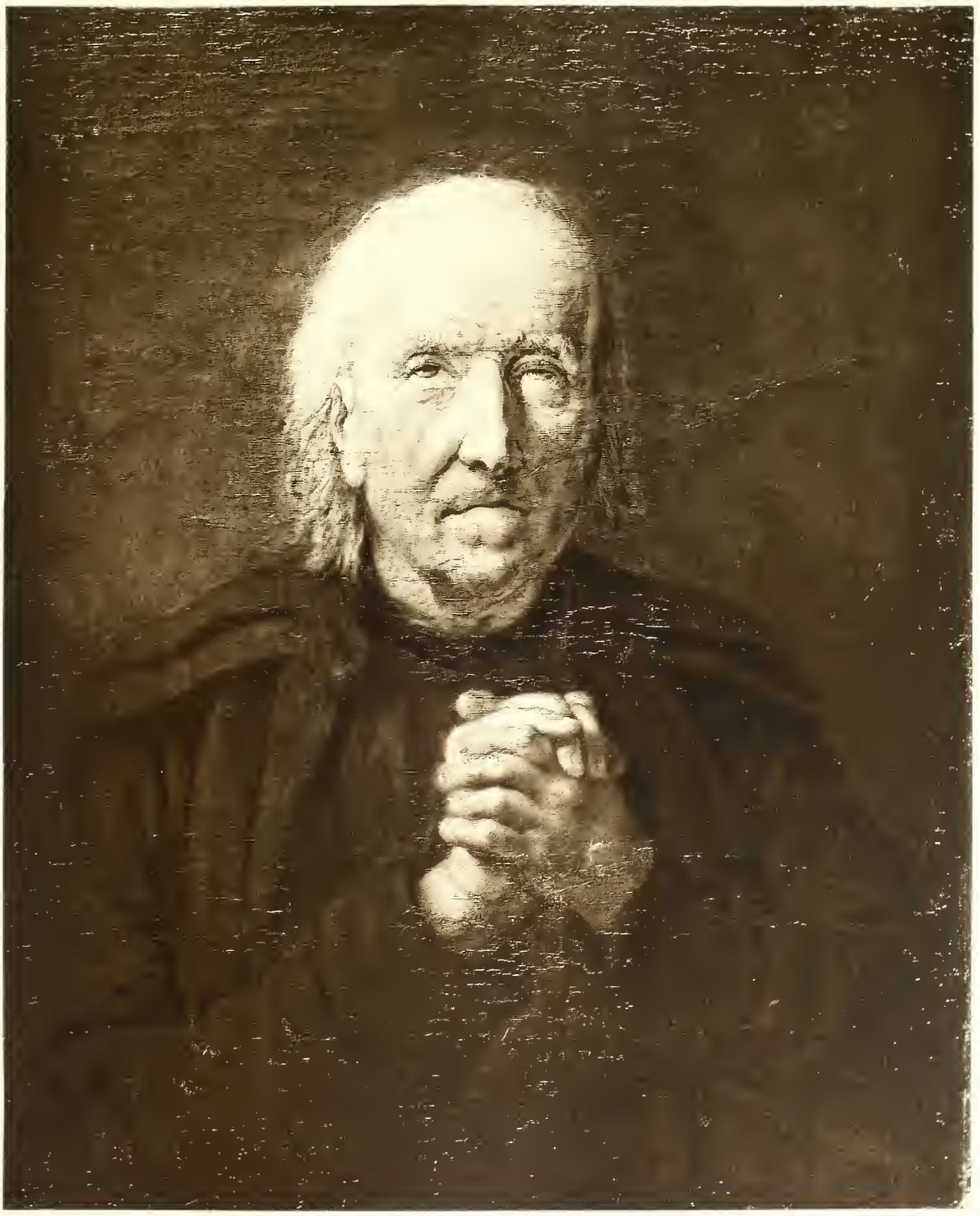
Friederike Wilhelmine Hartwig, Schauspielerin, als Ariadne auf Naxos

Winterthur, Herr Rud. Rieter-Ziegler z. Roten Haus.

TAFEL 36.

JOSEPH ANTON CHRIST, SCHAUSPIELER

Winterthur, Kunsthalle.



Tafel 37.

Greis mit gefalteten Händen (Schuster Reinhart in Dresden)

Winterthur, Herr Konservator Alfred Ernst.

TAFEL 38.

TRINKER UND TRINKERIN

1

2

3

4

5

TAFEL 39.

SILBERSTIFTZEICHNUNGEN 1—5.

7

8

6

9

10

TAFEL 40.

SILBERSTIFTZEICHNUNGEN 6—10.

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00071 7849